Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 219. Morgen-Ausgabe. — Verlag von Eduard Trewendt. — Dinstag, den 14. Mai 1861.

Telegraphische Depeschen.

Raab, 13. Mai. Gestern Abend um 10 Uhr fand ein Volksaufstand statt, indem der Pöbel einen Versuch gewaltsamer Befreiung von vier am 12. in das Stockhaus eingebrachter desertirten Husaren machte. Die Garnison vereitelte das Vorhaben. Von Civilisten, welche zum Theil bewaffnet waren, sind 3 todt, 15 verwundet. Vom Militär ist die Stockhauswache erstochen. Mehrere sind verwundet.

Pesth, 13. Mai. In der heutigen Unterhaussitzung schloß Deak seine Adreßrede damit, daß er zur Klugheit und Mäßigung mahnt. Der Theil der Rede, welcher die Landesrechte und Landeswünsche besprach, fand allseitigen Beifall. Der die Adreßsendung an den Kaiser befürwortende Theil der Rede fand großen Beifall der bedeutenden Majorität. Donnerstag Adreßdebatte.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 13. Mai. Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr — Min.) Staatsschuldscheine $87\frac{7}{8}$. Prämienanleihe $120\frac{3}{4}$. Neueste Anleihe 107. Schles. Bank-Verein 80. Oberschlesische Litt. A. $120\frac{1}{2}$. Oberschles. Litt. B. $108\frac{1}{2}$. Freiburger 102. Wilhelmsbahn $34\frac{3}{4}$ B. Neisse-Brieger 50. Tarnowitzer 35. Wien 2 Monate $70\frac{1}{2}$. Oesterr. Credit-Aktien 61. Oesterr. National-Anleihe $56\frac{1}{6}$. Oesterr. Lotterie-Anleihe 61. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 134. Oesterr. Banknoten 71. Darmstädter 75. Commandit-Antheile $85\frac{1}{2}$. Köln-Minden 151. Rheinische Aktien $83\frac{1}{2}$. Dessauer Bankaktien $14\frac{1}{2}$. Mecklenburger 47. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 45. — Angenehm.

Berlin, 13. Mai. Roggen: gestiegen. Mai-Juni $48\frac{1}{2}$, Juni-Juli $48\frac{3}{4}$, Juli-August $48\frac{3}{4}$, Septbr.-Oktober $49\frac{1}{2}$. — Spiritus: fest. Mai-Juni $19\frac{1}{6}$, Juni-Juli $19\frac{3}{8}$, Juli-August $19\frac{1}{3}$, Sept.-Oktober $19\frac{2}{3}$. — Rüböl: steigend. Mai $11\frac{2}{3}$, Sept.-Oktober $12\frac{1}{4}$.

** Das Handels-Ministerium und die Eisenbahn-Verwaltuug.

Unsere Zeitungen enthalten in Nr. 215 eine Bekanntmachung der „königlichen Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn", nach welcher „höherer Anordnung zufolge" die Personensätze 1. Klasse für die Schnellzüge vom 15. d. Mts. an auf der Oberschlesischen Eisenbahn von 7 Sgr. auf $6\frac{1}{2}$ Sgr. pro Person und Meile ermäßigt werden. Wir würden keine Veranlassung haben, die Maßregel, welche an und für sich von keiner großen Bedeutung ist, an dieser Stelle des Weiteren zu erwähnen, wenn wir nicht einige allgemeine Bemerkungen daran knüpfen wollten.

Die industriellen und kaufmännischen Kreise nämlich greifen oft die Eisenbahnverwaltung an, während diese ihrerseits in die Nothwendigkeit versetzt ist, sich einfach in die Maßregeln des Herrn Handelsministers zu fügen, ja diese oft wider ihre Ueberzeugung mit zur Ausführung bringen muß. Die Erscheinung ist eine natürliche, denn die Verwaltung liegt den von irgend einer neuen Maßregel Betroffenen nahe und bequem, während vom Ministerium das russische Sprüchwort gilt: „Der Zar wohnt weit;" auch meinen wohl Viele, daß das Ministerium, wenn sich nur die Verwaltung gegen diese oder jene Einrichtung recht entschieden erklärte, schon von selbst nachgeben würde. Ein recht eclatantes Beispiel für die Stellung der Eisenbahn-Verwaltung zum Handelsministerium liefert obige Bekanntmachung.

Was die Maßregel selbst betrifft, so wird man uns von vornherein einräumen, daß es denjenigen, welche nun einmal mit der ersten Klasse fahren, wohl ziemlich gleichgiltig ist, ob sie für die Meile $\frac{1}{2}$ Sgr. mehr bezahlen oder nicht; bis Myslowitz macht es eine Differenz von 12—13 Sgr. Wie ist nun der Herr Handelsminister auf die Ermäßigung gekommen? Er nahm an, daß der Satz von 7 Sgr. die Erzielung einer dem finanziellen Bahninteresse entsprechenden stärkern Frequenz der ersten Wagenklasse verhindert habe. Die Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn wurde beauftragt, die gleiche Ermäßigung einzuführen, „soweit seitens des Verwaltungsraths keine Bedenken erhoben werden."

In dem statistischen Material findet die Annahme, daß eine Herabsetzung des Personengeldes erster Klasse zu einer ausgedehnten Benutzung dieser Klasse führen wird, keine Unterstützung; aber auch die sonstigen Beobachtungen über den Kreis der Personen, welche die erste Wagen-Klasse benutzen, lassen jene Erwartung des Herrn Handelsministers nicht als begründet erscheinen. Denn diese Klasse wird stets nur von einem bestimmt begrenzten Personenkreise benutzt, entweder von hohen Standespersonen oder von besonders wohlhabenden Reisenden. Hinsichtlich der Ersteren kann die Höhe des Fahrpreises gar nicht in Betracht kommen; im Gegentheil würde eine zu große Ermäßigung der ersten Klasse die Exclusivität, die sie einmal haben soll, geradezu benehmen, und in einzelnen Fällen, namentlich bei kürzeren Touren, eher von der Benutzung der Eisenbahnen abhalten. Aehnlich ist es mit der zweiten Kategorie der wohlhabenden Reisenden, welche die erste Klasse wählen, um eine größere Bequemlichkeit und Behaglichkeit genießen zu können; wird der Preis zu sehr ermäßigt, so nimmt die erste Klasse mehr oder minder den Charakter der zweiten an, und je Mehrere sich nach jener drängen, um so geringer wird die Bequemlichkeit, wodurch selbstredend auch jener Andrang wieder vermindert wird. Eher würde für diese erste, nun einmal exclusive Klasse eine Erhöhung des Fahrpreises sich empfehlen als eine Ermäßigung, weil derjenige, welcher durchaus exclusiv fahren will, gern etwas mehr bezahlt, um nur seinen Wunsch zu erreichen.

Von diesen Beweggründen geleitet, erklärte sich die Verwaltung der Oberschlesischen Eisenbahn-Direktion sowohl als der Verwaltungsrath, entschieden gegen die Ansicht des Handelsministeriums, also gegen die Ermäßigung der Fahrpreise für die erste Klasse. Demungeachtet verharrte das Handelsministerium in der Ueberzeugung von der Zweckmäßigkeit dieser Maßregel und bestimmte, wie erwähnt, daß auch für die Oberschlesische Eisenbahn vom 15. d. M. an die Preise ermäßigt werden sollten. Die Verwaltung hatte sich also zu fügen.

So könnten wir noch manche Beispiele anführen; und es sei hier nur noch Eines Punktes, nämlich der Versetzbarkeit der Direktionsmitglieder gedacht. Wenn irgendwo, so kommt es bei der so verzweigten Eisenbahnverwaltung besonders auf die Stetigkeit an; diese wird verhindert, sobald die Beamten willkürlich und oft nach ganz kurzer Zeit versetzt werden. Der Direktionswechsel tritt in der That zu oft ein, und die Verwaltung ist hierbei ganz ohne Macht. Es liegt auf der Hand, daß Beamte, die sich in den Kreis ihrer Pflichten gehörig hineingearbeit haben, die Verwaltung außerordentlich unterstützen und erleichtern; aber eben so klar ist, daß sie durch einen fortwährenden Wechsel der Beamten sehr behindert wird.

Im Allgemeinen ist die Verwaltung eines Theiles in der Lage einer berathenden Behörde, deren Rath nicht immer befolgt wird; und anderentheils in der Lage einer Executivbehörde, die, wie obiges Beispiel zeigt, „höherer Anordnung zufolge" Maßregeln ausführt, gegen welche sie sich eben ausgesprochen hat. Das Publikum, speziell die industriellen Kreise kümmern sich nicht um diese Zwitterstellung, sondern ziehen die Verwaltung zur Verantwortung, während sie ihre Angriffe gegen das Handelsministerium richten sollten. Die Idee des Selfgovernments ist gerade im Ressort des Handelsministeriums noch am wenigsten durchgeführt. Wir halten eine gewisse Concentration in den Angelegenheiten des Handels und der Industrie für ganz gut, aber sie darf unseres Erachtens die Betheiligten nicht in bloße Maschinen verwandeln.

Preußen.

Landtag.

K. C. **27. Sitzung des Herrenhauses am 11. Mai.**

Präsident Prinz zu Hohenlohe eröffnet die Sitzung um $10\frac{1}{4}$ Uhr. — Am Ministertische v. Bernuth, Graf v. Pückler. Das Haus ist spärlich besetzt. Nach Erledigung einiger geschäftlichen Mittheilungen, zeigt der Präsident den Tod des erblichen Mitgliedes Graf v. Althan an. Die Mitglieder erheben sich auf Vorschlag des Präsidenten von den Plätzen, um das Andenken des Verstorbenen zu ehren.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der Comm. für Handel und Gewerbe über die Redaktion des Itzenplitzschen Verbesserungs-Antrages zu der Novelle zur Gewerbeordnung. Die Comm. empfiehlt ihn in folgender Fassung zur Annahme: Dasselbe (die Concessionspflichtigkeit) gilt hinsichtlich derjenigen, welche aus der Vermittelung von Geschäften oder der Uebernahme von Anträgen, namentlich aus der Abfassung von schriftlichen Arbeiten ein Gewerbe machen, wohin jedoch die Agenten, Unter-Agenten für Versicherungsanstalten nicht zu rechnen sind! Das Haus tritt ohne Diskussion bei

Es folgt der Bericht der Petitions-Comm. über Petitionen. Die erste Petition von 46 Personen, unter denen 2 Pastoren, Rittergutsbesitzer, Schulzen, Bauern u. s. w. wünscht eine gleichmäßige Gesetzgebung zur Erhaltung der Kirchensysteme, namentlich daß kirchliche Parochiallasten für dingliche Lasten erklärt werden. Die Comm. empfiehlt Ueberweisung an die Regierung zur Erwägung resp. zur Berücksichtigung.

Justizminister v. Bernuth: Schon die Comm. hebe hervor, daß der Gegenstand der Petition sich im Wege eines allgemeinen Gesetzes nicht werde erledigen lassen, sondern schon mehr eine provinzielle Behandlung werde erfahren müssen. Insofern der Antrag der Comm. eine Ueberweisung zur Erwägung enthalte, würde die Regierung nichts dagegen haben, mehr könne er vorläufig nicht versprechen. Der Antrag der Comm. wird ohne weitere Diskussion genehmigt.

In der zweiten Petition beschweren sich die Grafen von der Recke-Volmerstein darüber, daß sie durch die vaterländische Gesetzgebung in ihrem lehnsherrlichen Vermögen zu Gunsten des Staates und ihrer ehemaligen Vasallen verletzt seien und bitten um Gestattung eines Entschädigungsprozesses gegen die Regierung, oder daß die Regierung mit ihnen wegen billiger Entschädigung unterhandle. Die Commission empfiehlt einfache Tagesordnung.

Hr. v. Senfft und Genossen haben ein Amendement auf motivirte Tagesordnung gestellt.

Hr. v. Senfft-Pilsach: Es möchte den Petenten bei etwaiger Beschreitung des Rechtsweges nachtheilig sein, wenn das Herrenhaus zur einfachen Tagesordnung überginge; deshalb empfehle er den Verbesserungs-Antrag.

Graf v. Rittberg: Es sei materill kein Unterschied zwischen dem Antrag der Commission und dem Verbesserungsantrage.

Justizminister v. Bernuth wünscht einfache Tagesordnung. Die Regierung würde nach keiner Richtung hin den Anträgen der Petenten Folge geben können. Der Justizminister verliest aus dem bergischen Gesetzbuch einige Stellen, welche darthun sollen, daß einige Voraussetzungen des Berichts unrichtig seien, und deducirt, daß die Angelegenheit der Petenten durch die bergische Gesetzgebung bereits einen Abschluß erhalten habe. Er zweifle überhaupt, ob hier Fragen vorliegen, die im Rechtswege erledigt werden könnten.

Hr. v. Düesberg gegen die motivirte Tagesordnung, da man damit bestimmt ausspreche, daß der Rechtsweg zuläßig sei.

Hr. v. Senfft: Die Frage sei wenigstens streitig, ob der Rechtsweg zuläßig; durch die motivirte Tagesordnung werde von der Staatsregierung nichts verlangt.

Graf v. Rittberg: Die Justizcommission sei auch der Ansicht gewesen, daß der Rechtsweg nicht mehr zuläßig sei.

Nach einigen kurzen resümirenden Bemerkungen des Berichterstatters Hrn. v. Zander wird die motivirte Tagesordnung verworfen und die einfache angenommen.

Die dritte Petition von dem Ausschuß der rheinisch-westfälischen Gefängniß-Gesellschaft verlangt einige Verbesserungen des Gefängnißwesens, namentlich die Isolirung der Gefangenen bei Nacht, die Trennung der Untersuchungs-Gefangenen von den Verurtheilten, die Absonderung der mit kürzeren Strafen Belegten von eigentlichen Verbrechern und Rückfälligen, die Einrichtung besonderer Weibergefängnisse und besonderer Anstalten für jugendliche Verbrecher. Die Commission empfiehlt Ueberweisung zur Berücksichtigung. — Herr v. Kleist-Retzow vermißt in dem Bericht den Hinweis auf den Beschluß des Hauses von vor 2 Jahren, die jugendlichen Verbrecher betreffend. — Justizminister v. Bernuth: Die Regierung erkenne die wohlthätige Absicht der petitionirenden Gesellschaft an; sie selbst erstrebe auch die Besserung der Strafgefangenen und Manches, was die Petenteu wünschten, sei schon in Ausführung gebracht oder wenigstens angeregt. Die Wünsche der Petenten indeß, auch bei den gewöhnlichen Gerichtsgefängnissen die Insolirung der weniger beschwerten Verbrecher und die Einrichtung besonderer Gefängnisse für Weiber durchzuführen, stießen auf die größten Schwierigkeiten und könnten vorderhand nur als ein stets im Auge zu behaltendes Ziel gelten. Was die jugendlichen Verbrecher angehe, so seien bereits von verschiedenen Gerichten Maßregeln getroffen, die den Zweck sittlicher Besserung wohl zu erreichen vermöchten. Die Gerichte würden indeß die Aufgabe nicht leicht lösen können; die Regierung bestrebe sich, selbständige Anstalten für diese Klasse von Verbrechern zu gründen; die Aufgabe sei unendlich schwierig und nur durch das ineinander greifende gemeinsame Bemühen der Justiz- und Verwaltungsbehörden allmählich zu erreichen. Die Anforderungen dürften indeß nicht zu hoch gespannt werden; im Uebrigen habe die Regierung gegen den Antrag der Commission nichts einzuwenden.

Dr. v. Brüggemann: Die Regierung verdiene kein Mißtrauen auf diesem Gebiete; die von dem Hause gegebene Anregung hinsichtlich der jugendlichen Verbrecher sei auch nicht ohne Erfolg gewesen.

Graf v. Rittberg: Der Sinn des Commissions-Antrages sei nicht, daß alle Anträge der Petenten schon unbedingt gebilligt werden müßten; sie sollten nur der Regierung überwiesen werden, um ihnen zu einer gründlichen Erörterung im Schooße der Staatsregierung zu verhelfen.

Herr v. Kleist-Retzow: Die allgemeine Theilnahme sei nicht genügend; es müsse ein Erfolg erzielt werden. Die Isolirung der jugendlichen Verbrecher sei nicht ausführbar und nicht zureichend. Der Beschluß des Hauses vor zwei Jahren sei auf andere Strafarten bei jugendlichen Verbrechern gegangen; die Gefängnißstrafe, die nur zur Verschlechterung diene, müsse aufgehoben werden.

Herr Grimm als Berichterstatter: Die Commission habe einstimmig die Bestrebungen der Regierung für die Reform des Gefängnißwesens anerkannt. — Bei der Abstimmung wird der Commissionsantrag angenommen.

Folgt der Bericht der Commission für Landeskultursachen über die Novelle zu dem Gesetz vom 15. April 1857 wegen Ablösung der den geistlichen 2c. Instituten zustehenden Reallasten.

Der Berichterstatter Freiherr v. Gaffron befürwortet die Anträge der Commission, welche die principiell unwesentlichen Paragraphen des Entwurfs ablehnt und modificirt zur Annahme empfiehlt.

Zur allgemeinen Diskussion Herr Elwanger: Die vorliegende Novelle sei die Abänderung einer Novelle zu dem Gesetz von 1850; man habe es also mit dem Kinde einer noch sehr jungen Mutter zu thun. Man werde vielleicht bald noch ein Enkelchen sehen (Bravo rechts). Der Entwurf ändere die Novelle von 1857 in sehr wesentlichen Punkten; wollte man wirklich ändern, so wäre es besser gewesen, das Gesetz von 1857 ganz aufzuheben und ein neues Gesetz zu geben. So scheine es, als habe man kein rechtes Zutrauen zu dem Kinde und präsentire es unter der Schürze der Mutter.

Graf Schlieffen ist materiell mit der Comm. einverstanden und bedauert, daß der Cultusminister sich so ganz von den bezüglichen Verhandlungen fern gehalten habe. Die leidende und duldende Kirche werde wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt. Der Ehrenmann, welcher früher das Cultusministeriums verwaltete, der verstorbene Hr. v. Raumer, habe 1857 die Rechte der verletzten Kirche geschützt. (Bravo rechts); er hoffe, daß auch „des zeitigen Cultusministers Excellenz" diese Rechte wahren werde. Was solle man aus der heutigen Abwesenheit des Ministers schließen? Uebereinstimmung oder Dissensus mit dem Staatsministerium? Habe der Minister nicht den Muth, die exorbitante Maßregel gegen die Kirche abzuwehren? Wenn nun, wie er glaube, ein Dissensus existire, mit welchem Rechte trete die Staatsreg. mit dem Gesetzentwurf vor den Landtag? Ehre, Dank dem Cultusminister für seinen Widerspruch. Das Gesetz gefährde die eben erst gegründeten Rechte der Kirche und sei in seinen Prinzipien höchst gefährlich.

Minister der landwirthschaftl. Angelegenheiten: Der Cultusminister sei durch Pflichten im anderen Hause zurückgehalten. (Hört! hört!) Wie Gesetze im Staatsministerium entstehen, sei bekannt, und wenn man frage: mit welchem Rechte der Entwurf vorgelegt worden, so antworte er: mit Autorisation Sr. Maj. des Königs! Er bestreite, daß der vorliegende Entwurf die Principien des Gesetzes von 1857 beseitige, motivirt sei er durch die zahlreichen Petitionen aus 1859 und 1860, die nicht blos von den Verpflichteten, sondern auch von den Berechtigten ausgegangen seien. Die Rückkehr zu dem Prinzipien von 1850 sei nothwendig und durch die Forderung der Zeit geboten, und wenn das Haus den heutigen Entwurf ablehne, so werde man später doch darauf zurückkommen müssen. Man könne der Staatsreg. dankbar sein, daß sie bei Zeiten eine Modifikation der bestehenden Gesetzgebung vorgeschlagen habe.

Vicepräsident Graf Stolberg übernimmt den Vorsitz.

Dr. Stahl: Er müsse auf die Abweichung von der gewöhnlichen Form der Gesetz-Einbringung hinweisen; daß ein Gesetz, welches die geistlichen Institute tief berühre, nicht von dem Cultusminister gegengezeichnet sei. Was würde man sagen, wenn ein Gesetz über die Militärgerichtsbarkeit nur von dem Justizminister gegengezeichnet wäre? Das Gesetz sei keine Revision des Gesetzes von 1857, sondern in der diametral entgegengesetzten Tendenz gegeben; jenes von 1857 wollte die Naturalleistungen für die Kirche und Schule sichern, das heutige Gesetz wolle sie beseitigen. Einen größern Gegensatz könne er sich nicht denken. Das Gesetz von 1857 war die Rettung, das heutige die Schmälerung der Kirchendotation. Sei das Gesetz ein Gebot der Gerechtigkeit? Nein! In der letzten Consequenz komme man mit der zwangsweisen Ablösung dahin, daß der Berechtigte immer im Unrecht, daß Eigenthum Diebstahl sei. Er leugne auch, daß das Gesetz durch Interessen der Landeskultur geboten sei. Und wenn die Landeskultur auch eine Aenderung erheische, so dürfe das doch nicht auf Kosten des Rechts geschehen. Das Haus habe aus sittlichen Gründen die Aufhebung der Wuchergesetze abgelehnt, trotzdem aus dem Bestehen derselben auch Nachtheile hervorgeben könnten. Nicht das Interesse der Landwirthschaft verlange das Gesetz, sondern das Verlangen, den Geldbeutel der Verpflichtigten zu füllen auf Kosten der uralten Stiftungen. Das ganze Zwangs-Ablösungswesen habe ursprünglich einen guten Grund in dem Interesse der Landwirthschaft, aber im Laufe der Zeit habe sich der Eigennutz und das Verlangen, die Aermeren auf Kosten der Vermögenderen zu bereichern, beigemischt. Man stehle den Reichen Leder, um den Armen Schuhe daraus zu machen. Vielfach seien es aber auch die großen Grundbesitzer, welche aus dem Vermögen der Institute bereichert werden sollen. Diese Institute seien die geistigen und sittlichen Mittelpunkte der ganzen Bevölkerung. Grade ein Vorzug der deutschen Kirche — er unterscheide nicht zwischen katholischen und evangelischen — sei es, daß ihre Geistlichen durch wissenschaftliche Bildung hervorragen, das werde aufhören, wenn man der Kirche ihre Dotationen nehme. Es sei ein Verdienst der Kammern von 1855—1857, daß sie unter Beihilfe des sel. Ministers v. Raumer der Gesetzgebung von 1848 das Gesetz von 1857 abrangen und die Güter der Kirche sicherten. Hoffentlich werde das Herrenhaus die damalige Errungenschaft schützen (Bravo rechts).

Dr. Brüggemann erinnert daran, daß man seinen Bitten entgegen, der katholischen Kirche in Hohenzollern keinen Schutz gewährt habe; man habe dann aber gesagt, das Gesetz von 1857 werde jedenfalls unangetastet bleiben. Daß nun schon in diesem Jahre eine Abänderung beantragt würde, hätte er nicht vermuthet. Einzelne Abänderungen des Gesetzes von 1857 hätten sich wohl, nicht blos im Interesse der Landwirthschaft, motiviren lassen. Durch die Unmöglichkeit der Ablösungen könnten Verhältnisse entstehen, durch welche die Stellung der Geistlichen zu den Gemeinden auf das allertiefste gefährdet und verletzt würde. Er würde deshalb der Verwandlung der Abgaben von festen Körnern in eine Geldrente nicht entgegen sein; auch viele Geistlichen seien dieser Ansicht. Doch enthalte das Gesetz noch andere Bestimmungen über die Ablösungen, welche ihn veranlaßten, heute noch nicht zuzustimmen. Die Vertreter der geistlichen Institute seien nicht gehört worden, das sei aber nothwendig, zumal die Interessen der Landwirthschaft so sehr berücksichtigt worden seien. Sollte ein neues Gesetz ausgearbeitet werden, so möge man vorher die Vertreter der geistlichen Institute gutachtlich hören.

Herr v. Meding: Gesetze dürfen nicht zu einem Mittel werden, den Respekt vor dem Eigenthum und vor wohlerworbenen Rechten zu schwächen. Mit Annahme der Vorlage thue man einen sehr bedenklichen Schritt. — Graf Schlieffen: Es sei eine Sünde, der Kirche ihr Einkommen zu verkümmern; das geschehe durch den Gesetzentwurf.

Der Regierungs-Commissar: Die preuß. Agrargesetzgebung habe von Beginn an den Grundsatz festgehalten, daß das Kirchengut ungeschmälert zu erhalten sei. Das Gesetz von 1857 sei erlassen, weil man es für nothwendig gehalten, auch die geistlichen Reallasten ablösbar zu machen. Von diesem Gesetz sei von den Verpflichteten keine Anwendung gemacht worden; dagegen seien Petitionen um Revision eingegangen, welche eine Abänderung verlangten, und dies sei die Veranlassung zur Vorlage, die nicht die Tendenz habe, die Rechte der geistlichen Institute irgendwie zu verkümmern.

Min. Graf Pückler verwahrt sich gegen die Ansicht, als ob die Tendenz des Gesetzes dahin ginge, das Interesse der Landwirthschaft auf Kosten der geistlichen Institute wahrzunehmen; er müsse auch der Aeußerung eines Vorredners entgegentreten, daß durch Aufhebung der Naturalabgaben die Sittlichkeit des Volkes untergraben werde.

Graf Voß-Buch (sehr schwer zu verstehen) hält das Gesetz ebenfalls für ein nicht die Sittlichkeit förderndes.

Ein Antrag auf Schluß der allgemeinen Diskussion wird angenommen.

§ 2 bestimmt, daß feste Abgaben in Körnern und feste Leistungen an Holz und Brennmaterial, welche nach dem Gesetz vom 15. April 1857 nur im Wege freier Vereinbarung einer Veränderung unterliegen, auf einseitigen Antrag des Berechtigten oder Verpflichteten in eine Roggenrente verwandelt werden, welche jedoch nicht in natura, sondern nach den alljährlichen Martini-Durchschnittsmarktpreisen ohne Abzug in Geld abgeführt werden muß. Der im Gesetze von 1850 festgestellte Abzug von 5 pCt. wegen der geringeren Beschaffenheit des Zinsgetreides im Verhältniß zur marktgängigen Waare soll in Uebereinstimmung mit dem Gesetze von 1857 nicht in Anwendung kommen. — Die Commission beantragt die Streichung des § 2, Graf Rittberg beantragt eine Aenderung des § 7, wonach die Abgaben in Körnern auf einseitigen Antrag des Berechtigten oder Verpflichteten, die festen Leistungen an Holz- und Brennmaterial nur auf den Antrag des Berechtigten in Roggenrenten verwandelt werden dürfen. Die Gegner des Gesetzes begingen den Fehler, daß sie über das Ziel hinausschössen; es gebe Verhältnisse, in denen eine Regulirung der Naturalleistungen im beiderseitigen Vortheil wäre. Sein Antrag sei beiden Theilen zum Vortheil, keinem

zum Nachtheil; er beseitige den Einwand, daß die Preise des Holzes und Brennmaterials den größten Schwankungen ausgesetzt seien, die nicht m den Preisen des Roggens im gleichen Verhältniß steigen und fallen, sonder von anderen Einflüssen abhängen; daß ferner die Roggenrente kein ausreichendes Deckungmittel zu den fortwährend steigenden Holzpreisen biete.

Dr. Stahl: Wenn man sage, daß es im Interesse der Kirche sei, in die Umwandlung der Naturalleistungen zu willigen, so bleibe der Kirche dies doch unbenommen; es sei nothwendig, daß die beiderseitige Zustimmung erhalten bleibe.

Berichterstatter v. Gaffron erklärt sich gegen das Amendement; dem Einwand, daß jetzt den Geistlichen die schlechtesten Sorten als Abgaben gegeben würden, setzt er entgegen, daß die Pietät doch nicht so ganz gewichen sei.

Vor der Abstimmung über § 2 werden ohne Diskussion die Alineas 1 und 3 des § 3, aus denen dieser § nach der Vorlage besteht, angenommen. Es folgt § 4, welcher den Verpflichteten die Befugniß zur Ablösung sämmtlicher Roggenrenten durch Kapital zum 25fachen Betrage einräumt, unter welchen auch diejenigen Roggenrenten begriffen siud, deren Festsetzung erst der § des vorliegenden Entwurfs gestatten will. Die Comm. beantragt Streichung des § 4, und das Haus beschließt dieselbe ohne Diskussion. (Nur wenige Mitglieder erheben sich dafür; gegen den § wie auch gegen die übrigen §§ stimmen auch Krausnick, Elwanger.) Darauf wird auch das Amend. Rittberg zu § 2 und der § 2 selber abgelehnt. Hiermit gilt zugleich das Alinea 2 des § 3, ein Zusatz des Abgeordnetenhauses, wonach der Verpflichtete die Verwandlung der Geldrente in eine Roggenrente verlangen könne wenn auch der Berechtigte auf deren Kapital-Ablösung durch Baarzahlung des 33⅓ fachen Betrages nicht angetragen hat, für abgelehnt. — § 5, welcher die Vorschrift des § 11 des Gesetzes von 1857 auf alle diejenigen Reallasten und Renten ausdehnt, welche als Zubehör mit Rittergütern und andern Grundstücken verbunden sind, wird nach dem Antrag der Comm. ohne Diskussion gestrichen. — § 6 (ohne Zusatz des Abgeordneten-Hauses) bestimmt, daß der den Berechtigten durch das Gesetz von 1857 eingeräumte Anspruch auf Kapital-Ablösung denselben rücksichtlich der im Paragraph jenes Gesetzes bezeichneten Reallasten nicht zustehe. Der Paragraph wird angenommen; das Alinea 2 des § 7 ist durch die vorhergegangenen Abstimmungen weggefallen; das unwesentliche Al. 1 des § 7 und des § 1, welcher das Gesetz einleitet, werden angenommen. Das ganze Gesetz wird mit geringer Mehrheit angenommen. — Einige auf den Gegenstand bezügliche Petitionen sind hierdurch erledigt.

Der Minister der landwirthschaftl. Angelegenheiten: Durch die kürzlich vom Hause beschlossene Ablehnung des Gesetzes wegen Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse in Neuvorpommern und Rügen sei ein Sistirungsgesetz für den bezeichneten Landestheil nöthig geworden. Er lege den Entwurf eines solchen vor und bitte um Beschleunigung. — Die Vorlage geht an die 12. Commission.

Der letzte Gegenstand der Tagesordnung ist der (bereits besprochene) dritte Bericht der Petitions-Commission. Bei den Petitionen des „Landes-Handwerkertages“ und mehrerer Innungen um Schutz gegen schrankenlose Gewerbefreiheit, Erhaltung des Gesetzes vom 9. Februar 1849, beantragt die Commission Ueberweisung an die Staatsregung zur Erwägung.

Herr v. Senfft-Pilsach bedauert, daß der Vorsitzende des Staatsministeriums, Fürst Hohenzollern, nicht anwesend sei; derselbe würde heute gewiß mit dem „alten“ Herrenhause, der Rechten, stimmen; es sei ihm erst jüngst eine Aeußerung zugekommen, welche Se. Hoheit bei einer ernsten Gelegenheit gemacht, daß nämlich das Lebenselement der Volksfreiheit auf einem gesunden, kräftigen, thätigen Mittelstand beruhe.

Herr v. Kleist-Retzow spricht Wünsche zu Gunsten der Handwerker gegen die auflösenden Tendenzen des Capitals aus.

Der Antrag der Commission wird angenommen.

Eine entgegenstehende Petition aus Görlitz (Aufhebung des Gesetzes von 1849) wird durch Tagesordnung erledigt.

Von den Gemeindebehörden mehrerer rheinischen Städte wird die Revision der dortigen Städte-Ordnung vom 15. Mai 1856 und der dortigen Landgemeinde-Ordnung vom 23. Juli 1845, so wie der dazu gehörigen Novelle vom 15. Mai 1856 befürwortet. Die Commission beantragt motivirte Tagesordnung, in Erwägung, daß das abzuändernde Gesetz erst zu kurze Zeit in Kraft sei, um genügende Erfahrungen über dessen Wirksamkeit gesammelt zu haben.

Herr Elwanger (Oberbürgermeister in Breslau) warnt vor fortwährenden Abänderungen der Gesetze; man laufe Gefahr, die Autorität zu untergraben. (Bravo rechts.) Doch sei die Abänderung der Städte-Ordnung für die östlichen und westlichen Provinzen allseitig als Bedürfniß anerkannt; er bitte die Regierung, im nächsten Jahre eine gleichmäßige Städte-Ordnung für die ganze Monarchie vorzulegen und empfehle ein in der Commission von Herrn Hammers gestelltes Amendement: auf eine Revision der Städte-Ordnung für die Rheinprovinz im Sinne der Gleichstellung der rheinischen Städte mit den Städten der 6 östlichen Provinzen hinzuwirken.

Herr v. Meding für Tagesordnung.

Herr Hammers befürwortet in Rücksicht auf die Erklärung des Ministers des Innern im anderen Hause, daß er auch eine Abänderung der rheinischen Städte-Ordnung im nächsten Jahre beantragen werde. In demselben Sinne spricht Herr v. Diergardt.

Herr v. Kleist-Retzow: Da die Verhältnisse am Rhein andere seien, als im Osten, so sei die Verschiedenheit in den Städte-Ordnungen geboten.

Herr Hammers ändert seinen Antrag dahin, über die Petitionen in Erwägung, daß der Minister des Innern eine Revision der rheinischen Städte-Ordnung in Aussicht gestellt habe, zur Tagesordnung überzugehen.

Nachdem Herr Stupp bemerkt, daß er durch Unterstützung der Petitionen sich keinesweges mit allen einzelnen Punkten einverstanden erkläre, wird die Hammer'sche motivirte Tagesordnung angenommen.

Die folgenden Petitionen werden nach den Commissions-Anträgen ohne Discussion erledigt; eine davon befürwortet Herr v. Kleist-Retzow; während seiner Rede wird das Haus beschlußunfähig; der Präsident vertagt die Sitzung um 3¾ Uhr. Nächste Sitzung unbestimmt.

K. C. 49. Sitzung des Hauses der Abgeordneten am 11. April.

Präsident Simson eröffnet die Sitzung um 10¼ Uhr. — Am Ministertische: v. Patow und mehrere Reg.-Commissarien.

Abg. Reichensperger (Köln) berichtigt einen Irrthum unseres Berichts über die letzten Verhandlungen in der Gewerbefrage, wonach eine Erwiderung des Abg. Reichenheim gegen den Abg. Wagener (irrig) ihm, dem Abg. Reichensperger gegeben war; der Abg. Reichensperger wünscht sich nicht mit fremden Federn zu schmücken. (Die Berichtigung dieses beim Abschreiben unseres Berichts vorgefallenen Versehens ergab sich aus dem Zusammenhange von selbst).

Die noch übrigen Petitionen des ersten Petitions-Berichts der Finanz-Commission werden fast ohne Diskussion nach den Anträgen der Commission durch Tagesordnung erledigt.

Abg. Harkort monirt, daß man so rasch über die Beschwerden wegen Erhöhung in der Klassensteuer hinweggehe; dieselben kämen aus allen Theilen des Landes; ganze Kategorien seien in die Höhe geschraubt; der Tagesordnung freilich könne er sich nicht widersetzen.

Abg. Kühne (Erfurt): Die Bezirks-Regierungen hätten das Recht, die Einschätzungen der Veranlagungs-Behörden selbstständig abzuändern, wenn ein „offenbarer Irrthum“ vorliege. Der Begriff „offenbarer Irrthum“ sei indessen ein sehr dehnbarer; er wünsche, daß diese Bestimmung aus dem Gesetze gestrichen werde, damit die Regierungen eine Abänderung der Einschätzungen ferner nicht vornehmen könnten, ohne die Veranlagungsbehörden vernommen zu haben.

Abg. Brämer tritt dem Abg. Harkort bei; er habe auf die Erhöhung in der Steuer, die von Jahr zu Jahr steige, schon hingewiesen; das werde mal ein Ende haben, wenn der Finanzminister bei seinen Aussichten auf Mehreinnahmen auf jene fortgehende Steigerung rechne, so werde er sich täuschen.

Finanzminister v. Patow: Dem Wunsche des letzten Redners, daß seitens der Finanz-Verwaltung ein gewisses Maß für die Einschätzungen festgehalten werden möge, würde sehr schwer zu entsprechen sein. Wenn der Vorredner Bedenken habe, daß bei der im Allgemeinen in Aussicht genommenen Zunahme der Staats-Einnahmen auch eine Erhöhung der Klassensteuer erwartet werde, so sei das nicht richtig; eine Erhöhung würde nicht weiter gerechtfertigt sein, als sie sich durch die Zunahme der Bevölkerung ergeben müsse. Daß die Bezirks-Regierungen befugt seien, eine Erhöhung der Veranlagung vorzunehmen, unterliege keinem Zweifel. Der Wunsch des Abg. Kühne werde einer näheren Erwägung zu unterwerfen sein; er glaube aber, daß in seiner Allgemeinheit nicht darauf einzugehen sei. Er gebe zu, daß von der Befugniß nicht immer der richtige Gebrauch gemacht werde, und habe sich in der letzten Zeit vielfach damit beschäftigt, dem Mißbrauch entgegen zu treten. Die Petitionen, welche zur Sprache kämen, würden von ihm einer sorgfältigen Erwägung unterzogen.

Abg. Harkort: Die Feststellung der Hebelisten durch die Regierung sei in der Ordnung, aber nicht ein tiefes Eingreifen in die Einzelnheiten der Erhöhung des letzten Jahres gegenüber müsse er fragen, ob denn der Wohlstand so zugenommen habe, ob denn die Arbeit so viel besser bezahlt würde; die unteren Klassen seien sehr schlecht daran.

Abg. Brämer dankt dem Finanzminister für die in Aussicht gestellte Abhilfe.

Abg. Rohden führt aus Westfalen einige Beispiele an, wo die Ansätze der Bezirks-Commissionen von den Regierungen ohne weiteres erhöht seien, ohne jene zu fragen; dadurch sei es denn gekommen, daß die Commissionen anders zusammengesetzt werden mußten, weil die Mitglieder nicht vergebens arbeiten wollten; ja, man gehe so weit, zu sagen, daß die Regierungs-Beamten und Landräthe die Steuer hinaufsetzten, um höhere Remunerationen zu bekommen (Oho! Aufsehen); er müsse das sagen, weil es allgemein verbreitet sei, damit es widerlegt werde.

Abg. Schwenzner nimmt die Landräthe gegen solche „Verleumdungen“ (Murren rechts) in Schutz.

Präsident: Der Ausdruck „Verleumdungen“ geht nur auf die andern, denen der Abg. Rohden die Gerüchte nacherzählt —?!—

Abg. Schwenzner: Sehr richtig! — Heiterkeit.

Abg. v. Bardeleben: Das vom Abg. Rohden Geäußerte passe auf den Regierungs-Bezirk Minden nicht.

Abg. Denzin führt ein ähnliches Beispiel an, wie R.

Abg. Harkort: In den Regierungs-Bezirken Münster und Minden würden verschiedene Grundsätze bei der Klassensteuer befolgt; im letzteren Regierungs-Bezirke stünde sie höher.

Finanzminister v. Patow: Der vom Abg. Rohden aufgestellten Behauptung gegenüber müsse er das bestätigen, was die Vorredner erwidert hätten; noch habe kein Landrath eine Remuneration dafür erhalten, daß er die Klassensteuer hinaufgeschraubt habe. Remunerationen würden nur für Auszeichnung im Dienste ertheilt.

Abg. Kühne (Erfurt) nimmt auch die Landräthe in Schutz und bestätigt das vom Finanzminister Geäußerte; die Landräthe seines Bezirks thäten ihre Pflicht, nähmen das Interesse ihrer Eingesessenen und das fiskalische zugleich wahr.

Die Abgg. v. Bardeleben und Harkort wechseln einige Bemerkungen über die minden-münsterschen Steuerverhältnisse, deren Pointen in der Heiterkeit des Hauses verhallen.

Abg. Harkort bemerkt auch, die Betheiligung der Landräthe an der Steuereinschätzung entziehe sie ihren eigentlichen Geschäften im Interesse des Kreises.

Abg. Rohden: Er habe nur von der Einkommensteuer gesprochen, und er sei bereit, die betreffenden Einzelheiten, so weit sie ihm mitgetheilt, dem Minister und dem Regierungs-Präsidenten von Minden mitzutheilen.

Finanzminister: Dann widerhole er, was er in Bezug auf die Klassensteuer gesagt, auch in Bezug auf die Einkommensteuer.

Abg. Delius (gegen Harkort): Die Landräthe seien für das Steuergeschäft besser als Beamte, die lediglich ein fiskalisches Interesse hätten; (gegen den Finanzminister): Eine Steigerung wie in den letzten Jahren sei nicht zu erwarten; im Lande sei vielfach die Meinung verbreitet, daß die Mehrbedürfnisse für das Militär (hört! hört!) die höhere Steuerveranlagung veranlaßten; er wolle dem Finanzminister nichts Tendenziöses in seinem Verfahren vorwerfen; es würde aber gut sein, bei Reklamationen wenigstens die Gründe der etwaigen Abweisung anzugeben; er bitte den Finanzminister, die Bezirks-Commissionen in diesem Sinne anzuweisen.

Finanzminister v. Patow: Er verschließe sich dem Einfluß der öffentlichen Meinung nicht; es müsse aber in allen Fällen geprüft werden, ob sie gegründet sei, oder nicht. Im vorliegenden Falle halte er die öffentliche Meinung für unbegründet, er könne versichern, daß der behauptete Aufwand des Militär-Budgets keine Veranlassung gegeben habe, die Anordnungen hinsichtlich der Klassen- und Einkommensteuer zu verschärfen; er könne hinzufügen, daß gerade in den letzten drei Jahren eine Absendung von besonderen Commissarien nicht mehr stattgefunden habe. Gleichmäßigkeit in der Veranlagung müsse erstrebt werden; es sei natürlich, daß die Einkommensteuer in den ersten Jahren eine sehr ungleichmäßige gewesen sei.

(Schluß folgt.)

Berlin, 12. Mai. [Vom Hofe.] J. M. der König und die Königin waren am Himmelfahrtstage bei dem Vortrage zugegen, welchen der Dr. Wichern über Gegenwart und Zukunft des Johannisstiftes gehalten hat. Beide königl. Maj. wohnten vorgestern Abends der feierlichen Trauerfeier am Sarge der Fürstin von Fürstenberg in der Dorotheenkirche bei. — J. M. die Königin hat die Wilhelmine-Amalien-Stiftung des verstorbenen Stadtrathes Hollmann mit Allerhöchstihrem Besuche beehrt. — Se. k. H. der Kronprinz wohnte gestern nach seiner Rückkehr vom Exerzirplatze der Minister-Konferenz im Abgeordnetenhause bei. — J. H. die Frau Herzogin von Sachsen-Altenburg, im Begriff, den königl. Hof zu verlassen und nach Altenburg zurückzukehren, machte gestern Mittags Ihrer Majestät der Königin Wittwe im Schlosse Sanssouci einen Abschiedsbesuch und kehrte um 3 Uhr zur Tafel wieder hierher zurück.

C. S. **Berlin,** 12. Mai. [Patzke. — Concursordnung. — Beuth-Denkmal.] Der Polizei-Oberst Patzke ist nun endlich und in Wirklichkeit heut Früh ½7 Uhr in Berlin eingebracht worden. Man hat — wir berichten aus sicherster Quelle — 12,000 Thlr. bei ihm gefunden. Seine Frau, welche sich übrigens noch in der alten Amtswohnung aufhält, hatte bald nach der Ankunft eine Unterredung mit ihm, natürlich unter Beaufsichtigung. Drei schwedische Polizisten und zwei hiesige Kriminalbeamten escortirten den Flüchtling. — Die Dispositionsstellung des Polizeipräsidenten v. Zedlitz liegt zur allerhöchsten Entscheidung vor. — Im Justizministerium denkt man auf Abänderungen der bestehenden Concursordnung. Die beabsichtigten Reformen betreffen besonders das Verwalter- und Cessionswesen, welches den Gewerbtreibenden bisher vielfache Schwierigkeiten bereitet hat. Der hiesige Verein zur Wahrung kaufmännischer Interessen, welcher bis jetzt mit Erfolg bemüht war, den fühlbar hervorgetretenen Lücken entgegen zu arbeiten, ist in Bezug auf geeignete Vorschläge zur Abhilfe vorstellig geworden. — Die Festrede bei der Montag stattfindenden Enthüllung des Beuth-Denkmals wird der Ober-Präsident v. Pommer-Esche halten, der eigens zu diesem Zweck aus Koblenz eintrifft. Er war Beuth's Nachfolger im Amte und in der Führung des Vereins zur Beförderung des Gewerbfleißes in Preußen. Die Enthüllungsfeier beginnt um 10 Uhr mit einem Choral, welcher von einem zwischen den Standbildern Beuths und Thaers aufgestellten Musikchore geblasen wird. Hierauf folgt die Festrede und die Enthüllung des Denkmals. Unter Marschmusik setzen sich sodann die Studirenden des Gewerbeinstituts und der Bauakademie, sowie die Deputationen der Gewerke, ihre Fahnen und Embleme an der Spitze, in Bewegung und ziehen am Standbild vorüber nach dem Zeughause ab. Der König und die hier anwesenden Prinzen werden der Feier beiwohnen. Der Minist.-Direktor Mac-Lean ist mit einer Beschreibung des Denkmals beschäftigt.

Elberfeld, 10. Mai. [Eine Vertrauens-Adresse für die städtische Behörde] ist am Mittwoch dem Herrn Oberbürgermeister Lischke mit folgendem Schreiben überreicht worden:

„In Folge der unausgesetzten Angriffe, die gegen das von der städtischen Behörde in der hiesigen Waisenhaus-Angelegenheit beobachtete Verfahren gerichtet werden, haben mehrere Bürger sich veranlaßt gesehen, schriftlich die Erklärung abzugeben: Daß sie das von der städtischen Behörde in der fraglichen Angelegenheit beobachtete Verfahren in allen Theilen auf das Vollständigste billigen. Dieser Erklärung hat sich ein großer Theil der Bürgerschaft, worin alle Stände vertreten sind, angeschlossen. Indem wir uns beehren, Euer Hochwohlgeboren die desfallsigen uns übergebenen Listen, mit zahlreichen Unterschriften bedeckt, anliegend zu überreichen, stellen wir ganz ergebenst anheim, davon jeden beliebigen Gebrauch zu machen. Elberfeld, am 8. Mai 1861.“

Die Adresse umfaßt 25 Bogen Unterschriften, welche mehrere Tausend Namen von Bürgern der verschiedensten Stände aus der Stadt und dem Kirchspiel, als Arrenberg ꝛc., enthalten.

Deutschland.

Frankfurt, 10. Mai. [Zur Bundes-Kriegs-Verfassung.] Es wird der „N. Pr. Z.“ als sicher bezeichnet, daß die sogenannten „würzburger“ Regierungen die Absicht haben, die Vorschläge des zwischen ihnen vereinbarten Entwurfs über die Bundes-Oberfeldherrn-Frage demnächst an den Bund zu bringen und dem einschlagenden preußischen Vermittelungs-Antrag förmlich gegenüber zu stellen. Damit wäre ohne Zweifel das Scheitern der Revision von vornherein ausgesprochen, denn nach Lage der Dinge würde, wenn ein Compromiß nicht zu Stande kommt, ein Resultat überhaupt nicht zu erzielen sein. Uebrigens ist für den preußischen Antrag eine vorgängige Zustimmung Oesterreichs nicht erfolgt, wohl aber ist derselbe vorher zur Kenntniß des wiener Kabinets gebracht.

Kassel, 8. Mai. [Zum Jordanschen Leichenbegängniß.] Nachträglich erfährt man, daß gegen zwei Zugführer des Jordanschen Leichenkondukts von der Verwaltungsbehörde Anklage beim Untersuchungsrichter erhoben worden ist, weil diese der Aufforderung des Polizeibeamten, den Zug nicht am Ständehause vorbeizuführen, nicht Folge geleistet. Wie das „Fr. J.“ vernimmt, hätte jedoch der Strafrichter die Anklage zurückgewiesen“.

Kassel, 8. Mai. [Zu den Wahlen.] In Kirchhain und Schmalkalden wurden die Wahlmänner-Wahlen gleichfalls unter Rechtsvorbehalt und im Sinne der Anhänger der Verfassung von 1831 vollzogen. Aus dem Kreise Melsungen berichtet man der „H. M.-Z.“, daß es bei der Wahlmannswahl in Niedermöllrich heiß hergegangen zu sein scheine. Bei der ersten Zusammenberufung, am 20. April, kam es zu gar keiner Wahl, weil sich der Bürgermeister und die Wähler in Betreff der Verfassung nicht verständigen konnten. Am 23. April kam der Landrath nach Niedermöllrich und nun fanden in seiner Gegenwart Wahlverhandlungen statt. Auch dabei sollen wieder laute Auftritte vorgefallen sein, welche damit geendet hätten, daß nicht der Bürgermeister, sondern ein Herr Griesel gewählt worden wäre. „Der Bericht“, sagt die Red. der „H. M.-Z.“, „klingt etwas auffallend. Nach unserer Ansicht würde die angebliche Betheiligung des Herrn Landraths durchaus unstatthaft erscheinen. Bei den Wahlmänner-Wahlen haben die Bürgermeister selbstständig zu leiten. Kommt eine Wahl nicht zu Stande, so bleibt es dabei; werden Fehler begangen, so hat darüber zunächst die Abgeordneten-Wahlkommission und später die Kammer zu entscheiden, nicht aber der Landrath. Zudem sehen wir nicht ein, wie schon am 24. wieder

---

** Pariser Plaudereien.

Paris, 10. Mai.

Während unsere Schriftsteller sich über ihre dramatischen Autorrechte streiten, hat die französische Akademie es diesmal mit gewohnter Vornehmheit abgelehnt, den Preis von 20,000 Francs für das beste literarische Werk des letzten Jahres zu ertheilen. Natürlich, diese Pasquier, Montalembert, Dupanloup, Biot, Fallour, welche in dieser Korporation die moderne französische Literatur repräsentiren, gleichen noch ganz ihren Vorgängern, welche zu den Zeiten Corneille's und Molières den größten Dramatikern Frankreichs die Palme versagten! Oder schien ihnen ein Preis von 20,000 Francs zu hoch für einen Schriftsteller, namentlich für einen Schriftsteller, der nicht der Akademie angehört? Ja, handelte es sich nur um 3000, um 8000, um 10,000 Francs — doch 20,000 Francs, das ist eine zu hohe Belohnung! Wo sind die Talente, die ihrer würdig sind?

Und doch besitzt Frankreich einen Schriftsteller, um welchen Europa uns beneidet, für den die Sprache und der Stil keine Geheimnisse haben, der auf gleicher Höhe steht mit den größten Prosaikern der Vergangenheit, mit Jean Jaques Rousseau und Bernardin de Saint-Pierre! George Sand lebt und schreibt noch in diesem Augenblicke mit unverwüstlicher Jugendfrische, mit dem ganzen Zauber ihres Talentes! Und der Preis wird ihr verweigert, weil sie gegen die Ehe geschrieben hat! Als wenn die Akademie eine Gesellschaft von Redemptoristen wäre, und es sich um einen Tugendpreis handelte!

Die pariser Akademie hat also dasselbe Prinzip verfolgt, welches die berliner dramaturgische Preis-Commission festgehalten. Es ist so bequem und vornehm zugleich, einen Preis nicht auszutheilen, weil man keins der vorliegenden Werke desselben würdig findet. Schade, daß diese Vornehmheit, diese Erhabenheit der Kritik zuletzt alle Preisausschreibungen illusorisch machen muß! Und doch ist in jeder talentvollen dramatischen Composition eine höhere Geisteskraft thätig, als in einer mit allen ästhetischen Phrasen ausstaffirten ablehnenden Kritik! Gerade die größten Werke des Genius verstoßen oft gegen die hergebrachte Regel und sind, dem streng akademischen Maßstabe gegenüber, keineswegs fehlerlos. Es ist sehr die Frage, ob die berliner dramaturgische Preiscommission zur Zeit Schiller's und Göthe's einem ihrer Stücke den Preis zuerkannt hätte! Wie viele kritische Bedenken lassen sich gegen jedes derselben geltend machen — aber das unmögbare und unmeßbare Geheimniß des Genius entzieht sich dem akademischen Maaß und Gewicht. Gute Dichter werden erst gut und klassisch, wenn sie alt werden — ganz wie alte Waare! Und das einmal Anerkannte wieder anzuerkennen, erniedrigt keinen Mann von Kopf! Indeß sollten in den Preisausschreibungen alle Paragraphen vermieden werden, welche die Hinterthüre einer Ablehnung offen lassen. Das relativ beste Stück sollte den Preis erhalten — denn ein absolut bestes, wie es den Träumen eines Kunstrichters vorschwebt, wird ihm nie vom Himmel fallen.

Wunderbarerweise sehen sich die Akademien aller Zeiten und Zonen so ähnlich, daß auch die Akademie der Chinesen, genannt „der Wald der Pinsel“, mit unverhohlener Verachtung auf die belletristischen Erzeugnisse herabsieht, mögen sie in der Nation noch so große Verbreitung gefunden haben.

Die Sonne und der blaue Himmel locken unser Publikum zu den Wettrennen hinaus; man sieht neue, glänzende Kleider, leichte Sommerröcke, offene Wagen. Doch die Wetrrennen waren noch nicht beendet, als das schöne Wetter wieder zu Ende ging und es in Strömen niedergoß auf die geputzte Menge, welche so unklug gewesen war, den Verheißungen des Wetters zu trauen. Zwei tapfere Rosse, der „Jonathas“ des Hrn. Schickler und die „Euryanthe“ des Hrn. Lupin stritten sich um den Preis mit solcher Ausdauer, daß keins von Beiden bei diesem ersten Kampfe siegte. Die beiden Nebenbuhler kamen am Ziele an, Kopf bei Kopf, und es handelte sich darum, den Preis zu theilen oder noch einmal von vorn anzufangen. Man entschied sich, trotz des herniederströmenden Regens, für das letztere — und bei dem zweiten Wettlauf schlug Jonathas die Euryanthe um eine halbe Pferdelänge.

Es regnete noch am Abend, als ganz Paris sich in das Theater der jungen Künstler, dem Salle Lirique der Straße de la Tour d'Auvergne begab, um den Probevorstellungen einer jungen Debütantin, Fräul. Juliette Beau, beizuwohnen. Eine glänzende Versammlung, wenn man die Zusammensetzung des Publikums, die Menge von Millionen, welche dasselbe repräsentirte, die Elite von Schriftstellern, Edelleuten und Banquiers in's Auge faßt. Außer Kritikern und Dramatikern waren auch Theaterdirektoren zugegen, um den unternehmenden Zögling des Professor Boudeville zu hören und sich ein Urtheil über seine Zukunft zu bilden.

Fräul. Juliette Beau trat in einzelnen Akten verschiedener Stücke auf, was in Bezug auf den Totaleindruck immer ungünstig ist. Doch zeigte sie sich als eine talent- und verheißungsvolle Anfängerin. Sie hat edle Grazie; ihr Organ ist eines der schönsten, die man auf dem Theater hören kann, umfangreich, volltönend und seelenvoll vibrirend, und geht mit größter Leichtigkeit von einem Register zum andern über.

gewählt werden konnte, da die Berechtigten doch acht Tage vor dem Termine geladen sein müssen."

Dresden, 9. Mai. [Conduitenlisten.] Das „Dresdner Journal" veröffentlicht heute die zwischen dem Ministerium des Innern und den städtischen Behörden der Residenz gepflogenen Verhandlungen in Betreff der Conduitenlisten. Es ergiebt sich daraus, daß das Ministerium künftig nur von der Einreichung „jener tabellarischen Berichte" absehen will, sich aber ausdrücklich vorbehält, „zu jeder Zeit, soweit die Umstände es erfordern sollten, sich auf amtlichem Wege diejenige Kenntniß zu verschaffen, deren es zur Ausübung des ihm durch das Gesetz anvertrauten Oberaufsichtsrechts bedarf".

Hamburg, 9. Mai. [In der gestrigen Sitzung der Bürgerschaft] wurde in der deutschen Frage ein Beschluß von Bedeutung gefaßt. Ein gestern von Hrn. A. Godeffroy gestellter Antrag ging dahin, die Bürgerschaft möge beschließen, den Senat zu ersuchen, sich mit andern deutschen Regierungen behufs Herstellung einer Flotille von Dampf-Kanonenbooten zum Schutz der Nordseeküsten Deutschlands zu verständigen, und den Bau dreier solcher Kanonenboote als vorläufiges Contingent Hamburg's zu der Flotille sofort in Angriff zu nehmen. Der Antrag wurde dem Bürgerausschuß überwiesen. Dieser Ausschuß hatte bereits folgenden, vor mehreren Wochen eingebrachten Antrag von Blume und Genossen zur Inbetrachtnahme empfohlen:

„Die Bürgerschaft wolle erklären, daß auch die hamburgische Bevölkerung in der Begründung einer einheitlichen deutschen Centralgewalt und Herbeiführung eines deutschen Parlaments die gemeinsame Aufgabe des deutschen Volks und der deutschen Regierungen erkennt und den Wunsch aussprechen, daß der Senat, von gleicher Ansicht beseelt, mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften für die Erreichung dieses Zieles thätig sein möge."

Die Bürgerschaft ging sofort zur Verhandlung über letzteren Antrag über. Zu Gunsten desselben nahm Dr. Wolffson das Wort, indem er auf die gegenwärtige bedrohliche Situation hinwies. Die Resolution beabsichtige auszusprechen, daß die hamburger Bürgerschaft bereit sei, sich dem Gesammtvaterlande hinzugeben und ihm die partikularistischen Interessen zu opfern. Da Niemand weiter das Worte verlangte, wurde zur Abstimmung geschritten, welche eine große Majorität für den Antrag ergab. Nur einige Mitglieder der äußersten Rechten und der äußersten Linken blieben sitzen.

Oesterreich.

Wien, 10. Mai. [Zur Kritik der Deak'schen Motion.] Nach den Mittheilungen, die wir über den am Montag zu erwartenden Adreß-Antrag Deak's gebracht, weiß man, daß auch die gemäßigtere Partei des ungarischen Landtages die Wiederherstellung des selbstständigen ungarischen Ministeriums auf der Basis der 1848er Gesetze zu fordern im Begriffe steht. Wie sich das Staatsministerium bis jetzt zu dieser Forderung verhält, hat die „Donau-Zeitung" verrathen, indem dieses offiziöse Blatt jüngst erst darauf verwiesen hat, wie das Ministerium Wessenberg-Doblhoff die März-Errungenschaften Ungarns beurtheilt hat. Die „Donau-Zeitung" berief sich dabei auf eine Staatsschrift dieses Ministeriums, deren Ideen auch heute noch Giltigkeit haben. Es scheint uns deshalb jetzt zeitgemäß, diese Staatsschrift zu citiren.

Als Hauptmomente, von welchen aus das Ministerium damals den Ungarn entgegentrat, stellte die Staatsschrift folgende Punkte auf: a) Stehen die Aenderungen, welche die ungarische Landesregierung seit März 1848 vorgenommen hat, mit der pragmatischen Sanction im Einklange oder Widerspruche? b) Sind die Aenderungen dem Gesammtstaate oder dessen einzelnen Theilen zuträglich? c) War der Monarch berechtigt, jene Zugeständnisse an einen Theil des Gesammtstaates zu machen?

Hierauf erwidert die Staatsschrift:

Was nun die erste Frage betrifft, so müssen die Bestimmungen des Reichstagsgesetzes selbst in zwei Punkten als mit der pragmatischen Sanction unvereinbar erscheinen. Der Wortlaut dieser letzteren: indivisibiliter et inseparabiliter, ist durch die Zugestehung eines Wirkungskreises an den Erzherzog Stephan verletzt.

Denn dieser Wirkungskreis, für den Fall der Abwesenheit des Königs vom Lande angedeutet, greift in die Attribute der königl. Macht, setzt neben dem Könige selbst eine zweite unverantwortliche Person ein, deren Verfügungen nur zu leicht in Widerspruch mit dem Könige selbst gerathen dürften.

Hierdurch ist das indivisibile imperium der pragmatischen Sanction verletzt, und es kann diese Bestimmung des Reichstagsgesetzes selbst nicht für giltig und haltbar angesehen werden.

Nicht minder müssen jene Bestimmungen des Reichstagsgesetzes, welche einen besonderen Handels-, Finanz- oder Kriegsminister einsetzen, ohne die Beziehungen zum Gesammtstaate festzustellen, zur Auflösung des die Monarchie umschlingenden Bandes führen. Die Trennung des Heeres, des öffentlichen Credits, der dahin gehörigen öffentlichen Einrichtungen ist bereits eingeleitet, und das imperium inseparabile würde selbst in den äußern Verhältnissen bald zur Unwahrheit, wenn die Aeußerungen, die im ungarischen Reichstage zu hören waren, und die von einer eigenen äußern Politik der ungarischen Krone sprachen, in Erfüllung gehen sollten.

Alle jene Verfügungen, die das ungarische Ministerium in Absicht auf den Oberbefehl des Heeres bei Sr. Majestät selbst ohne Wissen des österreichisch-deutschen Ministeriums erwirkte, sind, wie vorgedacht, eine Entfernung von dem Geiste und Zwecke der pragmatischen Sanction; noch beklagenswerther aber stellen sich die vom ungarischen Ministerium für sich allein gewählten Maßregeln der Kriegs- und Finanzverwaitung, dann im Handelsewesen, als Abweichungen von dem Gange dar, zu welchem die pragmatisch- Sanction verpflichtete. Ueber die Beantwortung der zweiten Frage: ob dieser seit dem März 1848 befolgte Vorgang des ungarischen Ministeriums segensvolle Wirkungen äußerte oder nicht, kann kaum Jemand im Zweifel sein, welcher die Lage des Königreiches in dem jetzigen Augenblicke näher erforscht.

In Absicht auf die wichtigste Frage, über die rechtliche Grundlage der seit März 1848 in der ungarischen Regierung eingetretenen Aenderungen, kann das österreichisch-deutsche Ministerium sich nur auf die Erwähnung einiger Hauptmomente beschränken: Eine Aenderung der Hauptbeziehungen, in welche die österreichisch-deutschen Lande durch die pragmatische Sanction zu Ungarn gesetzt waren, konnte selbst vor den März-Ereignissen des Jahres 1848 von dem Kaiser von Oesterreich nicht für sich allein und ohne alle Vernehmung der Stände der einzelnen Provinzen vorgenommen werden. Die früher unbeschränkte kaiserliche Macht war nie in solcher Ausdehnung vorhanden und geübt worden, daß feierlich geschlossene Recesse und ständische Beschlüsse für sich allein geändert oder aufgehoben worden wären. Zu den wichtigsten öffentlichen Rechten gehörte aber die Festsetzung der Erbfolge. Die pragmatische Sanction ist jenes Grundgesetz, durch das der Monarch zu dem Throne der Gesammtmonarchie gelangt ist. Die unverbrüchliche Aufrechterhaltung dieses Gesetzes und nicht eine Aenderung desselben nach eigenem Gutbefinden ist in dem Berufe des Staatsoberhaupteg gelegen. Dieses gilt noch viel entschiedener für die Zeit seit dem 15. März 1848.

Mit dem Patente vom 15. März 1848 haben nämlich Se. Majestät die Verleihung einer Constitution für alle deutschen, slavischen und italischen Provinzen ausgesprochen. Die legislative Gewalt war von diesem Zeitpunkte an nicht mehr in der früheren Art bei dem Monarchen allein. Eine Aenderung oder Beschränkung der pragmatischen Sanction der Grundverhältnisse und Rechtsbeziehungen der deutsch-österreichischen Provinzen zu Ungarn konnte daher von diesem Zeitpunkte an nicht mehr als eine definitiv geltende Norm betrachtet werden, und die Stände Ungarns mußten bei Fragen des staatsrechtlichen Verhältnisses zu den übrigen österreichischen Ländern diese wichtige, durch das Patent vom 15. März 1848 eingetretene Aenderung wohl ins Auge fassen, umsomehr, als, wie die Reihenfolge der Thatsachen nachweist, vorerst das österreichisch-deutsche verantwortliche Ministerium errichtet und die Ansprüche wegen der Theilung der Staatsschuld geltend gemacht wurden, bis späterhin dem preßburger Reichgtagsgesetze die königliche Genehmigung ertheilt worden ist. Diese Bemerkungen genügen, um zu zeigen, daß den Rechten der österreichisch-deutschen Völker nicht durch Einrichtungen des ungarischen Ministeriums zu nahe getreten, und daß das Kaiserthum nicht durch einseitige Beschlüsse eines Theiles der Monarchie auseinander gerissen oder in Spaltungen gebracht werden dürfe.

Der Bestand eines von dem österreichischen Kaiserthume getrennten Königreiches Ungarn muß als politisch unmöglich bezeichnet werden; die Berührung beider Ländermassen und der sie bewohnenden Völker ist innig und häufig. Jahrhunderte haben mit unzähligen Fäelln des inneren gesellschaftlichen Lebens die Bewohner auseinander gerückt, daß eine Trennung nicht ohne gefährliche Erschütterung abliefe. Eine Vereinigung, und zwar eine innigere als die frühere, würde wiederholt und selbst gewaltsam versucht werden, und solche Kämpfe könnten nicht anders als zum Anlasse dienen, daß fremde Eroberungssucht oder industrielle Nebenbuhlerschaft den österreichischen oder ungarischen Ländern Schaden zufügen. Mit der Schwächung Oesterreichs, seiner Theilung in zwei Staaten, deren jeder für sich einen eigenen Weg einschlägt, sänke das Kaiserthum und Ungarn auf eine solche Stufe der Schwäche im Innern und gegen außen herab, daß daraus nothwendig eine Störung des Gleichgewichtes in Europa hervorginge, und daß die fremden Mächte, denen an der Erhaltung eben dieses Gleichgewichtes gelegen wäre, diese Schwächung Oesterreichs nicht dulden könnten.

Es stellt sich sonach die unbedingte Nothwendigkeit heraus, die seit März 1848 in der ungarischen Regierung angenommenen Einrichtungen nach den Bedürfnissen der Gesammtmonarchie und nach dem Wortlaute und Sinne der pragmatischen Sanction zu ändern, und solche Vorkehrungen gemeinsam mit dem österreichisch-deutschen Ministerium zu treffen, daß die Einheit der Monarchie gesichert, die Zwecke der pragmatischen Sanction vollständig erreicht, und eine vereinte oberste Staatsleitung wieder hergestellt werde."

— Ein russischer Kabinetscourier wurde jüngst beim Uebertreten der österreichischen Grenze in Orsova verhaftet. Die „B. Ztg." weiß über diese Verhaftung folgende Einzelnheiten zu erzählen: Der Verhaftete heißt Constantin Alexis Palikades, ist ein geborner Ofner und war früher österreichischer Offizier. Vor einigen Jahren quittirte er und trat in russische Dienste, wo er gegenwärtig den Rang eines Gardeoffiziers bekleidete. Doch scheint seine Thätigkeit weniger eine militärische als eine diplomatische gewesen zu sein, namentlich dürfte dieselbe bezüglich des Propagandenmachens bei den Südslaven Oesterreichs und der angrenzenden Donaufürstenthümer manchen Erfolg gehabt haben. Schon im vorigen Jahre, wo Palikades die genannten Gegenden bereiste, zog er die Aufmerksamkeit der österreichischen Polizei auf sich und hatte auch einen kleinen Anstand, der jedoch bald wieder behoben wurde. Diesmal scheint er des Einschmuggelns aufreizender Proklamationen verdächtig zu sein; wenigsten wurden ihm bei seiner Verhaftung zwei „roße Packete Schriften abgenommen und geöffnet, ungeachtet dieselben mit einem großen russischen Amtssiegel verschlossen waren. — Die „Donauztg.", ist in der Lage, diese Darstellung des Sachverhalts als eine völlig irrige erklären zu können, indem weder eine Verhaftung des gedachten russischen Offiziers, noch selbstverständlich eine Abnahme der Depeschen, deren Ueberbringer er war, stattgefunden hat. Das Wahre an der Sache ist, daß die kaiserlichen Grenzbehörden bei dem Eintreffen des Herrn Alexitsch an der österreichischen Einbruchstation die Fortsetzung der Reise desselben auf kaiserl. königl. Gebiet aus dem Grunde nicht gestatten zu können glaubten, weil dessen Persönlichkeit in früherer Zeit mit der Verbreitung einer österreichisch-feindlichen serbischen Broschüre in Verbindung gebracht worden war, daß aber, nachdem die kaiserl. russische Botschaft allhier über die Persönlichkeit des gedachten Couriers die erforderlichen Aufklärungen gegeben, dessen Weiterreise keinerlei Hinderniß entgegengesetzt wurde.

⊳ **Wien**, 12. Mai. [Die Adreßdebatte im Abgeordnetenhause. — Südslavisches.] Die gestrige, siebenstündige Adreßdebatte im Unterhause hat zum erstenmale die Stellung der Parteien des Hauses klar gekennzeichnet und einen beiläufigen Ueberblick über die Stärke derselben geboten. Die gewöhnlichen politischen Prinzipienfragen über ein größeres oder geringeres Maß von Freisinnigkeit in den anzubahnenden Reformen traten als untergeordnet gänzlich in den Hintergrund; nur die Begriffe der Staatseinheit oder des Bundesstaates mit monarchischer Spitze bestimmten die Stellung der Abgeordneten und prägten den Fraktionen die charakterisirende Färbung auf. Diese sonderbare Parteigestaltung, welche zwar den bei uns gegebenen Verhältnissen, nicht aber den hergebrachten Traditionen des Constitutionalismus entspricht, ward besonders dadurch veranlaßt, daß die zwanzig polnischen Abgeordneten, welche gestern zum erstenmale im Hause erschienen waren, doch noch auf der Rechten mit den Föderalisten stimmten und ihre alten Beziehungen zu den liberalen Abgeordneten auf der deutschen Linken, so wie die früher mit denselben eingeleiteten Vereinbarungen nicht beachteten. Trotz dieser Verstärkung blieb aber die Rechte, d. h. die slavische Partei der Föderalisten, in der Minorität und mußte ihre Reihen, in denen früher so manch' ein conservativ gesinnter Bureaukrat und Landedelmann sich behaglich fühlte, von Stunde zu Stunde mehr gelichtet sehen. Das Verhältniß zwischen Föderalisten und Centralisten stellte sich als wie zwei zu fünf und man gewann die Ueberzeugung, daß selbst in dem Falle, wenn Ungarn und seine Nebenländer Abgesandte nach Wien schicken würden, diese kaum im Stande wären, die Waagschale zu Gunsten der Föderalisten sinken zu machen; würden doch immer einzelne Deputirte aus den Landschaften jenseits der Leitha mit der Partei der Regierung gehen. Zugleich zeigte es sich aber, daß dem Ministerium nur mit Hilfe der deutschen Linken, selbst äußersten Linken, mit Hilfe der prononcirt Liberalen es möglich werde, die Coalition der Slaven mit den ständischen Junkern und den Hyperkatholiken aus Tyrol mit Erfolg und auf die Dauer im Schach zu halten. Das Ministerium muß auf der mit den gestrigen Vorlagen eingeschlagenen Bahn rasch vorwärts schreiten, wenn es festen Boden unter seinen Füßen behalten und mit seinen einzigen Freunden und Bundesgenossen in freundschaftlichen Beziehungen bleiben will. — Viel günstiger ist die Regierung mit dem Herrenhause daran; wider alles Erwarten ist in dieser Versammlung der grands seigneurs die hochkirchliche und ständische Partei äußerst schwach vertreten und verfügt in Allem und Allem nur über die winzige Zahl von 27 Stimmen. Mitglieder des hohen Hauses, welche die Personenverhältnisse ziemlich genau kennen, hörte ich gestern versichern, daß jede Regierungsvorlage durchgehen werde, selbst die auf Revision des Concordates; bekauntlich besorgte man namentlich in Betreff der letztern Vorlage des Ministeriums einen energischen Widerstand von Seite der Bank der Bischöfe sowohl, als von der der Männer des „Vaterlandes", der Fraktion Salm. Seit aber das Amendement des Ex-Ministers Grafen Leo Thun, man möge „Oesterreich als den Hort des Katholicismus" bezeichnen, so geringen Anklang und selbst von Seite der Cardinäle nur mäßige Unterstützung fand, hingegen die Gleichberechtigung der kirchlichen Verschiedenheiten besonders betont wurde, darf man auch hierüber beruhigt sein.

In Slavonien, der slavonischen, der serbisch-banater und deutsch-banater Militärgrenze werden gegenwärtig ziemlich bedeutende Truppenmassen angehäuft, weil die Nachrichten vom andern Ufer der Save und Donau ziemlich unerquicklich klingen. Es scheint, daß Fürst Michael von Serbien, dem die Alternative gestellt wurde, entweder sich den Anforderungen der slavischen Propaganda zu fügen und auf der Balkan-Halbinsel eine ähnliche Rolle zu spielen, wie Victor Emanuel auf der apenninischen, oder seinen Fürstenstuhl einem mehr willigeren, zur Führung begabteren Manne zu überlassen, von den beiden Uebeln das kleinere wählen und wirklich die Bewegung in Bosnien und Bulgarien unterstützen will. Vor der Hand scheint es freilich nur im Osten, jenseits Widdin und Sofia, zum Losschlagen kommen zu sollen, wo man keine Intervention aus der Nachbarschaft, wohl aber die Unterstützung der beiden romanischen Lande erwarten darf, sowie eine bequemere Zufuhr von Waffen und Munition, als diese im Westen sich ergeben würde. Wenn Bulgarien einmal im Aufstand ist, möchten die Bosniaken allerdings ebenfalls losschlagen; so erzählt man in den Kreisen slavischen Zukunftspolitiker. Vor der Hand wird die Gefahr eines allgemeinen Brandes übrigens noch nicht so groß sein. Immerhin erscheinen aber die Dinge unserem in südslavischen Angelegenheiten stets wohlunterrichteten Kriegsministerium bedenklich genug, um die erwähnten Rüstungen vorzunehmen. — Das Concordat giebt, obwohl man bereits im Abgeordnetenhause Hand an die Zerstörung desselben legt, den geistlichen Behörden noch immer Anlaß zu mannigfachen Eingriffen in privatrechtliche Verhältnisse und zur Ausübung einer etwas rigorosen Sittlichkeits-Polizei. — Ein origineller Fall dieser Art wird gegenwärtig in militärischen Kreisen nicht ohne Malice erzählt: Bischof Haul in Theresienstadt (Böhmen) beschwerte sich in einer Eingabe beim Kriegsministerium darüber, daß in der erwähnten Festung sehr viele Offiziere im Concubinate leben und in solchem „sogar" Kinder erzeugen; er bat, Sr. Majestät möge die Verehelichung dieser Offiziere anbefehlen und so dem Aergerniß ein Ende machen. Umgehend erhielt der Bischof von der Adjutantur den Bescheid, Se. Majestät sei vollkommen mit der Verheirathung der Offiziere einverstanden, der Bischof möge nur die nothwendigen Cautionen für die Wittwen- und Waisengehalte erlegen, und der kaiserliche Eheconsens werde alsogleich erfolgen. Bischof Haul hat bisher die Kichengüter noch nicht im Interesse der Beseitigung des Aergernisses in Theresienstadt in Anspruch genommen.

* [Die beiden Häuser des Reichsraths] hielten am 11. d. M. Sitzung, deren Gegenstand die Adreßberathung war; zugleich wurde durch den Staatsminister v. Schmerling Mittheilung über jene Regierungs-Vorlagen gemacht, die auf Befehl Sr. Maj. dem Reichsrathe in seiner gegenwärtigen Session zur verfassungsmäßigen Behandlung vorgelegt werden sollen. Diese Gegenstände, die theils die Competenz des gesammten, theils jene des engeren Reichsruthes berühren, sind:

Nach anderthalbjährigen Studien hat sie bereits eine so bedeutende Höhe der künstlerischen Ausbildung erreicht, daß sie mit Erfolg auf jedem Theater der Welt auftreten könnte. Indeß ist sie im ernsten Schauspiel nur die korrekte und wohleingelernte Schülerin ihres Professors, während sie im Lustspiele eine ausnahmsweise begabte Schauspielerin von Gottes Gnaden, ein Liebling der Grazien und Feen ist, mögen nun die Verse von Destouches oder mag die Prosa von Marivaux von ihren Lippen tönen! Scheint es doch fast in Frankreich, wie in Deutschland, als ob die Jüngerinnen der tragischen Muse im Aussterben begriffen seien, als ob diese Zeit nicht mehr fähig sei, den Funken großer Leidenschaften in Frauenherzen zu entzünden, während an naiven graziösen Lustspielschauspielerinnen kein Mangel ist, und bald hier bald dort ein wirkliches neues Talent auftaucht!

Roger von seiner deutschen Kunstreise mit Lorbern bekränzt zurückgekehrt, wird sich nur kurze Zeit auf seinem schönen Schlosse in der Umgegend von Paris ausruhen und sich dann bald in einem Concert im italienischen Opernhause hören lassen. Das Programm enthält eine neue Composition von Eduard Membrée, einer unserer modernen musikalischen Poeten. Dies Prädikat paßt noch mehr für Victor Massée, Auber's glücklichsten Nachfolger, einen specifisch-französischen Componisten, der neuerdings eine Sammlung von zwölf reizenden Melodien veröffentlicht hat, entsprungen aus dem unverfälschten Borne der Begeisterung! Was frischen Humor, heitern Sinn, leichtblütige Jugendlichkeit betrifft, steht diesem Componisten der Fürst Poniatowski würdig zur Seite, dessen „Mur mitoyen" auf dem Theatre-Lyrique, zum Benefize Baltalle's zur Aufführung kam und das Publikum in die fröhlichste Stimmung versetzte. Der Text von Saint-Georges bietet Verwickelungen, welche mit Leichtigkeit durchgeführt und gelöst sind; die Musik selbst ist von sprühender südlicher Lebendigkeit.

An der Porte-Saint-Martin macht „der Thurm von Nesle", das bekannte Effektdrama des älteren Dumas, von neuem glänzend ansgestattet, volle Häuser, während sich das Circustheater den „Elephanten des Königs von Siam" wieder hervorgesucht hat, der bereits vor 29 Jahren 300 Aufführungen erlebte. Heinrich Heine hat bekanntlich im Romanzero den „weißen Elephanten von Siam" ebenfalls in einer humoristischen Ballade gefeiert. Urser Theater-Elephant ist übrigens ein Zauberer; er tanzt einige Pas, spielt die Orgel, klingelt den Kellner herein, entkorkt mit seinem Rüssel eine Flasche, schneller als ein englischer Kellner mit seinem Pfropfenzieher, und thut überhaupt Alles auf das Beste, was man von einem Elephanten — nicht erwarten kann. Selbst die Politik ist ihm nicht fremd: Er stützt den Thron seines legitimen Souverains, jagt die Rebellen in die Flucht und beschützt die Unschuld der verfolgten Prinzessin. Ich weiß nicht, ob er ein Ultramontaner ist und Partei für den König von Neapel ergreift. Man könnte ihn ruhig danach fragen, denn er ist ein sehr gutmüthiger Elephant, dem man sich ohne Scheu nahen darf, und ich habe selbst gesehen, wie eine der Tänzerinnen, welche sich rasch mit diesem gewaltigen Statisten befreundet haben, ihm während des Tanzes zuflüsterte: „Arthur, jetzt streichle mir einmal mit deinem Rüssel die Haare!"

Die breslauer Kunst-Ausstellung im Frühjahr 1861.

Dem Publikum ist ein großer Genuß bereitet. Die diesjährige Kunst-Ausstellung enthält eine bedeutende Reihe von höchst lieblichen und interessanten Kunstwerken, und außerdem eine verhältnißmäßig nicht geringe Anzahl solcher Gemälde, welche ohne Weiteres zu den Kunstwerken ersten Ranges gezählt werden müssen. Wenige unserer Mitbürger werden sich rühmen dürfen, etwas in seiner Art Vollendeteres gesehen zu haben, als das große Bild von de Biefve, und diesem reihen sich mehrere andere Nummern in nicht zu weitem Abstande würdig an.

Sehr reich ist die Ausstellung auch namentlich an solchen Stücken, welche sich zum Ankauf behufs der Verloosung eignen werden, und es steht zu erwarten, daß die Mitglieder des Kunstvereins sich in diesem Jahre mit den für sie auszusuchenden Gaben befriedigt finden werden.

Wer sich vorzugsweise für unsere heimischen Künstler interessirt, der wird mit großer Befriedigung an den Arbeiten gar mancher derselben sehr glückliche Fortschritte wahrnehmen, welche zu der Hoffnung berechtigen, daß unsere jungen Mitbürger einst einen hervorragenden Platz in den Reihen der neueren Künstler einzunehmen berufen sind.

Auf Einzelnes einzugehen ist heut noch nicht die Absicht, weil die Besprechung der hervorragenden Leistungen erst unternommen werden kann, wenn die Beschauer und Berichterstatter sich unter der großen Menge der dargebotenen Schätze einigermaßen werden orientirt haben. y.

Wien. Das Befinden des am Typhus erkrankten Frl. Baudius hat sich erheblich und gefahrvoll verschlimmert. Frau Gabillon, bereits seit einigen Wochen leidend, ist seit den letzten Tagen etwas wohler.

[Ein Abschreckungs-Mittel.] Als Prinz Napoleon kürzlich in Paris ankam, war sein erster Besuch für Frl. B.... Er ließ sich melden. „Sage ihm, ich sei nicht wohl." — Die Zofe kehrte mit dem Bemerken zurück, daß der Prinz insistire. — „Sage ihm, ich sei im Bad." — Die Zofe kam mit der Antwort zurück, daß der Prinz um desto mehr insistire. — „Nun", rief das schöne Fräulein in komischem Zorm — „Nun, so sage ihm, ich hätte Besuch, der Herzog von Aumale sei bei mir." — Si non è vero, è ben trovato.

1) Eine nach § 13 des Grundgesetzes über die Reichsvertretung zu machende Rechtfertigung der bisher ohne Zustimmung des Reichsrathes getroffenen Finanzmaßregeln, insbesondere derjenigen, welche die Anleihe von 30 Mill. betrifft.

2) Das Resultat der Finanzgebahrung für das Jahr 1860.

3) Finanzlage des Jahres 1861.

4) Der Voranschlag für das Jahr 1862 mit dem Antrage der außerordentlichen Mittel zur Bedeckung der in dem Jahre 1862 resultirenden Ausfälle.

5) Ein Gesetzentwurf über die künftige Besteuerung der Erzeugnisse von gebrannten geistigen Flüssigkeiten nach der Menge und Gradhaltigkeit des Erzeugnisses.

6) Ein Gesetzentwurf wegen Aufhebung der Durchfuhrzölle.

7) Eine Vorlage über die Regelung des Verhältnisses zwischen dem Staate und der Nationalbank. (Bravo! links.)

8) Ein Gesetzentwurf, betreffend das internationale Verhältniß der akatholischen zur katholischen Kirche, betreffend daher das Rechtsverhältniß in gemischter Ehe, Kindererziehung, und Uebertritt von einer Relgion zur andern. (Lebh. Bravo.)

9) Grundzüge über politische Organisation.

10) Grundzüge der Gemeindegesetzgebung, nach deren Feststellung es Absicht der Regierung ist, das Gemeindegesetz nach Kronländern auszuarbeiten zu lassen und als Regierungsvorlage an die Landtage zu bringen. (Bravo! rechts.)

11) Grundzüge der Gerichtsverfassung.

12) Entwurf eines Preßgesetzes. (Lebh. Bravo.)

13) Novelleu über den Strafprozeß, rücksichtlich über die unmittelbare Ladung und ähnliche verwandte Gegenstände.

14) Gesetz über das Ausgleichungsverfahren.

15) Gesetz über die Aufhebung des Wucherpatentes und Zinsentaxen. (Lebh. Bravo.)

16) Der bereits von dem nürnberger Congreß behandelte und beschlossene Abschnitt des deutschen Handelsgesetzbuches. (Bravo links.)

Heute schon erlaube ich mir, — fuhr Schmerling fort — dem hohen Hause einen Gesetzentwurf betreffs der Unverletzlichkeit und Unverantwortlichkeit der Mitglieder des hohen Reichsrathes und der Landtage vorzulegen, (Bravo! von allen Seiten) und übergebe denselben mit der Bitte an den Herrn Präsidenten, ihn demnächst auf die Tagesordnung zu setzen, wo ich mir erlauben werde, in Kurzem die Gründe zu berühren, welche die Regierung veranlaßt haben, diesen Entwurf sofort einzubringen. (Allgemeines Bravo!)

Minister Lasser:

Auch ich bin beauftragt, aus dem in meinem Ressort liegenden Geschäftskreise Ihnen einen Gesetzentwurf in Betreff der Auflösung des Lehensbandes als Regierungsvorlage zu überreichen. Ich übergebe diesen Entwurf hiermit dem Präsidium mit dem Ersuchen, die geschäftsmäßige Behandlung desselben zu veranlassen.

Italien.

Turin. [San Martino. — Die ungarische Legion.] Ueber den neuen Gouverneur der neapolitanischen Provinzen theilt der turiner Correspondent des „Constitutionnel" Folgendes mit: „Herr von San Martino ist einer der ausgezeichnetsten Staatsmänner Alt-Piemonts und ein höchst geschätzter Administrator. Er war im Jahre 1848 Gouverneur in Genua, also zu der Zeit, wo es dort am stürmischsten herging. Danach war er General-Sekretär im Ministerium des Innern bis 1852, wo er unter dem ersten Cavourschen Kabinette Minister des Innern wurde. Während des Unabhängigkeits-Krieges im Jahre 1859 war Herr von San Martino außerordentlicher Commissar in Genua, und er entledigte sich dieser schwierigen Aufgabe mit großer Gewandtheit. Er ist ganz der Mann dazu, mit eiserner Hand die eingewurzelten Mißbräuche dieser Provinzen, welche in so kurzer Zeit so viele Staatsmänner abgenutzt haben, auszurotten. Das einzige Bedenken, welches diese Wahl einflößt, in die Feindschaft der Mazzinischen Partei, die diesen Mann entschieden haßt, und vielleicht diese Wendung ausbeuten wird, um die Ruhe zu stören, wie es sofort geschah, als die Garibaldische Frage in den Vordergrund trat."

General Türr, der sich am 5. d. in Genua nach Neapel eingeschifft hat, soll einige bei der ungarischen Legion vorgefallene Unordnungen wieder beseitigen. Oberst Vetter hat das Kommando über die Legion aufgegeben, und dieselbe ist der unter dem Befehle Türrs stehenden Division einverleibt worden. Türr wird nächstens wieder hier eintreffen, um seine Geschichte des sizilianischen und neapolitanischen Feldzuges der Garibaldischen Armee zu vollenden. Das Werk, welches zu gleicher Zeit in italienischer, französischer, englischer und deutscher Sprache erscheinen soll, wird die erste authentische, aus offiziellen Quellen geschöpfte Darstellung des in der Geschichte des Krieges beispiellosen Feldzuges sein.

Neapel. [Die Reaktion.] Wie bereits gemeldet, war aus dem Römischen eine bourbonistische Schaar von sechs- bis achthundert Mann — die Angaben schwankten — über Terracina nach Fondi gerückt, um von dort aus weiter ins Neapolitanische einzudringen. Nach einer Depesche aus Neapel vom 8. Mai, die am 9. in Turin eintraf, sind 200 Mann von diesen Leuten bis in die Dorfschaften bei Capua vorgedrungen und dort am 8. Mai mit Nationalgarden handgemein geworden. Die Bourbonisten waren am 9ten, bei Abgang der Depesche aus Neapel, zu Casaris, Vecchia und Morrone von Nationalgardisten und Bersaglieri umzingelt; einige Bourbonen wurden bereits gefangen in Neapel eingebracht.

Neapel, 2. Mai. Diesen Morgen sind plötzlich ziemlich bedeutende Streitkräfte, wie man versichert, ein Linienregiment und Bersaglieri — von hier nach Sicilien abgesegelt. Es sollen auf der Insel bedeutende Unordnungen ausgebrochen sein. Man sagt, die Sicilianer hätten sich gegen die Piemontesen empört und sie geschlagen. Ja es ist sogar das Gerücht verbreitet, es sei dort eine provisorische Regierung eingesetzt, die nach einer Angabe eine bourbonische, nach einer andern eine republikanische sein soll. Die lebhafte Einbildungskraft der Südländer scheint sich auch in diesen Gerüchten zu bewähren. Es hat sich herausgestellt, daß in der letzten Zeit viel Emissäre der Insel Malta mit Waffen und Geld hier angekommen sind, um Unruhen zu erregen. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß es Mazzinisten sind, und dennoch bemüht man sich, von gewissen Seiten jeden Aufstand im Neapolitanischen als ein Werk der Agenten des Königs von Neapel hinzustellen. — Das preußische Dampfschiff „Ida" hat Neapel heute verlassen, um nach der Ostsee zurückzukehren.

In Palermo herrscht fortwährend große Aufregung. Die öffentliche Sicherheit auf der Insel ist fortwährend durch zahlreiche Attentate gestört.

Schweiz.

Basel, 6. Mai. [Französische Truppen-Aufmärsche.] Man machte mir soeben Mittheilung von einigen Privatschreiben, die aus den französischen Garnisonsstädten Belfort uud Kolmar hierher gelangten und auf das Bestimmteste versichern, daß von einem Tag auf den andern bedeutende Truppenkörper erwarten werden, um am Oberrhein Aufstellung zu nehmen, oder, wie sich einer der Correspondenten ausdrückt, „einen Aufmarsch" auszuführen. Die Mittheilungen kommen aus guter Quelle, denn die betreffenden Personen, welche dieses schrieben, haben dieselben aus dem Munde höherer Offiziere. Daß dieser „Aufmarsch" nicht auf officiellem Wege bekannt werden solle, brauche ich Ihnen nicht erst beizufügen, denn l'Empire c'est la paix, und Frankreich rüstet nicht! (Allg. Z.)

Frankreich.

Paris, 9. Mai. [Die Rede des Paters Minjard,] welcher bei dem polnischen Trauer-Gottesdienste von allem Andern, nur nicht von Polen, zunächst aber von der gefährdeten weltlichen Macht des Papstes mit großem Feuer sprach, hat in den polnischen Kreisen so wenig Anklang gefunden, als in der offiziellen Welt. Pater Minjard, der sich eines großen Rufes als Kanzelredner in Dijon, wo er sich gewöhnlich aufhält, erfreut, ist bedeutet worden, nicht mehr in Paris zu predigen.

Die offiziöse französ. Presse spricht sich nach wie vor sehr ungünstig über Oesterreich aus. So stellt die heutige „Abend-Patrie" einen Vergleich zwischen Oesterreich und Sardinien, resp. Italien, an und findet, daß die Unannehmlichkeiten der wiener Regierung fast die nämlichen und eben so groß, wenn nicht größer seien, als die der turiner. Die Anklagen, meint sie, welche man gegen Turin erhebe, könnten auf viel gerechtere Weise gegen das österreichische Kaiserreich angewandt werden. Beide bestehen ihr zufolge gegenwärtig dieselben Prüfungen, und seien die Verlegenheiten Italiens diejenigen einer entstehenden Regierung, während diejenigen Oesterreichs die einer Regierung seien, welche zwar gerade nicht ihrem Untergange entgegen gehe, aber doch auf dem Wege des Verfalles begriffen sei.

Paris, 10. Mai. Die Räumung Syriens ist für den 5. Juni jetzt definitiv beschlossen; der Kaiser soll es dem Marquis Larochejaquelin mitgetheilt haben. Man ist deshalb in der offiziellen Welt sehr unzufrieden damit, daß der „Constitutionnel" heute eine Petition der Bewohner von Beyrut um Fortdauer der französischen Occupation veröffentlicht hat. Abd-el-Kader hat wiederum ein Schreiben über die gegenwärtige Situation an den Kaiser gerichtet. Es ist Aussicht vorhanden, daß ein von General Beaufort d'Hautpoul ausgearbeiteter Organisationsplan für Syrien von der in Constantinopel zusammentretenden Commission in Berücksichtigung gezogen wird. Nach diesem Plane soll nur ein einziger Kaimakam eingesetzt werden; doch wäre man noch nicht einig über die Persönlichkeit, welcher dieser schwierige Posten anvertraut werden solle. — Auch der 4. Band der Memoiren Dupin's, des jetzigen General-Procurators, ist erschienen, und es ist dieser Band gerade nicht der am wenigsten interessante. Mit einer Offenheit, die nicht selten an Ostentation grenzt, legt uns der erst seit 1855 mit der kaiserlichen Regierung ausgesöhnte Vorkämpfer des Liberalismus seine Verehrung für die orleanistische Familie dar. Damit aber nicht zufrieden, vertheidigt er auch das gute Recht des Grafen von Paris und der Herzogin von Orleans, welches der Präsident des Parlamentes in der Sitzung vom 24. Februar 1848 durch die Worte unterstützte: die Kammer wird sich aller Berathungen enthalten, bis die Herzogin von Orleans und der „neue König" sich zurückgezogen haben werden; die unterstrichenen Worte ersetzte er bei der Wiederholung der Aufforderung durch die der Kammer fremden Personen. Was solchen Aeußerungen ein besonderes Interesse verleiht, ist der jetzige Augenblick, in welchem die Orleanisten mit Spott und Hohn verfolgt werden. Und da scheut man sich nicht zu sagen, es sei das der Widerhall der Broschüre des Herzogs von Aumale. Uebrigens ist der 4. Band, welcher die Abgeordneten-Thätigkeit Dupin's von 1839—1848 Schritt für Schritt verfolgt, nicht arm an Gegenständen von allgemeinerem Interesse. So erfreut sich die orientalische Frage einer genauen Auseinandersetzung. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 9. Mai. [Die chinesische Politik.] Die englischen Handelshäuser, deren Eigenthum in Kanton im Jahre 1856 zerstört worden war, haben bei Lord John Russell einen Protest gegen die Entscheidung Gladstone's eingereicht, der zufolge ihre Entschädigungs-Ansprüche keine Priorität genießen, sondern, wie jene der Regierung, pro rata befriedigt werden würden. In diesem Proteste berufen sie sich auf ähnliche, früher vorgekommene Fälle, auf den Wortlaut der Verträge und auf die mündlichen Zusagen des britischen Gesandten, Herrn Bruce.

Der Lord-Mayor gab gestern im Mansion-House ein glänzendes Banket zu Ehren des Earl von Elgin. Durch einen auf ihn ausgebrachten Trinkspruch fühlte der Ehrengast sich veranlaßt, einige Bemerkungen über die von ihm in China befolgte Politik zu machen. Er vertheidigte unter Anderen den Schritt, daß er sich der Dienste des für China bestimmten Heeres entäußert und dasselbe nach Indien gesandt habe, als daselbst der Aufstand noch nicht erstickt war. Als Gewährsmann für die Richtigkeit dieser Politik führte er den verstorbenen Sir Henry Ward an, den ehemaligen Lord-Obercommissar der jonischen Inseln und späteren Gouverneur von Ceylon, der ihn in einem höchst schmeichelhaften Schreiben wegen des von ihm eingeschlagenen Verfahrens belobte. In diesem Briefe heißt es unter Anderem:

„Ich darf wohl behaupten, daß ich mich keiner hochherzigeren Handlung zu erinnern weiß, als der, daß Sie die Sicherheit Indiens dem Erfolge Ihrer Unterhandlungen mit China vorzogen. Wenn ich irgend etwas von der öffentlichen Meinung in England verstehe, so wird dieser eine Schritt Sie als Staatsmann höher in der Achtung der Engländer stellen, als Ihre ganze vergangene Laufbahn, so ehrenvoll und glücklich sie auch gewesen ist. Denn nicht Jeder würde es gewagt haben, die Bestimmung einer Streitmacht abzuändern, durch deren Absendung eine Parlaments-Auflösung herbeigeführt wurde und deren anderweitige Verwendung, wäre sie von einem General angeordnet worden, die Absetzung desselben hätte zur Folge haben können. Nicht ein Jeder würde sich zu vielmonatlicher politischer Unthätigkeit verdammen, blos um den Interessen seines Landes zu dienen. In düstern und unglücklichen Zeiten haben Sie ein glänzendes Beispiel gegeben, und wenn Indien gerettet werden kann, so werden Sie es sein, dem wir seine Rettung verdanken; denn nichts als die chinesische Expedition konnte uns die Mittel liefern, das Terrain bis zum Eintreffen weiterer Verstärkungen zu behaupten."

Ueber die in China reisenden Engländer erlaubte sich Lord Elgin folgende beherzigenswerthe Bemerkungen:

„Ich möchte auf den Umstand aufmerksam machen, daß das hier und da vorkommende Benehmen unserer Landsleute und anderer Fremder eines der größten, ja, vielleicht das größte Hinderniß ist, welches die Vertreter der Königin zu überwinden haben. Wir senden nach jenem Lande ehrenhafte Kaufleute und fromme Missionäre, welche über alle Theile des Landes, die sie besuchen, Wohlthaten ausstreuen und allerwärts auf ihrem Pfade die Gesittung fördern und heben. Leider aber gerathen auch manchmal aus unserer Mitte unehrliche Handelsleute und Raufbolde dorthin, die unserm Namen Schande machen und das Volk gegen uns erbittern. Die öffentliche Meinung in England kann viel dazu thun, der erstgenannten Klasse von Personen Vorschub zu leisten und der letzterwähnten entgegen zu arbeiten." (Hört! Hört!)

London, 9. Mai. [Der Macdonald-Handel. — Schleswig-Holstein.] Die „Times" will hoffen, daß sie nun nichts mehr von dem Macdonald-Handel zu hören bekommen werde. Indeß hat sie die Naivetät, während sie sich gewissermaßen die Ohren zuhält, selber das Gezänk wieder von vorn anzufangen. Die „Times" scheint den Streit nur unter der Bedingung schließen zu wollen, daß man ihr das letzte Wort lasse. Und dies letzte Wort läuft diesmal in eine Pointe „großer Politik" aus, die nicht ganz unbeachtet gelassen werden kann. Die Depesche des Baron Schleinitz an Lord J. Russell, die am Montag im preußischen Abgeordnetenhause unter dem beifälligen Zuruf aller Parteien verlesen wurde, erschien gestern Morgen im „Daily Telegraph", aus welchem sie in die andern Blätter überging. Diese Depesche dient der „Times" als Beweis, daß Preußen sich im Unrecht wisse — denn sie ist gemäßigt gehalten! Die „Times" sagt wörtlich: „Wir müssen anerkennen, daß der preußische Minister im Ton der Mäßigung spricht und daß er Lord Palmerston's scharfe Rüge mit all der Geduld hinnimmt, die sich von einem Politiker in Amt und Würden nur erwarten läßt. Aber diese Haltung ist unleugbar eine Wirkung des Bewußtseins, daß er eine schlechte Sache zu vertheidigen hat. Lord Palmerston führte eine Sprache, wie sie deutschen Regierungsmännern nicht oft an's Ohr schlägt, und wir können sicher sein, daß eine kräftige Antwort darauf erfolgt sein würde, wenn eine Antwort überhaupt möglich gewesen wäre. Aber Lord Palmerston, wenn auch flink im Angriff, — pflegt sein Terrain vorher sorgsam zu prüfen. Er machte seine schneidenden Bemerkungen über die Handhabung der Justiz am Rhein nicht eher, als bis die preußischen Behörden selbst sich zum Geständniß gezwungen sahen, daß alle gegen sie erhobenen Anklagen vollständig erwiesen sind" u. s. w.

Man wird sich übrigens nicht irren, wenn man als das Hauptmotiv der „Times" für ihre Ausfälle gegen Preußen nicht den edlen Zorn wegen mangelnder Uebereinstimmung in den liberalen Prinzipien, sondern die Krämerfurcht ansieht, welche für den Fall eines Angriffs auf den Rhein schon jetzt sich nach plausibeln Gründen für die Neutralität umsieht. Dies hat ihre Haltung in der Macdonaldsache von vorn herein bestimmt. — Der conservative „Herald" greift dagegen die Minister an; er bemerkt, daß er den lächerlichen Macdonald-Lärm längst satt habe, und daß jeder gebildete Engländer, der sich die Mühe genommen, über den Fall nachzudenken, die aufbrausenden Reden Russell's und Palmerston's bedauere. „Jedenfalls, fügt er hinzu, bildet die in der preußischen Kammer geführte Sprache einen sehr auffallenden Gegensatz zu der albernen Heftigkeit unserer zwei englischen Minister. Wenn die Lords Palmerston und John Russell im Solde des Kaisers Napoleon III. ständen und seine Livree trügen, so könnten sie seinen Wünschen nicht besser dienen, als durch das Bemühen, Mißtrauen und Abneigung zwischen zwei Völker zu säen, die in Wirklichkeit — natürliche Alliirte — sind." — Die „Post" meldete neulich, daß der alte Palmerston'sche Vorschlag zur Theilung von Schleswig, der an der Hartnäckigkeit Deutschlands gescheitert sei, jetzt wieder die Grundlage von Unterhandlungen bilde. Sie erhält heute eine Zuschrift von einem „Eider-Dänen", der versichert, daß Dänemark auf eine solche Theilung nie eingehen werde. Es wäre Wahnsinn, dem deutschen Bunde nur einen Zoll breit Boden, der ihm nicht gehört, zu überlassen. Alle Freunde Dänemarks, welche die Theilung Schleswigs vorschlugen, machten zur conditio sine qua non, daß dann mindestens Holstein aus dem deutschen Bunde scheide. Trotz aller Schwierigkeiten werden hier von deutscher Seite die Bemühungen, einer besseren Ansicht über die schleswig-holsteinische Frage Eingang zu verschaffen, mit Energie fortgesetzt. In einer Einsendung, welche so eben aus der Feder Karl Blind's in der einflußreichen liberalen „Bradford Review" erschienen ist, werden die falschen Angaben der „Morning Post" widerlegt und besonders die mit der holsteinischen Budget-Frage verknüpften dänischen Winkelzüge klar geschildert. Aus dem Artikel geht hervor, daß die „Morning Post" selbst sich geweigert hat, einer ganz thatsächlich gehaltenen Entgegnung ihre Spalten zu öffnen — kein sonderlicher Beweis für das so oft betonte „fair play!" Die Einsendung Karl Blind's ist gleichzeitig einer Anzahl der hauptsächlichsten Provinzialblätter mitgetheilt worden. (Nat.-Z.)

Rußland.

Warschau, 8. Mai. Der Bericht des Minister-Staatssekretairs für Polen in St. Petersburg an Kaiser Alexander II. über den Zustand in Polen seit 1831 und die Reformen ist eines der wichtigsten und bedeutendsten Dokumente aus der neuesten Geschichte Polens und bietet das klarste Material zur Beurtheilung und Würdigung der hiesigen Verhältnisse, so wie der gegenwärtigen Sachlage. Wer dieses Aktenstück nicht gelesen hat, tappt vergeblich wie ein Blinder nach einem Anhalt für ein halbwegs der Wahrheit und dem wirklichen Sachverhalte sich annäherndes Urtheil herum. Freilich darf nicht übersehen werden, daß das Dokument von einem russischen Minister an den Zaren gerichtet ist; um so schärfer treten aber die Pointen hervor, welche dem allerhöchsten Ohr Sr. Maj. nicht erspart werden durften. Das Aktenstück besteht aus drei Abschnitten: der erste behandelt die Verheißungen, die das Statut Polen gemacht hatte; die aber nicht zur Ausführung gekommen sind; der zweite den gegenwärtigen Zustand, der selbst Kaiser Nikolaus so unhaltbar erschien, daß 1849 ein Versuch gemacht wurde, das Land von der büreaukratischen Verwaltung durch Organe seiner Wünsche und Bedürfnisse zu erlösen. Auch Fürst Gortschakoff versuchte nach der Thronbesteigung Kaiser Alexander II. Aehnliches. Der dritte endlich betrifft die Reformen, Herstellung der im Statut versprochenen wählbaren Municipal- und Gubernialräthe und Provinzialstände. — Ich bin im Stande anzuzeigen, daß das Projekt der Kreisräthe bereits fertig ist und aus 25 Paragraphen besteht. Die Mitglieder dieser Kreisstände-Versammlungen gehen aus der Wahl hervor, für Kreise von 120,000 Einwohner werden 15, für größere 18 gewählt. Wähler ist Jeder, der das 21. Jahr erreicht hat, polnisch schreiben und lesen kann und zu den näher bestimmten Volksklassen gehört. Wählbar ist, wer das 25. Jahr erreicht hat und die vorschriftsmäßige Qualifikation besitzt. Einen annähernden Begriff von der Gliederung der Institutionen, deren Einführung zwar nicht den ganzen Umfang des organischen Statuts zur Wahrheit machen sollen, kann sich derjenige nur machen, der dieses Statut selbst studirt hat, für das Ausland genüge die Bemerkung, daß die neuen Conzessionen hinter dem Statute Kaiser Nikolaus weit zurückbleiben. (B. H.)

Warschau, 9. Mai. [Der katholische Clerus.] Während der Gratulationsfeier im königl. Schlosse am 6. Mai machte das Ausbleiben der katholischen Geistlichkeit großes Aufsehen; nun erfährt man nachträglich, daß sich nach beendigter Cour der Staatsrath Solnitzki aus dem Kultusministerium zu dem Bischof Deckert begeben hat, um ihn darauf aufmerksam zu machen, welche Folgen eine solche Demonstration nach sich ziehen könnte. Durch diese Vorstellungen des Herrn Solnitzki ließ sich endlich der Bischof Deckert bewegen, Nachmittags 1 Uhr, in Begleitung zweier hohen Geistlichen, nachträglich dem Fürsten-Statthalter zu gratuliren. — Der gestrige Tag, dem Schutzpatron des Königreichs Polen „St. Stanislaus" gewidmet, wird alljährlich im ganzen Lande sehr festlich begangen, daher gestern und heute, als am Himmelsfahrtstage, sämmtliche hiesige Kirchen von Andächtigen überfüllt waren. Nach beendigtem Gottesdienste wurde in allen Kirchen das bekannte Gebet: „Gott gieb uns unser Vaterland und unsre Freiheit wieder" von der versammelten Menge gesungen, das bereits hier zum Nationallied geworden ist. In den Kirchen ist zwar Polizei in Civil und Uniform anwesend, aber die Geistlichkeit will sich in diese Sache nicht mengen, und alle Drohungen gegen dieselbe, sowie gegen die singenden Polinnen, würden schwerlich irgend einen Erfolg haben. — Der nach den blutigen Ereignissen vom 8. April aus Gesundheitsrücksichten entlassene Stadtpräsident Andrault ist wieder zu seinen frühern Functionen berufen. Diese Maßregel ist von den hiesigen Bürgern sehr mißliebig aufgenommen worden, und ist es daher leicht erklärlich, daß infolge dessen bereits Gerüchte von der Rückkehr des Geh. Raths Muchanoff im Publikum circuliren. (Dr. J.)

Spanien.

Madrid, 8. Mai. [Das Geschwader von Algesiras.] Das Geschwader, welches jetzt bei Algesiras zusammengezogen wird, soll nicht Marokko zur Erfüllung des Vertrages zwingen, sondern nur die spanischen Besitzungen in Afrika schützen, mit anderen Worten: es ist gegen die Kabyla's an der afrikanischen Nordküste gerichtet, welche keinen Herrn anerkennen und sich nur gegen denjenigen menschlich benehmen, der ihnen zeigt, daß er die Macht hat, jede Unbill zu rächen. Die amtliche „Gazeta" meldet, Pacheco habe aufgehört, spanischer Gesandter in Mexico zu sein. Die spanische Regierung hat den Protest des Präsidenten von Hayti gegen San Domingo's Einverleibung in Spanien mit dem Bemerken zurückgewiesen, derselbe sei ihr nicht auf regelmäßigem Wege zugekommen.

Aus **Madrid,** vom 10. Mai, wird telegraphirt, daß die ministerielle „Correspondencia" die Erklärung bringt, Spanien habe bei der Annahme des Anschlusses von San Domingo sich durchaus nicht im Voraus zu etwas verpflichtet; doch solle die Sclaverei nicht wieder in der neuen Colonie eingeführt werden, ihre Gesetzgebung über die Plantage-Arbeit solle die der übrigen Antillen sein.

Mit einer Beilage.

Asien.

Ispahan. [Der erste Telegraph in Persien.] Der „Vekaya" (das officielle Journal von Teheran) giebt eine Beschreibung von der Einweihungsfeierlichkeit der ersten Telegraphenlinie in Persien, welche längs der großen Karawanenstraße, Tebriz mit Teheran verbindet. Es ist dies eine Strecke von 100 Fersekhs, oder ungefähr 400 engl. Meilen. Der junge Herrscher von Persien, Nadir Eddin Schach, war an dem festgesetzten Tage schon in aller Früh in den Telegraphen-Bureau's, welche sich auf der Esplanade des kaiserl. Palastes befinden. Alle Würdenträger des Hofes in Gala-Uniform, und Tausende von Zuschauern, welche aus den Provinzen herbeigeeilt waren, wohnten den Versuchen bei. Die Fragen und Antworten wurden jedesmal laut verkündet. Letztere wurden mit Artilleriesalven und mit Freudengeschrei von der Menge empfangen. Es machte einen außerordentlichen Eindruck auf die Bevölkerung, in wenigen Minuten eine Antwort von einem Ort zu erhalten, welcher 12 Tagereisen entfernt ist. (N. M. Z.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 13. Mai. [Tagesbericht.]

✱ Die Mittheilung in unserer Nummer vom 12. d. Mts., daß der Polizei-Präsident v. Kehler die Sommermonate hindurch sein Domizil in Altscheitnig aufschlagen werde, müssen wir berichtigen. Der Genannte hat zwar für seine Familie eine Sommerwohnung gemiethet, er selbst aber behält seinen Wohnsitz in Breslau.

=X= So voll wie am verflossenen Sonntage, dürften die auswärtigen Lokale wohl nicht so bald besucht gewesen sein. Schon die Fülle im Wintergarten erinnerte an die ersten mit Interesse aufgenommenen Vauxhalls, und was sich an den Oderufern, nah und seitab an Vergnügungsorten aufgethan, das erwies sich für die Aufnahme der zahlreich hinausgeströmten Gäste viel klein. Der scheitniger Park war wie von einem Ameisenheere überfallen, kein Stuhl, kein Platz, kaum eine Befriedigung materieller Bedürfnisse, im Fürstensgarten alle Sitze vergeben, in den Wirthschaften daran kaum eine freie Stelle zum Ruhen. Breslau trank wieder einmal in vollen Zügen aus dem Becher des heitersten Genusses, ein herrlicher Maihimmel glänzte über der grünen, sonnebeglänzten Landschaft, und auf die freundliche Gabe des Tages kam ein heller, durchsichtiger Abend, der bis zu später Stunde die wandernde Masse beisammenhielt.

m [Sommertheater.] Eine neue berliner Posse gehört jedesmal zu den willkommensten Erscheinungen auf unserer Sommerbühne, der auch das gestern zum erstenmal vorgeführte Kladderadatschgemälde: „Der feine Wilhelm" von Jacobson und Salingré, wiederum Glück verspricht. Erster Held des gestrigen Stückes ist natürlich der „feine Wilhelm", der sich mit einer gewissen zeitgemäßen Unverschämtheit vom Colporteur immer höher hinaufschwingt, aber indem er endlich an den Boudoirs der feinen Welt anlangt, seine Ehre noch für lumpige 500 Thlr. losschlägt. Neben dieser netten berliner Pflanze glänzen die Repräsentanten des naturwüchsigen Landjunkerthums, der Gutsbesitzer „Schöps" und sein Sohn „Michel", die vielleicht nur mit allzu derbem Humor ausgestattet sind. Es dürfte sich in dieser Beziehung manche Purification empfehlen. Gespielt wurden die drei Hauptrollen von dem wackern Komiker-Trifolium unserer Arena, den Herren Metz, Wisotzky und Thomas auf's wirksamste. Im Ganzen war auch das Ensemble ein angemessenes, und wohl geeignet, den Succeß der Posse zu sichern. Herr Becker hatte die Partie des „Rentier Schmelzer" gut studirt; ebenso hielten sich Frau Wisotzky (Ludmilla), Frl. Krafft (Emma), Hr. Zinner (Otto Raimund) und Frl. Vollmer (Hausmädchen) recht brav. Die Arena war in allen Räumen stark gefüllt, und das Publikum zollte der Aufführung lebhaftesten Beifall, dessen sich besonders die von unwiderstehlich prickelndem Humor gewürzten Couplets in reichem Maße zu erfreuen hatten. Weniger günstig fiel die Abendvorstellung aus, welche eine Wiederholung des Krüger'schen Charaktergemäldes: „Wurm und Würmer" brachte.

\# Zur Stiftungsfeier der constitutionellen Ressource bei Meyer fand am Sonnabend ein Herren-Abendbrodt statt, an welchem sich etwa 50 Mitglieder der Gesellschaft betheiligt hatten und bei welchem Heiterkeit und Frohsinn herrschten. Herr Lehrer Schubert trug Gesänge vor, die von den Herren Kanzlei-Inspektor Pedell und Intendantur-Sekretär Reichel gedichtet waren. Von Herrn Stadtrath Gerlach wurde ein Toast auf des Königs Majestät und das hohe Königshaus, von Herrn Professor Sadebeck und Kreisgerichts-Rath Fröhlich auf die Bürger-Ressource als Gesellschaft, von Herrn Consistorial-Rath Dr. Böhmer auf die im Freundschaftsbunde festzuhaltende Treue, von Herrn Stadtrath Ludewig auf die alten treuen Preußen, von Herrn Oberbergrath Thiele auf Alle, die von uns geliebt werden, von Hrn. Kaufmann Fischer auf die Stifter der Ressource, von Herrn Intendantur-Sekretär Reichel auf den Vorstand und von Herrn Dr. Stricker auf die Frauen der Ressource ausgebracht.

=bb= Am vergangenen Freitag feierte der seit 10 Jahren bestehende gesellschaftliche Verein „die Tischler" in seinem Lokale, bei Herrn Restaurateur Schwenke (vormals Rotschke) auf der Matthiasstraße, wieder eine Quartalsitzung. — „Die Tischler" oder auch „Hobel-Gesellschaft" genannt, besteht meist aus Beamten, Studirenden und anderen den gebildeteren Ständen angehörigen Genossen, und unterhalten sich bei einer frischen Kufe Bier durch humoristische Vorträge ꝛc. Die Hobelgesellschaft erwählt aus den Mitgliedern ihre Ober-Mittelsmeister, Beisitzende, veranstaltet Quartalssitzungen, bei denen die Aufnahme nach Ballotage in die humoristische Innung erfolgt. Die Kassenbeiträge werden zu fröhlichen gesellschaftlichen Ausflügen nach dem Vater Zobten, dem schönen Sybillenort ꝛc. verwendet.

—* Die Erstling'sche Restauration im „Mühlhofe" am Roßmarkt, eine der ältesten ihrer Art, hat neuerdings ihre Lokalitäten erweitert und renovirt; doch sind die Preise ebenso solide geblieben als früher.

=bb= Der Wasserstand unserer Oder ist seit einigen Tagen wieder im Fallen begriffen, wenn gleich dies nur sehr langsam geschieht. Das Wasser hatte am Oberpegel eine Höhe von 16 F. 1 Z. erreicht, und ist seitdem um 1 Fuß und einige Zoll gesunken. Doch ist dies gerade der bequemste Wasserstand für Lustfahrten, und so sah man auch gestern auf unserer Oder eine Menge Kähne und Gondeln hin- und herfahren, von denen die meisten sehr hübsch mit bunten Flaggen geschmückt waren. Die Touren nach Zedlitz und Grüneiche, nach Morgenau und zu dem Schneider'schen Etablissement am Weidendamm waren ganz besonders frequentirt. Selbst die sonst so verschrieene Ohlau wurde von Kähnen „durchfurcht", insbesondere lockte ein Räderkahn schaulustiges Publikum an. Und endlich mußte selbst der sogenannte Waschteich sich dazu hergeben, einen See darzustellen, auf dem ganze Flotillen umhersegelten. Eine Anzahl Knaben ließ nämlich Schiffe en miniature, vollständig aufgetakelt und ausgerüstet, dort vom Stapel laufen. Trotzdem sie Flaggen von Nationen führten, die eben jetzt nicht sehr freundlich gegen einander gesinnt sind, kreuzten sie doch höchst friedlich neben einander und wurden dann durch eine einfache Vorrichtung von ihren jugendlichen Admiralen, die natürlich am Ufer zurückgeblieben waren, wieder wohlbehalten in den sichern Hafen gelenkt. Das Spiel hielt andauernd zahlreiche Zuschauer gefesselt.

? [Neue Belustigungen im Volksgarten.] Für geübte Schützen empfehlen wir das Schießen nach den springenden Glaskugeln, eine recht amüsante Uebung für Waidmänner und solche, die es werden wollen. Die humoristischen Gesangsvorträge des Komiker Hrn. Beyer füllten gestern die Arena zur Hälfte. Wünschen wir, daß die instrumentale Begleitung mehr im Einklange mit dem Vortragenden bleiben möge, als sie es gestern war. — Die so beliebten Gartenfeste werden in der Feiertagswoche ihren Anfang nehmen. Wir hören, daß dafür neue Ueberraschungen vorbereitet werden.

△ Herr Seiffert veranstaltet künftige Mittwoch zur Eröffnung der Frühlingssaison ein großes Maifest in Rosenthal, bei dem es an mannigfaltigen Ueberraschungen nicht fehlen wird.

\# Nicht allein hier, sondern auch auswärts werden bereits mannigfache Vorbereitungen für das am 3. August zu feiernde Jubiläum unserer Universität getroffen. So meldet man z. B. aus Berlin: „Am Freitag Abends hatten sich bei Meser Unter den Linden eine große Anzahl älterer und jüngerer Universitäts-Genossen versammelt, die ihre Studien in Breslau gemacht haben, um über die am 3. August d. J. bevorstehende 50jährige Jubelfeier der Universität Breslau Besprechungen zu halten. Zunächst wurde das provisorische Comite bestätigt, und man beschloß zur Feier des Tages eine Adresse; ferner beauftragte man das Comite, Sammlungen zur Gründung eines Stipendiums zu veranstalten.

= Der Sohn des Zoll-Einnehmers in Rosenthal war am Sonnabend Nachmittag beschäftigt, die Fenster in der einen Stock hoch gelegenen Wohnstube zu reinigen. Er bog sich bei dieser Gelegenheit zu weit heraus, verlor das Gleichgewicht und stürzte herab. Der Unglückliche, welcher 19 Jahre alt ist, verletzte sich dabei so erheblich, daß er alsbald nach dem Hospital der barmherzigen Brüder geschafft werden mußte.

=bb= Am Sonnabend Nachmittag war der 6 Jahr alte Sohn eines auf der Ufergasse wohnenden Schlossermeisters mit Spielen auf dem Bollwerke der Oder beschäftigt, verlor dabei das Gleichgewicht und stürzte in den Strom. Der Knabe wurde von dem Strome des Wassers unter mehrere am Ufer angelegte Kähne getrieben und endlich doch durch den Schiffer Brockel mit seltener Aufopferung den Fluthen entrissen. Durch zweckmäßiges Verfahren wurde der also Gerettete am Leben erhalten und ist jetzt wieder ziemlich munter.

⊙ Am 10. d. M. Abends gegen 7 Uhr fiel auf der Flurstraße an gänzlicher Entkräftung ein Pferd, welches trotz aller angewandten Mühe nicht mehr auf die Beine zu bringen war und mußte daher zur Fortschaffung desselben nach dem Abdecker geschickt werden. Hierbei ereignete sich nun folgender alle Umstehenden tief ergreifender Akt von Brutalität und Rohheit: einer der beiden Abdeckerknechte nahm eine Axt und schlug das Pferd vor den Kopf, da dasselbe auf diesen Hieb nicht getödtet war, warf er in vollem Ingrimm die Axt (da sie nach seiner Meinung zu leicht war) 10—12 Schritte von sich, wodurch noch leicht einer der Umstehenden hätte beschädigt werden können. Nun wurde begonnen das noch lebende Pferd mit an den Hinterfüßen befestigten Stricken auf den mitgebrachten Karren zu winden; da aber empörte sich das anwesende Publikum und verlangte vorher die Tödtung des Pferdes, da diese Marterei haarsträubend war. Es wurden dem Pferde noch zwei Schläge gegeben, jedoch gelang die Tödtung nicht, und das Pferd wurde, noch lebend, auf dem Karren weggefahren. — Es entsteht nun die Frage, ob nicht der Abdeckerei-Besitzer, dessen Geschäft gewiß keinen unerheblichen Gewinn abwirft, streng von der Behörde zu controliren sei, daß er sich Leute hält, welche Thiere auf die schnellste Art zu tödten verstehen, und nicht durch unverständige Knechte solche Thierquälereien ausgeübt werden, wie der vorstehende Fall zeigt.

=k= [Zur morgenauer Steineiche.] Jene problematische Beschreibung einer Steineiche in Morgenau, welche, inwendig hohl und dem Umsturze nahe, von deren Besitzerin künstlich dadurch erhalten werden soll, daß man sie mit Erde umpackt und inwendig mit Quadern bis zur Krone hinauf ausgefüllt hat, zog gestern ein zahlreiches neu- und wißbegieriges Publikum dorthin, das sich den eigenthümlichsten Betrachtungen darüber hingab. — Wir müssen uns aber fragen, wie es zugeht, daß solch ein gewaltiger abgestorbener Baum an der gefährlichen Stelle stehen bleiben kann? Die mit Steinen gefüllte Eiche dürfte nunmehr um so leichten ihren Schwerpunkt verlieren, als sie eben bis oben hinauf beschwert worden ist. Ein leichter Windstoß kann sie zu Falle bringen.

---

† **Glogau,** 13. Mai. [Tages-Chronik.] An Beiträgen zu dem für den Minister Freiherrn von Stein zu errichtenden Denkmale sind bis jetzt 395 Thlr. 27 Sgr. 7 Pf. eingegangen. Dieser Betrag ist vorläufig in 400 Thlr. Wilkau-Carolather-Deich-Obligationen, à 5 pCt., angelegt und dem Central-Verein für das Stein'sche Denkmal in Berlin zur Verfügung gestellt worden. — Es ist lobend anzuerkennen, daß der hiesige Rabbiner Dr. Klein auch die zum Synagogen-Verbande gehörigen Filialen besuchen wird; so wird derselbe am 18. in Neustädtel und am 19. d. M. in Neusalz predigen. — Im Kreise hat man mehrfach den Versuch gemacht, Hopfen zu pflanzen, der hohe Preis, den dieser im vorigen Jahre erreicht hatte, mag wohl unsere Rustikalen zu diesem Versuche bewogen haben. Wir wollen hoffen, daß ihnen dieser gelingt.

---

e. **Neumarkt,** 12. Mai. Das Thierschaufest, welches der hiesige landwirthschaftliche Verein am 21. d. auf einer schönen grünen Hochebene in der Nähe der Keil'schen Brauerei und des Bahnhofes hier veranstaltet, rückt immer näher, und wird die von dem Zimmermeister Lange neuerbaute Schautribüne auf dem Festplatze bereits aufgestellt. — Die hiesige Stroh-flecht- und Strickschule, welche 70—80 arme Kinder beschäftigt, beabsichtigt daselbst ihre selbstgefertigten, allgemeine Anerkennung findenden, Arbeiten zur Ansicht und zum Verkauf auszustellen, worauf alle Freunde und Gönner dieser gemeinnützigen Anstalt hierdurch noch besonders aufmerksam gemacht werden.

σ **Landeshut,** 12. Mai. [Aus Böhmen.] Nachdem wir bereits in Nr. 187 d. Ztg. über einen im Grenzbezirk geschehenen Mord- und Raub-Anfall in Kurzem berichtet hatten, lassen wir die ausführlichere Darlegung, wie sie aus der weiteren Untersuchung hervorgegangen ist, folgen. — Am 15. April d. J. fuhren die Herren Dix, Müller aus Groß-Aupa, und Lahmer, Getreidehändler aus Kolbendorf, beide Wahlmänner im marschendorfer Bezirke, nach Rettendorf, um von da zu Fuß zur Station Kukus und mit dem Abend-Train nach Pardubitz und dann nach Prag zu gelangen, wo sie sich über Wahlangelegenheiten informiren wollten. Im Gasthause zu Rettendorf kehrten sie ein; ein junger, hübsch gekleideter Mann setzte sich zu ihnen, und hörte ihrem Gespräch zu. Als die beiden Herren ihren Weg zu Fuß fortsetzten, folgte ihnen der Fremde. Bald gesellte er sich zu ihnen und machte ihnen den Vorschlag, nicht nach Kukus, sondern auf einem Fußwege noch bis Josephstadt zu gehen. Eine halbe Stunde vor Jaromir blieb der Unbekannte in der Nähe eines kleinen Gebüsches zurück; jedenfalls mochte er hier die Waffen revidirt haben. In ꝛc. Dix erwachte Verdacht; Lahmer erwiderte beschwichtigend: „Ach, wir sind ja Zwei gegen Einen!" So durchschritten sie das kleine Wäldchen, während der aufdringliche Begleiter langsam nachkam. Plötzlich knallte ein Pistolenschuß; Dix floh, aber im nächsten Augenblicke fühlte er einen Stoß im Rücken, setzte aber doch die Flucht fort (gegen das Dorf Salnei hin), um Hilfe zu holen. Bei einem Gehöfte angelangt, fühlte er sich in Folge des Blutverlustes einer Ohnmacht nahe; indeß deutete er einer herbeieilenden Magd an, daß in dem Wäldchen ein Mordanfall geschehen wäre. Auf den Hilferuf des Mädchens eilten sofort einige Männer nach dem bezeichneten Orte. Dort hatte sich der Mordgesell nach der Flucht des ꝛc. Dix, im Glauben, daß Letzterer nicht mehr weit laufen würde, zurückgewandt. Als er bemerkte, daß Lahmer nicht gefallen sei, sondern sich ebenfalls zur Flucht wende, holte er ihn ein. Lahmer stellte sich zur Wehre und schlug mit einem Rohrstock auf den Gegner los. Dieser parirte die Hiebe mit dem linken Arme, drang auf Lahmer ein und versetzte ihm mehrere Stiche. Noch einmal gelang es Lahmer, eine Strecke weit zu fliehen, aber dann kam es zum entscheidenden Kampfe. Lahmer führte einen mächtigen Hieb nach dem Schädel des Mordgesellen; der Räuber fiel, und nun begann ein heißes Ringen, wobei sich der Mörder mit einem zweischneidigen, sechs Zoll langen Messer vertheidigte. Lahmer blutete am Kopf, an der Brust, und war an den Armen ebenfalls verwundet; indeß entwand er dem mörderischen Angreifer das Messer und setzte sich auf den Leib des Ueberwundenen. Da dieser drohte, noch einen Schuß abzufeuern, so schritt Lahmer zum verzweifelten Akt der Nothwehr. Einer Ohnmacht nahe, führte er, während ihm das Blut von der Stirn über die Augen rann, das Messer gegen den Feind, er traf den Hals — und binnen Kurzem hatte der Raubmörder sein Ende gefunden. — In diesem Augenblicke kamen jene von der Magd abgesandten Männer. Sie stutzten; doch Lahmer rief sie herbei, und so fanden sie den Mörder in den letzten Zuckungen. — Der so an Ort und Stelle gerichtete Bösewicht, Namens Pacak, ist von polnischer Abknnft, und soll in Josephstadt geboren sein. Er trieb sich in den Ortschaften umher, indem er Regenschirme ausbesserte und verfertigte; binnen Kurzem wollte er sich verheirathen. — Am gefährlichsten ist Herr Dix verwundet; der Stoß drang nämlich in die Brusthöhle; Dix ist gegen 60 Jahre alt; gegenwärtig wird er in dem Dorfwirthshause zu Salnei verpflegt, bis es die Umstände erlauben werden, den Verwundeten in dem Kloster zu Kukus unterzubringen. Lahmer, ein kräftiger untersetzter Mann von ungefähr 45 Jahren, hat im Ganzen neun Wunden. Sein Ueberrock ist buchstäblich in Stücke zerschnitten. Der Schuß aus der mit Schrot geladenen Pistole hatte nur das rechte Ohr und das Backe gestreift; dabei war Lahmer zu seinem Glück betäubt umgesunken. Aus den Wunden, welche einen triangelförmigen Schnitt zeigen, läßt sich ersehen, daß der Raubmörder das zweischneidige Messer bei jedem Stich in der Wunde umgedreht haben muß. Glücklicherweise haben die Wunden keine edleren Theile berührt, und so ist Herr Lahmer bereits am folgenden Tage behufs weiterer Verpflegung in seine Heimath, welche in der Nähe von Marschendorf liegt, zurückgekehrt. Da die Herren Lahmer und Dix bei uns wohlbekannt sind, so wird der im gestrigen Wochenblatt enthaltene ausführliche Bericht, auf welchen sich diese Notizen stützen, das allgemeinste Interesse erwecken.

△ **Reichenbach,** 12. Mai. [Berichtigung.] In Bezug auf den in dieser Zeitung mitgetheilten angeblichen Raubanfall bei Wartha, müssen wir berichtigend bemerken, daß derselbe simulirt sein soll, also nicht stattgefunden hat.

---

p. p. **Brieg,** 12. Mai. [Jubiläum.] In der verflossenen Woche feierte unser verehrter Mitbürger, der Lederfabrikant und Kaufmann Friedrich Wilhelm Moll, im Kreise seiner zahlreichen Familie von Söhnen, Töchtern und Enkelkindern seinen 69sten Geburtstag und Tags darauf sein 50jähriges Bürger-Jubiläum, denn der Jubilar war den Tag nach seinem vollendeten 18ten Lebensjahre in Brieg als Bürger aufgenommen. Außer seiner großen Descendenz und Seitenverwandtschaft begrüßten den Jubilar Deputationen des hiesigen Magistrats und der Stadtverordneten und Freunde von nah und fern. Die Liebesgaben der Seinigen aufzuzählen, gehört nicht vor die Oeffentlichkeit. Die hiesigen Fabrikanten überreichten dem Jubilar eine kostbare Blumenvase, geschmückt mit Abbildung seines großartigen Fabrik-Etablissements und der Bezeichnung des Jubeltages. Der Domino-Club weihte dem Jubilar, als seinem Präsidenten, ein zierliches Dominospiel mit einer von Myrten durchschlungenen Lorberkrone und ein von köstlicher Heiterkeit durchwehtes Gedicht auf Atlasband, welches den Humor des Jubilars aufs Angenehmste erregte.

** **Peiskretscham,** 10. Mai*). Der Kreistag, welcher unter dem Vorsitz des königlichen Landraths-Amts-Verwesers am heutigen Tage hier abgehalten wurde, war der besuchteste, der seit Jahren in unserem Kreise stattgefunden hat. Das Resultat desselben war, daß die Chausseen-Angelegenheit nunmehr eine vielversprechende Wendung erhalten hat. Die Stände erkennen nun doch in ihrer Majorität an, daß die bisherigen Zustände nicht fortdauern können; sie haben daher, wie es heißt, nicht nur das bereits ausgearbeitete Projekt zum Ausbau der Straße von Gleiwitz nach Kieferstädtel einer Commission zur sachgemäßen Begutachtung überwiesen, sondern auch einer besonderen Commission den Auftrag ertheilt, alle diejenigen Straßen zu bezeichnen, welche geeignet erscheinen, in Chausseen verwandelt zu werden. Es hat dieser Kreistag den Beweis geliefert, daß unsere Stände richtiges Verständniß und warmen Sinn für die Interessen des Kreises haben, und daß sie ihren persönlichen Vortheil dem allgemeinen Besten stets unterzuordnen wissen.

*) Wird uns sehr erwünscht sein. D. Red.

M. **Tarnowitz,** 12. Mai. Am 10. d. M. fand die General-Versammlung der hiesigen Actien-Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb statt. Die Betheiligung war leider nicht so rege, als bei der Wichtigkeit des von dem Hrn. Direktor Lange vorgelegten Projektes zur Erbauung eines eigenen Walzwerkes, zu erwarten war. Uebrigens wurde das Projekt von der Mehrheit der erschienenen Actionäre für diesmal abgelehnt. Statutengemäß waren aus dem Verwaltungsrathe ausgeschieden die Herren Direktor Klausa, Rittergutsbesitzer v. Koschützky, Staatsanwalt Hundt und Kaufmann Wattmann. Es wurden nun die Herren v. Koschützky und Wattmann wieder, sowie die Herren Dr. Wolff und Appellations-Ger.-Rath a. D. Jüngel aus Berlin neu gewählt. Man bedauert allgemein, daß das verdienstvolle Mitglied, Hr. Güter-Direktor Klausa, nicht wieder in den Verwaltungsrath eintritt.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. In der am 10. d. M. abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten theilte, wie das „Tageblatt" berichtet, Hr. Oberbürgermeister Sattig der Versammlnng mit, daß nach einer vom Hrn. Stadtältesten Thorer eingegangenen Mittheilung ein gütliches Arrangement bezüglich der zwischen den Stadtbehörden und Hrn. Thorer wegen der den grünen Graben und die Teichstraße verbindenden Straße entstandenen Differenz in Aussicht stehe. — Die Kosten behufs des Baues eines neuen Restaurationsgebäudes auf der Landeskrone, nach dem Anschlage in Höhe von 10,000 Thlr., wurden von der Versammlung für jetzt nicht genehmigt. Die Nichtbewilligung hat ohne Zweifel in der Finanzlage der Stadt ihren Grund. Zur Sache selbst haben wir mitzutheilen, daß die Hälfte der Baukosten bereits im Finanzplane der Stadt aufgenommen wurde, die andere Hälfte aber aus dem Dispositionsfonds entnommen werden sollte. Das Nichtzustandekommen des Baues ist aus mehrfachen Rücksichten zu bedauern, um so mehr, als nach dem Urtheil Sachverständiger die jetzigen Restaurations-Lokalitäten auf der Landeskrone den Einsturz drohen. — In geheimer Sitzung wurde noch über den Verkauf des der Kommune gehörigen Rittergutes Zentendorf verhandelt. — Die Theater-Garderobe und Bibliothek des Hrn. v. Bequignolles ist für 1000 Thlr. käuflich in den Besitz der Direktion des crefelder Stadttheaters übergegangen. — Die Bewerbungen um die Pacht des hiesigen Stadttheaters vom 1. Oktober ab sind, nachdem die Verpachtung in den Theater-Zeitungen ausgeschrieben, sehr zahlreich eingegangen. — Unter den Bewerbern soll der jetzige Direktor vom Stadttheater zu Aachen die meisten Chancen haben.

△ Glogau. Unser „Niederschl. Anzeiger" hat nach einer amtlichen Mittheilung in Erfahrung gebracht, daß in Zerbau nur in einer Familie und zwar bei 2 Personen sich die Pocken-Krankheit gezeigt hat. In Folge sofort getroffener sanitätspolizeilichen Sicherheitsmaßregeln und des gutartigen Verlaufs der Krankheit hat eine Weiterverbreitung nicht stattgefunden. Da die Erkrankten jetzt auch genesen sind, so sind jene Sicherheitsmaßregeln bereits am 6. d. M. aufgehoben und die Krankheit ist in Zerbau als erloschen zu betrachten.

□ Glaz. Unser „Volksblatt" fordert das Comite zu Mittelwalde recht dringend auf, in Sachen der Gebirgs-Eisenbahn ebenfalls eine Zusammenkunft zu veranstalten, wie solche in Waldenburg stattgefunden. — Wie dasselbe Blatt berichtet, sollen unsere Bäder in dieser Saison hohen Besuch zu erwarten haben. So soll Ihre Majestät die Königin Wittwe Elisabeth — Reinerz und Ihre k. H. die Kronprinzessin Victoria — Cudowa besuchen.

✕ Habelschwerdt. Der hiesige „Gebirgsbote" erzählt Folgendes: In Neuheide zu einem Landwirth kam vorige Woche des Abends ein armer Knabe von etwa 13—14 Jahren mit schmerzlicher Geberde, zeigte auf seinen „herunterbammelnden" Arm und bat flehentlich um ein Nachtlager. Augenscheinlich war der Arm gebrochen, — wer sollte in solchem Fall nicht Barmherzigkeit üben? — Der Knabe blieb. — Jedenfalls hatte das gutgerathene Bürschchen seinen liebreichen Pflegern nicht allzugroße Last aufbürden wollen, denn bevor diese noch am andern Morgen erwachten, hatte sich der Junge aus dem Staube gemacht; — freilich wohl, ohne sich für die genossene Pflege zu bedanken, aber dafür hatte er Alles ihm werthvoll und seinen Pflegern entbehrlich Scheinende trotz seines kranken Armes mit sich genommen.

Liegnitz, 7. Mai. [Personal-Chronik.] Dem Candidaten der Feldmeßkunst Carl Friedrich Schubarth in Hirschberg ist die Bestallung als Feldmesser ertheilt. Dem forstversorgungsberechtigten Jäger Julius Adolph Louis Kluge ist die Forstaufseherstelle zu Kusser in der Oberförsterei Tschiefer vom 1. Februar d. J. ab, definitiv verliehen worden. — Ernannt wurden: Der Haupt-Amts-Assistent Voland in Oels zum Steuer-Einnehmer in Lauban, der Steuer-Einnehmer Irgahn in Greiffenberg zum Steuer-Einnehmer in Muskau, der Zoll-Einnehmer von Witten in Pr.-Albendorf zum Steuer-Einnehmer in Greiffenberg, der Steuer-Aufseher Seiffert in Breslau zum Zoll-Einnehmer in Pr.-Albendorf, der berittene Steuer-Aufseher Orzechowsky zu Guttentag zum Thor-Controleur in Sagan.

Oppeln, 3. Mai. [Personal-Chronik.] Ernannt: der Regierungs-Supernumerar Hussareck zum Forst- und Flöß-Kassen-Rendanten zu Kreuzburgerhütte und der Sergeant Seidel vom 6. (schles.) Pionnier-Bataillon zum Chaussee-Aufseher zu Czechowitz, tost-gleiwitzer Kreises. — Bestätigt: die Vocation für den evangelischen Schullehrer Benjamin Geppert zu Hilbersdorf, falkenberger Kreises. — Verliehen: die Domainen-Rent-Amts-Executorstelle zu Proskau dem seitherigen Hilfs-Executor bei dem hiesigen königl. Kreisgericht, Mosler. — Der königl. Domainen-Rentmeister, Lieutenant Müller zu Imielin ist pensionirt und die Polizei-Verwaltung in den zum Rentamte Imielin gehörigen Ortschaften dem Polizei-Anwalte Herrman Müller übertragen worden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Deutscher Handelstag. Am 6ten und 7. Mai beschäftigte sich die Commission des deutschen Handelstages mit Berathung über eine einheitliche deutsche Münze. Dr. Soetbeer referirte, und die Commission resolvirte nach gründlicher Berathung und Erwägung aller in Rücksicht kommenden Punkte dahin: der deutsche Handelstag erklärt:

1) Die endliche Beseitigung der einer vollständigen Münz-Einheit in Deutschland noch entgegenstehenden ausnahmsweisen Zustände und Hindernisse ist nicht länger aufzuschieben.

Die Rücksicht auf die Möglichkeit einer in Zukunft etwa nothwendig werdenden Annahme der Goldwährung — welche Eventualität eine offene Frage für die Zukunft bleiben muß — ist als ein zutreffender Grund für eine längere Verzögerung der deutschen Münz-Einheit nicht zu betrachten.

2) Der wiener Münzvertrag vom 24. Januar 1857 muß im Allgemeinen die Grundlage und Norm des gemeinschaftlichen deutschen Münzwesens bleiben, und die in Gemäßheit desselben ausgeprägten Vereinsthaler, dreißig Stück ein Pfund feines Silber enthaltend, sollen auch ferner die Haupt-Münzsorte in ganz Deutschland bilden. So weit nicht durch nachstehende

Artikel eine Abänderung oder Aufhebung von Bestimmungen des erwähnten wiener Münzvertrages nothwendig bedingt wird, ist dieser in allen Punkten aufrecht zu erhalten.

3) Als allgemeine Rechtseinheit ist der Drittel-Thaler, unter der Benennung „Mark“ anzunehmen, mit direkter Theilung in 100 Pfennige.

Die besondere Bezeichnung des Werthes von 10 Pf. als Groschen, und bis auf Weiteres auch des Werthes von je 3, 9 und 17 Pf. durch beziehungsweise 1, 3 und 6 Kr. ist zulässig.

4) Die Beibehaltung des österreichischen Münzsystems — des 45-Guldenfußes mit consequenter Decimal-Theilung — ist neben der einzuführenden allgemeinen Rechnung nach Mark und Pfennigen zulässig. Die in Gemäßheit des wiener Münzvertrages geprägten österreichischen Ein- und Zwei-Guldenstücke sind als Zwei- und Viermark durchweg als gesetzliches Zahlmittel zuzulassen.

5) Nach Einführung der einheitlichen neuen Rechnungs-Einheit und damit verbundener Aufhebung der sogenannten süddeutschen Währung werden die Courantgeld-Ausmünzungen in Deutschland nur folgende sein dürfen:

Thaler (Dreimark), 30 Stück auf das Pfund feines Silber, Doppel-Thaler (Sechsmark), 15 Stück auf das Pfund feines Silber, Markstücke, 90 Stück auf das Pfund feines Silber, Halbmark, 180 Stück auf das Pfund feines Silber.

c) Daneben sind als Scheidemünze nur folgende Münzsorten zu prägen:

20-Pfennigstücke (2 Groschen), 10-Pfennigstücke (Groschen), 5-Pfennigstücke (halbe Groschen), 2-Pfennigstücke und Pfennige.

7) Die Bestimmungen des wiener Münzvertrages vom 24. Januar 1857, sofern nicht durch vorstehende Artikel eine Abänderung derselben bedingt wird, sind aufrecht zu erhalten.

8) Die Einziehung und beziehungsweise Außercourssetzung der Gulden-, Zweigulden-, Halbguldenstücke süddeutscher Währung hat innerhalb der nächsten 5 Jahre nach Annahme des gemeinsamen Münzsystems successive zu geschehen. Bis dieses stattgefunden, bleiben diese Münzsorten wie bisher gesetzliches Zahlmittel, zu dem nach ihrem Münzfuß bei einzelnen Stücken ihnen beizulegenden Werthe nach der neuen Rechnungs-Einheit in Mark und Pfennige, wobei Bruchtheile bis ½ Pf. für 1 gerechnet werden, unter ½ Pf. aber in Wegfall kommen.

9) Der deutsche Handelsstand hat dahin zu wirken, daß die deutschen Regierungen wegen einer additionellen Uebereinkunft zum wiener Münzvertrage, um die in vorstehenden Sätzen angedeuteten Bestimmungen zur Vervollständigung der deutschen Münzeinheit festzustellen und zur Ausführung zu bringen, Conferenz-Verhandlungen eröffnen, welche mit thunlichster Beschleunigung zum Abschlusse zu bringen sind.

Hierauf nahm Herr Prof. Goldschmidt das Wort und hielt einen äußerst interessanten Vortrag über den Entwurf des deutschen Handelsrechts dritter Lesung. Die Commission ging darauf zur eingehenden Berathung der einzelnen Materien über, vertagte aber wegen vorgerückter Zeit die Fortsetzung der Discussion in die morgende Sitzung.

---

* In dem Jahresbericht der breslauer Handelskammer heißt es in der Einleitung: „Im vorigen Jahre verlief das Geschäft nicht anders, als im vorvergangenen. Die meisten der nachfolgenden Einzelberichte lauten sogar noch unerfreulicher, und der günstigen sind noch weniger, als in 1859.

Im Allgemeinen war wohl nicht blos hier in Schlesien, sondern ziemlich überall im Zollverein und im deutschen Vaterlande der Gang des Handels ein schleppender. Auch die Berichte aus England, Frankreich, Holland 2c. brachten uns das ganze Jahr hindurch selten Nachrichten vom Gegentheil. Mögen hier und da die Importlisten oder die Finanzausweise von einander abweichende, anscheinend widersprechende Resultate aufführen, der Charakter des Geschäfts war gleichwohl allenthalben derselbe. Die Waarenbestände einerseits, der verschiedege Grad der Bedürfnisse andrerseits, besonders günstige oder ungünstige Conjuncturen brachten hier und dort eine andere Bewegung bestimmter Artikel zum Vorschein, ja stellenweis war der Verbrauch ein ganz außerordentlicher; aber immer galt es doch nur, die Zufuhren ohne Zeit- und Preisspekulationen unmittelbar an den Bedarf abzusetzen, und nirgends wurde die Lust zu gewagten Unternehmungen verspürt. Ohne Wagniß aber giebt es keinen Handel.

Die politische Lage war im vorigen Jahre eher schlimmer, als besser geworden, und darunter litt fortgesetzt die arbeitende und producirende Bevölkerung von ganz Europap.

Diese Gemeinsamkeit der Leiden und das in maßgebenden Kreisen immer mehr sich verbreitende Bewußtsein von ihr haben schon jetzt entschieden die Wirkung gehabt, die Kriege möglichst abzukürzen. Sie werden dieselben in nicht gar zu ferner Zeit vielleicht unmöglich machen.

Aber nicht blos, sich zu bekriegen, auch sich gegenseitig winzig und unbedeutend zu erhalten, haben die Völker kein Interesse. Der engherzigen Besorgniß gegenüber, welche Lord Ellenborough gelegentlich seiner Interpellation des auswärtigen Amtes von England in Betreff der dänischen Frage äußerte: ob denn etwa gar an der Ost- und Oordsee ein mächtiger Seestaat, ein geeinigtes Deutschland sich entfalten sollte, dictirt von einer Anschauung, die, wäre sie richtig, die Völker in alle Ewigkeit zu Neid und Unfrieden verdammen und ihre Kulturfortschritte aufhalten müßte, und Angesichts einer nun schon so lange anhaltenden Bedrängniß nahm wohl so ziemlich überall der Handelsstand gern von dem Freimuth Akt, zu welchem sich in der Sitzung des gesetzgebenden Körpers von Frankreich ganz kürzlich Jules Favre bekannte. Es waren beherzigenswerthe Worte, welche der Redner sprach, nicht gleichgiltig für die Entwickelung europäischer Kultur- und Handels-Geschichte; daher es gestattet sein möge, dieselben hier kurz zu registriren.

„Warum sollte die Einigung Italiens mit Frankreichs Interessen unvereinbar sein“, fragte derselbe. „Er verabscheue diese nationale Selbstsucht, die alle Grundsätze der Gerechtigkeit mit Füßen trete und die eigene Größe (?!) auf den Ruin der Nachbarvölker gründen wollte. Sind die Nationen denn nicht einander näher gerückt? Sind alle Eroberungen des menschlichen Geistes und der Industrie umsonst gemacht? Begreift nicht Verstand und Herz, daß die Völker da sind, einander beizustehen, und nicht, sich gegenseitig zu bekriegen? Ohne sentimentale Sympathien hier zu vertreten, da der Krieg leider noch zu den traurigen Nothwendigkeiten gehöre, hoffe er doch, daß nicht mehr die Launen eines Fürsten, sondern nur noch tiefe, aus der freien Entwickelung der gesellschaftlichen Prinzipien entstandene Ursachen denselben hervorzurufen vermögen. Und wenn selbstständige, große Völkerschaften sich vereinigen, wenn nicht blos die italienische, sondern auch die deutsche Einheit, welche Sie (die Herren des gesetzgebenden Körpers) erschreckt, verwirklicht ist, wenn die Menschen von demselben politischen Glauben erfüllt sind, so seien Sie versichert, dieselben werden die Künste des Friedens, welcher sie zusammenführt und verbindet, dem Kriege vorziehen, welcher sie zerfleischt.“ Eine einfache Botschaft! Man hört sie; aber noch fehlt der Glaube. Und doch ist gewiß, daß selbige, an solcher Stelle und von solchem Redner vorgetragen, leicht zur praktischen Staatsweisheit sich verwirklicht. Die Unterhandlungen wegen eines Handelsvertrages sind ein erster erfreulicher Beginn zu solcher Verwirklichung.

Die politischen Verwickelungen sind nicht blos zahlreicher geworden, viele von ihnen haben auch den höchsten Grad erreicht und drängen zu Entscheidungen, welche den Keim neuer europäischer Krisen in sich enthalten.

In Italien nahmen die Dinge von Anfang an eine solche, den Bestand des allgemeinen Friedens fortgesetzt bedrohende Richtung. Die römische und die venetianische Frage harren der Lösung.

In Oesterreich ist zur Stunde der Gesammtstaat so wenig, wie die Heilung der Finanzen gesichert. Wenig trostvoll war es, wahrzunehmen, wie immer nur die äußerste Noth die Zugeständnisse abgerungen, und wie die Verheißungen von Recht und Freiheit begleitet waren von schreienden Verletzungen der Staatsgläubiger und unheilvollen Maßnahmen in Venedig. Die „Unerschwinglichkeit der Opfer“ mußte den raschen Abfall rechtfertigen von dem, was eben erst versprochen war.

Die Verwickelungen in Syrien und die Frage nach der demnächstigen Gestaltung der Dinge in der Türkei haben von ihrem bedenklichen Charakter nichts verloren.

In den deutschen Herzogthümern drängt es zur Entscheidung.

Rußland, nachdem es eben das denkwürdige Manifest wegen Aufhebung der Leibeigenschaft erlassen, stößt in Polen auf Unruhen.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika trennte sich der Süden vom Norden.

So war und ist die allgemeine Weltlage, in die sich der Handel zu schicken, nach der er seine Unternehmungen einzurichten hat. Da kann der vorsichtige und überaus bedächtige Charakter der letzteren nicht auffallen.

So viele ungelöste Schwierigkeiten wirken nun zwar auf Handelsgewinn und Handelsverdienst, auf Preise und Course und Stimmung der Börse; die Stimmung des Patrioten brauchen sie darum nicht niederzubeugen. Es entgeht dem Handelsstande nicht, daß große geschichtliche Vorgänge sich nicht in wenigen Tagen vollziehen. Die auf Verletzungen des Rechts und der Freiheit der Völker aufgebauten Beglückungssysteme haben sich nicht bewährt. Ueberall drängt es in dem Innern der Staaten nach Bürgschaften für eine bessere Ordnung des öffentlichen und bürgerlichen Lebens. Und dem entsprechend suchten sich die äußeren Beziehungen der Staaten zu gestalten, selbstständig und mit der gebührenden Macht zur Selbsterhaltung im Falle eines Angriffes von außen bekleidet. Berechtigte Zusammenfassung dessen, was zusammengehört, geht damit Hand in Hand. Aus dem gedeihlichen Abschluß solcher Entwickelungen könnte nur Großes erwachsen, und eine ganze Reihe ungünstiger Geschäftsjahre würde hiergegen nicht in Betracht kommen und leicht und bald wieder ausgeglichen sein. (Forts. folgt.)

---

† **Breslau,** 13. Mai. [Börse.] Bei sehr animirter Stimmung waren die Course erheblich höher. National-Anleihe $55\frac{1}{2}$—56, Credit $60\frac{1}{2}$—$60\frac{3}{4}$, wiener Währung $70\frac{1}{2}$—$70\frac{3}{4}$. Von Eisenbahnaktien wurden Freiburger bis $102\frac{1}{2}$ bezahlt. Schlesische Bankantheile bei großer Kauflust bis 81 bezahlt. Fonds weniger gesucht. Das Geschäft war sehr lebhaft und die Umsätze sehr belangreich.

Breslau, 13. Mai. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (pr. 2000 Pfund) fester; pr. Mai $49\frac{3}{4}$—$50\frac{1}{4}$—50 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 49 Thlr. bezahlt und Gld., Juni-Juli 49 Thlr. bezahlt und Gld., Juli-August 49—$49\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt, August-September $48\frac{1}{2}$—$49\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt und Br., September-Oktober 48—$48\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt.

Rüböl fest; gek. 100 Ctr.; loco $11\frac{1}{2}$ Thlr. Br., pr. Mai $11\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt, Mai-Juni $11\frac{5}{12}$ Thlr. Br., Juni-Juli $11\frac{2}{3}$ Thlr. Br., Juli-August —, September-Oktober $11\frac{3}{4}$—$11\frac{5}{6}$—$11\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt, 12 Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus weichend; gek. 6000 Quart; loco $19\frac{1}{4}$—$18\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt und Br., $18\frac{3}{4}$ Thlr. Gld., pr. Mai und Mai-Juni $18\frac{2}{3}$ bis $18\frac{3}{8}$ Thlr. bezahlt, Juni-Juli $18\frac{11}{12}$—$18\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt und Br., Juli-August $19\frac{1}{3}$—19 Thlr. bezahlt und Br., August 19 Thlr. Gld., August-September 19 Thlr. Br.

Zink still.

Die Börsen-Commission.

Wasserstand.

Breslau, 13. Mai. Oberpegel: 15 F. 6 Z. Unterpegel: 3 F. 10 Z.

Eisenbahn-Zeitung.

\# **Breslau,** 13. Mai. In der heutigen 5. ordentlichen General-Versammlung der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn, in welcher 89 Stimmen vertreten waren, und in welcher Hr. Baron v. Musch-witz den Vorsitz führte, wurde zunächst Bericht erstattet über das abgelaufene Geschäftsjahr, dessen Resultat wir bereits in Nr. 213 der Breslauer Zeitung mitgetheilt haben. — Nachdem der Verwaltung auf Antrag des Rechnungsrevisions-Ausschusses Decharge ertheilt worden, schritt man zur Wahl eines Directions- und eines Verwaltungs-Ausschuß-Mitgliedes in Stelle der durch's Loos ausgeschiedenen Herren Geh. Commerzienrath Ruffer und Amtsrath v. Rother. Die Ausgeschiedenen wurden mit Stimmeneinhelligkeit auf's Neue gewählt. — Hiermit war die Tagesordnung erschöpft, und da neue Anträge nicht vorlagen, wurde die Sitzung geschlossen.

Hm. **Schweidnitz,** 11. Mai. Unser Thierschaufest entspricht ein recht lebhaftes zu werden. Die zahlreichste Betheiligung von nah und fern giebt sich durch die bereits angemeldeten Gegenstände der mannigfaltigsten Art kund. Wahre Pracht-Exemplare von Rindern und einige Kälber, nur wenige Wochen alt, aber von riesiger Größe und fabelhaftem Gewicht werden das Thierschaufest zieren. — Unter Anderem wird auch eine Dreschmaschine eigener Konstruktion zur Ausstellung kommen. Dieselbe ist in der landwirthschaftl. Maschinenfabrik von E. Januschek hierselbst gefertigt, und lockte gestern eine zahlreiche Zuschauerschaar nach der Vorstadt Kletschkau, wo auf einem Vorwerke ein Probedreschen der Maschine stattfand. — Nachdem oberhalb derselben die Garben eingelegt worden, sonderte sich auf der einen Seite das gut erhaltene Stroh ab, während auf der anderen das vollständig gereinigte Getreide einen angehängten Sack, ohne jegliche Hilfe, in kürzester Zeit anfüllte. Die Maschine fand die ungetheilteste Bewunderung und den Beifall der zahlreich versammelten ländlichen Grundbesitzer der Stadt und Umgegend. Unser Thierschaufest findet bekanntlich den 15. d. M. statt.

Vorlagen für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 16. Mai.

I. Festsetzung der neu entworfenen Etats für die Verwaltungen des Stadtschuldeuwesens, des Buden-Ankaufs-Fonds und der städtischen Sparkasse. — Miethung eines Lokals zur Einrichtung einer Feuerwacht in der Nicolai-Vorstadt. — Commissions-Gutachten über die verlangten Kosten zur Einrichtung von Wohnungen für die Mitglieder der Feuerwehr, zur Beleuchtung des Steindammes und zur Erweiterung der Gasbeleuchtungs-Einrichtung im Krankenhospital zu Allerheiligen, ferner der Mittel zur Gewährung eines Beitrages zum Neubau des Pfarrschulgebäudes bei St. Dorothea und zu Unterstützungen; über den Plan zur Vertheilung der Sparkassen-Ueberschüsse pro 1860 und über die Auskunft, betreffend die Eigenthums-Verhältnisse der auf ehemaligem Festungsterrain angelegten, nunmehr geschlossenen Friedhöfe. — Nachträgliche Genehmigung der bei den verschiedenen städtischen Verwaltungszweigen im verflossenen Jahre vorgekommenen Mehrausgaben. — Wahl je eines Mitgliedes für die Bau-Deputation, die Feuer-Assekuranz-Deputation, die Promenaden-Deputation und die Grundeigenthums-Deputation, so wie eines Revisor-Stellvertreters für die Instituten-Hauptkasse. — Rechnungs-Revisions-Sachen.

II. Antrag des Magistrats, betreffend den Bau der St. Salvator-Kirche. — Commissions-Gutachten über die Bedingungen zum Verkauf der Gebäude auf den Grundstücken 4 und 5 am Rathhause behufs Räumung der Baustellen; über die Vorschläge, betreffend die Catalogisirung der v. Rhedigerschen Bibliothek und die Creirung der Stelle eines Stadtbibliothekars. — Verschiedene Anträge.

In Betreff der Vorlagen zu I. wird auf § 42 der Städte-Ordnung hingewiesen. [3853] **Der Vorsitzende.**

Die Verlobung meiner Tochter **Laura** mit dem königlichen Hauptmann a. D. Herrn **A. Lüpke** in Stettin beehre ich mich statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen. Hönigern, den 10. Mai 1861.

Cretius, herzogl. würtemb. Oek.-Direktor.

Laura Cretius,
Albert Lüpke,
[4419] Verlobte.

Als Verlobte empfehlen sich: [4423]
Amalie Lövy.
Moritz Buttermilch.
Krotoschin. Kröben.

Entbindungs-Anzeige.
[4401] (Statt besonderer Meldung.)
Heut ist meine Frau **Antonie,** geborene **Gutike** von einem Mädchen glücklich entbunden worden.
Ratibor, den 11. Mai 1861.
Leonhard, Kreisrichter.

Den heute erfolgten Tod des vormaligen Wirthschafts-Inspektors **Fischer** zeigen Verwandten und Freunden ergebenst an:
Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 11. Mai 1861. [4414]

Todes-Anzeige.
Diesen Morgen 4 Uhr verschied meine vortreffliche gute Frau **Adele,** geborne **von Czudnochowski,** Mutter von 5 noch nicht erzogenen Kindern. [3834]
Kreibau, den 12. Mai 1861. **P. Schulze.**

Familiennachrichten.
Verlobung: Frl. Caroline Bölitz mit Hrn. Gust. Kirsch in Guben.
Ehel. Verbindungen: Hr. Erich Arendt mit Frl. Pauline Henning in Berlin, Hr. Julius Schmidt mit Fräul. Bertha Bluhme in Neubrandenburg, Hr. Hauptm. Fritz Rumpf mit Frl. Emma Busch in Wesel
Geburten: Ein Sohn Hrn. Emil Eunike in Berlin, Hrn. v. Klinckowström in Schlef. Drehnow, Hrn. Pastor G. E. Ahner in Stettin, Hrn. Baumstr. Gustav Müller in Greifswald, eine Tochter Hrn. Carl Löwenstein in Berlin, Hrn. W. Jollet das., Herrn Richard Poppritz in Radbach.
Todesfälle: Hr. Rechnungsrath a. D. Carl Ludwig Marquardt in Berlin, Hr. Ober-Tribunalsrath Dr. Eduard Meyer das., Hr. Hugo v. d. Hagen in Stendal, Hr. Ernst v. Fransecky in Oldenburg.

Verlobung: Frl. Marie Bojanofsky mit Hrn. Friedrich Amsel in Schweidnitz.
Geburt: Eine Tochter Hrn. Wirthschafts-Inspektor A. Kammer in Gr.-Sirding.

Ich erkläre hiermit, daß ich, von der Wahrheit des christlichen Glaubens überzeugt, zu demselben übergetreten bin. [4404]
Lublinitz, Mai 1861. **T. Dombrowsky.**

Der **Geburtstag Stolze's** wird am 20. Mai von den stenogr. Vereinen Schlesiens und der Lausitz durch eine gemeinsame Feier auf dem **Gröditzberge** begangen, wozu wir alle diesen Vereinen angehörige, oder außerhalb derselben stehende Stenographen, so wie jeden Freund der Stenographie ergebenst einladen. [3807]
Heidrich (Brüderstr. 8), **Cohn, Scholz.**

The first meeting of the Union Club will be held on Tuesday Eve' May the 14th at 8 o'clock at the usual place. [4403]

Bei Carl Rümpler in Hannover ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Zollverein

seit seiner Erweiterung durch den Steuer-Verein.

Eine Sammlung der betreffenden Zoll- und Steuerverträge,
nebst einem darauf bezüglichen Anhange
Zusammengestellt und erläutert
von **F. Houth-Weber,** königlich hannoverschem Finanz-Rathe.
Groß Lexicon-Octav. Geheftet. $2\frac{2}{3}$ Thlr.

Hilfstafeln für Forsttaxatoren

und zum forstwirthschaftlichen Gebrauch.
Von **Heinrich Burckhardt,** königlich hannoverschem Forst-Direktor.
Groß Octav. Geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Von demselben Verfasser erschien in demselben Verlage:

Säen und Pflanzen nach forstlicher Praxis. Zweite Auflage. Mit Holzschnitten. 1 Thlr. 10 Sgr.
Fichte und Kiefer in Bezug auf Form, Sortiment und Inhalt. 1 Thlr.
Maß, Gewicht und Münze, mit besonderer Beziehung auf Hannover. 20 Sgr.
Cubic-Tabellen für Forstmänner, Bau-Techniker und Holzhändler. 1 Thlr. 15 Sgr.
Der Waldwerth in Beziehung auf Veräußerung, Auseinandersetzung &c. 1 Thlr. 15 Sgr. [3847]

Verlag von F. A. Brockhaus Leipzig.

Erzählungen eines rheinischen Chronisten.

Von **Wolfgang Müller von Königswinter.**

Erster Band. **Karl Immermann und sein Kreis.** 1 Thlr. 24 Sgr.
Zweiter Band. **Aus Jacobi's Garten. Furioso. Aus Beethoven's Jugend.** 1 Thlr. 15 Sgr.

Der bekannte rheinische Dichter Wolfgang Müller von Königswinter eröffnet mit diesen beiden Werken eine Reihe culturgeschichtlicher Bilder aus der rheinischen Poesie und Kunst. — In dem ersten bietet er dem deutschen Publikum eine in Novellenform gekleidete Schilderung eines anderen deutschen Dichters und des Kreises, in dem dieser sich bewegte: Karl Immermann's, der namentlich durch seinen „Münchhausen" ein Liebling von Tausenden geworden ist. Die Schrift erregte schon bei ihrer theilweisen Veröffentlichung in der „Kölnischen Zeitung" große Theilnahme. — In dem zweiten Werke giebt der Verfasser eine Schilderung „Aus Jacobi's Garten", worin ein Besuch Göthe's bei Jacobi den Mittelpunkt bildet, und dann eine Erzählung aus Beethoven's Jugendzeit.

Von dem Verfasser erschien ebendaselbst:
Alfred Rethel. Blätter der Erinnerung. 8. 24 Sgr.
Münchener Skizzenbuch. 8. 10 Sgr. [3846]

Im Verlage von Hermann Mendelssohn in Leipzig erscheint, in **Breslau** vorräthig in der Sortiments-Buchhandlung von [3839]

Grass, Barth & Comp. (J. F. Ziegler), Herrenstr. 20:

Erste Volksausgabe
des deutschen Nationalwerkes:

Geschichte Friedrichs des Großen.

Geschrieben von **Franz Kugler.**
Mit vierhundert prachtvollen Illustrationen.
Gezeichnet von **Adolf Menzel.**

Vollständig in 12 Lieferungen à 5 Sgr.
Die erste Lieferung, so wie Prospecte sind in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes vorräthig.
In **Brieg** durch **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **P.-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Fr. Thiele.**

Im Verlage der Buchhandlung von M. Baumeister in Lauban erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [4406]

Ausführliche Geschichte Caspar von Schwenkfelds

und der Schwenkfelder in Schlesien, der Ober-Lausitz und Amerika,
nebst ihren Glaubensschriften von 1524 – 1860.
nach den vorhandenen Quellen bearbeitet von
Oswald Kadelbach,
Pastor in Langenöls bei Lauban und correspondirendem Mitgliede der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz.
Geheftet. $16\frac{1}{2}$ Bogen gr. 8. Preis 1 Thaler.

Allgemeine deutsche National-Lotterie.

Es sind bereits über 300,000 Loose bei dem Haupt-Bureau allhier eingegangen. Während nun täglich noch weitere Loose-Quantitäten einkommen, gelangen zu gleicher Zeit zahlreiche Zuschriften an das Haupt-Bureau wegen baldigster Zusendung der Quittungen über die eingesendeten Loose, sowie der Gewinne. — Ungeachtet durch ein zahlreiches Personal und sonst auf jede mögliche Weise für schnelle Expedirung gesorgt ist, so ist es doch bei dem dermaligen Loose-Andrange unmöglich, täglich mehr als circa 3500 Loose zu revidiren, da eine sorgfältige Prüfung derselben und der eingereichten Verzeichnisse, so wie insbesondere auch eine genaue Vergleichung aller einzelnen Loose-Coupons mit den zurückbehaltenen Abschnitten sich unerläßlich macht. Vor Erfolg dieser aufhältlichen, nach der Reihenfolge der Registrande-Nummern zu bewirkenden Revision können aber die Quittungen nicht abgesendet werden. — Unter diesen Umständen müssen wir dringend bitten, das Haupt-Bureau mit Anfragen und Mahnungen in obiger Beziehung zu verschonen und wolle man die gegenwärtige Erklärung als eine allgemeine Erwiderung darauf ansehen. — Zu bedeutender Erleichterung und Förderung des Geschäfts würde es gereichen, wenn die betheiligten Loose-Inhaber mit Einsendung von Loosen von jetzt an bis zum 1. August d. J., bis zu welcher Zeit der jetzige Loose-Vorrath zum größten Theil wenigstens durch Verabfolgung der Gewinne aufgearbeitet sein wird, Anstand zu nehmen geneigt wären. — Vom 1. August d. J. an wird es auch thunlich sein, Loose-Quantitäten bis zu 2000 Stück beim Haupt-Bureau anzunehmen. — Im allseitigen Interesse würden wir es daher mit besonderem Danke erkennen, wenn man fernere Loose-Einsendungen überhaupt bis zum 1. August d. J. aufschieben und die Abwickelung des Geschäfts dadurch fördern helfen wollte. Möge man sich überzeugt halten, daß alles Mögliche aufgeboten wird, um die Zusendung der Quittungen und Gewinn-Gegenstände zu beschleunigen. Dresden, am 9. Mai 1861.

Der Haupt-Verein der allgemeinen deutschen National-Lotterie.
Der Major **Serre** auf Maxen, geschäftsführendes Mitglied. [3835]

Das Bad zu Dirsdorf bei Nimptsch

wird in diesem Jahre am 2. Pfingstfeiertage, als den 20. Mai, eröffnet werden. Nähere Auskunft in ärztlicher Beziehung ertheilt der Badearzt Herr Kreisphysikus Dr. Hoffmann zu Nimptsch. Wohnungen besorgt der Bade-Inspektor Brauner in Dirsdorf.
Dirsdorf, im Mai 1861. [3840] **Die Bade-Verwaltung.**

!!! Wiedereröffnung des Tempelgartens. !!!

A. Becker's Restauration im Tempelgarten
empfiehlt einem geehrten Publikum gute Speisen und Getränke bei prompter Bedienung zu billigsten Preisen und bittet um geneigten Besuch. [4422]

Brauerei zum Felsenkeller in Kleutsch

(bei Gnadenfrei).
Die Verschrotung unseres diesjährigen

Bock-Bieres

beginnt am **15. Mai d. J. — Preis pr. Eimer 7 Thlr.**
[4418] **Die Verwaltung.**

Meyer's Universum

Pracht-Ausgabe, 1861er Jahrgang. erscheint von jetzt an in neuer Gestalt, bei prachtvollerer Ausstattung und besteht aus 20 Lieferungen, jede mit 4 vortrefflichen Stahlstichen der schönsten Ansichten der Erde, und 12—16 Seiten geistvoll beschreibender Artikel.
Subscriptionspreis: **7 Sgr.** oder **24 Kr. rhein.**

Mit dem Schlussheft erhalten alle Subscribenten eine
☛ Zweifache Prämie: **Palermo** und **Florenz,** 2 grosse Kunstblätter und Meisterwerke des Stahlstichs.

Erschienen ist das **sechste** Heft, und werden die Subscriptionen besorgt in **Breslau** von **Graß, Barth u. Co.** Sortim. (J. F. Ziegler), Herrenstr. 20, **Max u. Co., W. G. Korn, Aderholz, J. U. Kern, Leuckart, Hainauer, Dülfer, Aland, Kohn u. Hancke;** in **Lissa** von der **Günther**schen Buchhandlung.
In **Brieg** bei **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **P.-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Fr. Thiele.** [2204]

Wegen **Aufgabe unseres Wein-Geschäfts** erlauben wir uns hiermit unser Lager von [3838]

rothen und weißen französischen und anderen Weinen, so wie Spirituosen,

auf Gebind und in Flaschen zur gefälligen Abnahme in größeren und kleineren Partien, um rascher zu räumen, **zu den Kostenpreisen** ergebenst zu empfehlen. — Breslau, am 18. März 1861.

Burghardt und Comp., Junkernstraße Nr. 14 und 15.

Nordsee-Bad der Insel Helgoland.

Die hiesige Bade-Anstalt eröffnet ihre Saison für Seebäder und das Badehaus mit seinen bekannten, vollständigen und vorzüglichen Einrichtungen für alle Gattungen warmer und kalter Wannen-, so wie Sturz-, Douche-, Regen-, Sitzbäder u. s. w., gleichzeitig mit den Sälen des Conversationshauses, wie in früheren Jahren um die Mitte Juni und schliesst im October.

Während dieser Zeit beschafft unter bewährter Führung das grosse, neue, mit mehreren eleganten Salons, einer eigenen Damenkajüte und einer vorzüglich guten Restauration versehene eiserne Dampfschiff

HELGOLAND, Capitain: H. H. C. Otten,

eine regelmässige und schnelle Verbindung zwischen Hamburg und Helgoland, indem dies starke und schöne Schiff mit Maschinen von 250 Pferdekraft den ganzen Weg in circa 6 Stunden, die eigentliche Meerfahrt aber binnen 2 Stunden zurücklegt.

Für den regelmässigen Verkehr hat die Direction des Schiffs folgende Anordnungen festgesetzt: dasselbe fährt

vom 15. Juni bis 15. Juli jeden Mittwoch und Sonnabend nach Helgoland, jeden Donnerstag und Montag zurück nach Hamburg;
vom 16. Juli bis 2. September jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend nach Helgoland, jeden Mittwoch, Freitag und Montag zurück nach Hamburg;
vom 4. September bis 30. September jeden Mittwoch und Sonnabend nach Helgoland, jeden Donnerstag und Montag zurück nach Hamburg.

Die Abfahrt von Hamburg findet bis zum September des Morgens um 9, im September um 8 Uhr statt.

Etwa nothwendige Abänderungen dieses Fahrplans werden rechtzeitig durch die hamburger Blätter veröffentlicht werden.

Auch dient zur Nachricht, dass die Insel Helgoland seit Anfang des vorigen Jahres in das allgemeine europäische Telegraphennetz aufgenommen worden ist.

Bestellungen auf Logis übernimmt die unterzeichnete Direction, sowie der Badearzt, Herr Dr. von Aschen, welcher auch auf ärztliche Anfragen Auskunft zu ertheilen bereit ist.
Helgoland, 15. April 1861. [3469] **Die Direction des Seebades.**

Avis. **Forst,** im Mai 1861.

Hierdurch erlaube ich mir meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige zu machen, daß ich den Herren [4410]

E. Manheimer und Comp. in Breslau

den **alleinigen** Verkauf meiner Fabrikate, bestehend in **Nouveautés** von **Rock-, Beinkleider-** und **Damenmäntel-Stoffen englischen** und **französischen Geschmacks** für **ganz Schlesien** übertragen habe.

Indem ich bitte, denselben gefällige Aufträge zu Theil werden zu lassen, werde ich stets dafür Sorge tragen, daß solche auf das Prompteste ausgeführt werden. Achtungsvoll **August Richter.**

Einen Omnibus zu 16 Personen,

leicht fahrend und im besten Zustande,

eine viersitzige Post-Beichaise,

vorschriftsmäßig gebaut, wenig gebraucht, neu auflackirt und neu garnirt,
empfiehlt zu **billigem Preise:**
Wilhelm Brendel, Wagenbauer
in **Reichenbach** in Schlesien. [4412]

Tabak-Annonce.

Hiermit erlauben wir uns dem Tabak rauchenden Publikum unsere Fabrikate, als:
Muff-Muff-Canaster, à Pfund 20 Sgr.,
geschnittene Varinas-Blätter, à Pfund 12 Sgr.,
Muff-Canaster, à Pfund 10 Sgr.,
braun Columbia-Canaster, à Pfund 10 Sgr.,
braun Holländer, à Pfund $12\frac{1}{2}$ Sgr.,
in Erinnerung zu bringen, und beehren uns ergebenst anzuzeigen, daß Herr

Gustav Sperlich

in Breslau, Ohlauerstraße Nr. 17.

stets ein wohlassortirtes Lager vorgenannter Sorten führt.
Berlin, im Mai 1861. **Ferd. Calmus & Comp.,**
[4415] **Tabaks-Fabrikanten.**

☛ Der Verkauf neuester **En tous cas** in schwerster Seide, elegante Knicker, Sonnenschirme und **dauerhafte Regenschirme** in reichster Auswahl zu **allerbilligsten festen Preisen,** wird nur noch **bis zu den Feiertagen** stattfinden, bei dem Schirmfabrikanten **Alex. Sachs** aus Köln a. Rhein, im **Gasthof zum blauen Hirsch,** Ohlauerstr. 7, 1 Treppe.

[3720] **Stroh-Papier** empfehlen **allerbilligst:**
J. Poppelauer & Co., Papier-Handlung, Nikolaistraße 81 (Ring-Ecke).

Meine bekannten Fußboden-Anstriche:

Alles schnell trocknend.
Zimmer-Frottirung, mahagonibraun, nußbraun, ockergelb,
Glanzlack, mahagonibraun und gelbbraun,
Oel-Glanzlack, dunkel und hell (sehr dauerhaft),
Fußbodenbeize für Corridore, Treppen u. s. w.,

sowie auch = **Oel-Deckfarben** = von allen Sorten zum Anstreichen der **Fußböden, Thüren, Fenster, Gartenmöbel** u. s. w. sind in bester Qualität zu billigen Preisen stets zu bekommen. [3845] **C. F. Capaun-Karlowa,** am Rathhause Nr. 1.

Oberschl. Glas-Dünger-Gyps
Neuländer Dünger-Gyps

billigst in der Niederlage bei **C. G. Schlabitz,** Katharinenstr. Nr. 6. [3477]

Landwirthschaftliche Maschinen

eigener Fabrik empfiehlt: **Carl Linke,** Breslau, Fischergasse Nr. 3. [4407]

Amtliche Anzeigen.

[254] **Bekanntmachung.**

Die unbekannten Erben und Erbeserben oder nächsten Verwandten nachbenannter Personen:

1) des am 14. November 1859 hier verstorbenen Barbiergehilfen Friedrich Benkner, Nachlaß 5 Thlr. 25 Sgr. 4 Pf.;
2) des am 25. Juli 1859 hier verstorbenen Schuhmachergesellen Ernst Julius Adolph Bruschke, Nachlaß 140 Thlr.;
3) der am 23. Januar 1860 hier verstorbenen unverehelichten Christiane Reichelt, Nachlaß 7 Thlr.;
4) der am 4. April 1860 hier verstorbenen verwittweten Schuhmachergesell Grimm, Charlotte geborneu Helbig, Nachlaß 30 Thlr.;
5) der am 14. Mai 1860 hier verstorbenen unverehelichten Almosengenossin Caroline Wengler, Nachlaß 10 Thlr. 23 Sgr. 7 Pf.;
6) der am 23. März 1855 hier verstorbenen verwittweten Packhofsamtsdiener Marie Rosine Rode, gebornen Scholz, Nachlaß 34 Thlr. 1 Sgr. 5 Pf.,

werden aufgefordert, sofort, spätestens aber in dem auf
den 1. Septbr. 1861, Vorm. 11 Uhr, vor dem Stadtgerichts-Rath Fürst, im 1. Stocke des Gerichts-Gebäudes
anstehenden Termine sich zu melden und ihr Erbrecht nachzuweisen, widrigenfalls sie ihrer Erbansprüche verlustig erklärt und die vorbezeichneten Nachlaßmassen als herrenloses Gut dem königlichen Fiscus werden zugesprochen werden.

Die erst nach erfolgter Ausschließung etwa sich meldenden Erben sind verbunden, alle Handlungen und Verfügungen, welche von dem Erheber des Nachlasses getroffen worden sind, anzuerkennen und hat von ihm weder Rechnungslegung noch Ersatz der gehobenen Nutzungen zu fordern, muß sich vielmehr mit dem, was alsdann von der Erbschaft noch vorhanden sein dürfte, begnügen.

Breslau, den 4. November 1860.
Königliches Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [664]

Höherer Bestimmung zufolge soll die Chaussee-Geld-Hebestelle zu Klodnitz bei Kosel vom 1. Juli d. J. ab im Wege des Meistgebots verpachtet werden. Der Bietungs-Termin wird am **3. Juni d. J.** von Vormittag 9 bis Nachmittags 3 Uhr in unserm Geschäftslokale abgehalten. Pachtlustige haben, bevor sie zum Bieten zugelassen werden, eine Caution von Einhundert Thalern Preuß. Cour. oder in Preuß. Staats-Papieren von mindestens gleichem Courswerthe zu deponiren.

Oppeln, den 10. Mai 1861.
Königl. Haupt-Steuer-Amt.

---

[658] **Bekanntmachung.**

Die Einnahme der Pfandbrief-Interessen für den Johannistermin 1861 wird hierselbst den 22., 24., 25. und 26. Juni, die Einlösung der Zins-Coupons und der Pfandbrief-Einziehungs-Rekognitionen aber den 27. und 28. Juni d. J. erfolgen. Am letztgenannten Tage, Mittags 1 Uhr wird die Interessen-Kasse geschlossen.

Jauer, den 10. Mai 1861.
Schweidnitz-Jauersche Fürstenthums-Landschaft.
Th. von Lieres.

---

[665] **Holz-Verkauf.**

Freitag, den 17. d. M. sollen von Vormittag 4 Uhr ab im hiesigen Gerichtskretscham ca. 180 Stück Kiefernbauholz aus den Schlägen im Schutzbezirk Deutsch-Hammer und Briesche, sowie 30 Klaftern Kiefern und Buchenbrennholz aus dem Schlage Jagen 118 — Katholisch Hammer, und 100 Klaftern verschiedenes Brennholz, aus der Totalität sämmtlicher Beläufe öffentlich meistbietend verkauft werden.

Katholisch Hammer, den 11. Mai 1861.
Der Königliche Ober-Förster
von Hagen.

Bekanntmachung. [666]

Am **Mittwoch den 22. Mai d. J.,** Vorm. 11 Uhr, werden im königl. Ablage-Etablissement bei Jeltsch, unterhalb Ohlau, von der dortigen Ablage an der Oder

circa 20 Klaftern Buchen Scheitholz
„ 30 „ Birken „
„ 100 „ Erlen „
„ 50 „ Kiefern „
„ 450 „ Fichten „

im Wege der Licitation gegen sofortige Bezahlung verkauft.

Scheidelwitz, den 12. Mai 1861.
Königl. Flößverwaltung.
Kirchner.

Auktion. Freitag den 17. d. M. Vorm. 9 Uhr sollen in Nr. 50 Ufergasse aus einem Nachlasse Betten, Kleidungsstücke, Möbel und Hausgeräthe versteigert werden. [3851]
Fuhrmann, Auktions-Commissar.

Reisekoffer,

durabel gearbeitet das Stück von $1\frac{3}{4}$, 2, 3 bis 5 Thlr., empfiehlt: **J. Bruck,**
[3836] 5. Nikolaistraße 5.

Bekanntmachung. [646]

Zur Verpachtung der zwischen Glogau und Neusorge belegenen Chausseegeld-Hebestelle Jätschau sowie derjenigen bei Neustädtel vom 1. Juli d. J. ab an den Bestbietenden, ist Termin **auf den 28. Mai d. J.,** von Vormittag 10 bis Nachmittags 5 Uhr, in dem Geschäftslokale des unterzeichneten königlichen Haupt-Steuer-Amts anberaumt, wo die Bietungs- und Verpachtungs-Bedingungen, sowie die Einnahme-Ergebnisse der zu verpachtenden Stellen während der Geschäftsstunden, zu jeder Zeit eingesehen werden können.

Nur als dispositionsfähig sich ausweisende Personen, welche vorher eine Bietungskaution von mindesten 100 Thlr. baar oder in Staatspapieren zur Sicherung ihrer Gebote bei uns hinterlegen können, werden zum Bieten zugelassen. Nachgebote werden nicht angenommen.

Glogau, den 1. Mai 1861.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Verpachtung des im hiesigen neuerbauten Rathhause befindlichen **Rathskeller** — wozu ein großer Saal und 4 mit demselben unmittelbar zusammenhängende Zimmer, zwei Wohnstuben, eine Schankstube, Billardstube mit Nebenzimmern, Gewölbe, Küchenstube, Keller ꝛc. gehören — auf die Zeit vom 1. Juli d. J. bis zum 1. Okt. 1866, steht

auf den 24. Mai d. J. Vm. 10 Uhr auf hiesigem Rathhause im Geschäftszimmer des Herrn Kämmerer Matschke Termin an, wozu wir qualifizirte Pachtlustige hiermit einladen. Die Lage des Rathskeller am Markte der Kreisstadt ist eine äußerst günstige, da namentlich im Rathhause selbst das königliche Kreisgericht seinen Sitz hat, und voraussichtlich das königl. Landrathsamt ebendahin verlegt werden wird.

Zu den Pachtbedingungen, welche täglich in dem gedachten Geschäftszimmer eingesehen werden können, gehören namentlich, daß Pächter eine Kaution in Höhe der jährlichen Pacht entweder baar oder in sichern Papieren zu leisten hat, und der Zuschlag und die Auswahl unter den 3 Bestbietenden den Stadtbehörden vorbehalten bleibt. [607]

Guhrau, den 26. April 1861.

Der Magistrat.

Aufforderung.

An der hiesigen Realschule erster Ordnung zu St. Petri ist die Stelle eines wissenschaftlichen **Hilfslehrers** schleunigst zu besetzen, und fordern wir demnach philologisch gebildete Schulmänner, welche das Examen pro facultate docendi vor einer preußischen Prüfungs-Commission bestanden haben, zur Bewerbung um dieselbe hierdurch mit dem Bemerken auf, daß sie ein Jahrgehalt von 500 Thaler gewährt, und wir Meldungen zu ihr spätestens bis zum 25sten d. Mts. entgegensehen. Danzig, 2. Mai 1861. [645]

Der Magistrat.

Holzverkauf.

Dinstag den 4. Juni, Vorm. 9 Uhr, werden im Gasthofe hier nachstehende Hölzer der Totalität öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft:

1) Schützdistrikt **Althammer,** 34½ Klafter Erlen Scheit-, 1½ Klftr. Ast-, 45½ Klftr. Kiefern-Scheitholz;
2) Schutzdistrikt **Seidlitz,** 6¾ Klftr. Kiefern-Scheit-, 14¼ Klftr. Erlen-Scheit-, ¼ Klftr. Astholz;
3) Schutzdistrikt **Raschwitz,** 6½ Klftr. Erlen Scheit, 18½ Ast;
4) Schutzdistrikt **Moselache,** 52 Klftr. Kiefern Scheit- und eine Quantität fichtenes Stockholz;
5) Schutzdistrikt **Alt-Cölln,** 44 Klftr. Kiefern Scheit- und eine Quantität kiefernes und fichtenes Stockholz;
6) Schutzdistrikt **Stoberau,** eine Quantität kiefernes und fichtenes Stockholz.

Stoberau, den 10. Mai 1861.

[257] Der kgl. Oberförster **Middeldorpf.**

Grosse Oelgemälde-Auction.

Für auswärtige Rechnung werde ich heute Dinstag den 14. d. M., Vormittags von 11 Uhr ab, in meinem Auctions-Locale Ring 30, eine Treppe hoch,

eine Sammlung von Oelgemälden, besteh. **in einem grossen Portrait Seiner Majestät des Königs,** so wie ferner in **Landschaften, Genre- und Heiligenbildern** etc., **sämmtlich in Goldrahmen,**

meistbietend versteigern. [3779]

NB. Auch kommt **ein kleiner eiserner Geldschrank** mit vor.

H. Saul, Auctions-Commiss.

Zum 1. Juli d. J. soll für die Realklassen unserer Gemeindeschule eine **Lehrerstelle,** welche mit 400 Thlr. jährlich dotirt ist, besetzt werden. [3685]

Bewerber, denen das bestandene Examen pro facultate und der Nachweis über einen sittlich-religiösen Lebenswandel zur Bedingung gemacht wird, wollen ihre diesfallsigen Zeugnisse, bis Ende Mai an den Unterzeichneten franco einsenden.

Gleiwitz, im April 1861.

Der Vorstand der Synagogengemeinde.
Hahn.

Zur Lieferung edler unverfälschter Frankenweine, Stein- u. Leisten-, aus den Kellern des kgl. Schlosses, des Julius- und hl. Geist-Spitales empfiehlt sich die Halm'sche Buchhandlung in Würzburg. Unsere Beziehungen setzen uns in den Stand, zu den Originalpreisen u. nur ganz vorzügliches Gewächs zu liefern. Proben wie Preis-Courant stehen zu Dienst. [3484]

Der **Gasthof zum goldenen Zepter,** Schmiedebrücke Nr. 22, wird resp. Reisenden bestens empfohlen. [4424]

Norddeutsche Flußdampf-schifffahrts-Gesellschaft.

In der heute stattgehabten ordentlichen General-Versammlung wurde die vom Verwaltungsrathe proponirte Dividende für das Betriebsjahr 1860 mit 2½ % oder 5 Thaler per Actie endgiltig festgestellt, und werden die betreffenden Dividendenscheine Nr. 3 unter Beifügung der ohne Dividende gebliebenen Nr. 1 und 2 eingelöst:

in Hamburg bei der Gesellschaftskasse,
„ Magdeburg bei Herrn Wilhelm Brünicke,
„ Berlin bei Herren Phaland und Dietrich,
„ Dresden b. Herren Nischner u. Spalteholz,
„ Leipzig bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt,
„ **Breslau** bei Herren **J. Molinari u. Söhne.**

Hamburg, den 6. Mai 1861.

Der Verwaltungsrath.

Vorstehender Anzeige fügen wir hinzu, daß die Dividenden-Beträge bis incl. 25. d. M. in den Wochentagen bis 12 Uhr Mittags bei uns entgegengenommen werden können. Auch die geloosten Prioritäten werden in derselben Zeit ausgezahlt. [3850]

J. Molinari u. Söhne.

Das **Comtoir** der Rosenthaler Fabriks- und Landwirthschafts-Verwaltung befindet sich jetzt **Schloßstr. 2.**

Ein kleines **Rittergut,** an einer Kreisstadt und Bahnhofs-Station, in einem schönen Thale und nicht unbedeutenden Flusse im Reg.-Dep. Liegnitz gelegen, mit geschlossener Ziegelei sucht einen annehmbaren Käufer oder Compagnon zur Ziegelei und Einrichtung einer Spiritusfabrik mit einem hierzu entsprechenden Vermögen; auf portofreie Anfragen unter R. S. poste restante Haynau wird sofort unfrankirte Nachricht ertheilt. [2212]

In einer Kreisstadt Niederschlesiens, an der Eisenbahn, ist ein am Marktplatz belegnes **Haus,** in welchem seit uralten Zeiten ein rentables Waarengeschäft betrieben wird, Termin Johanni d. J. im Ganzen zu verpachten. Dasselbe eignet sich wegen seiner vortheilhaften Lage zu jedem Geschäft; es enthält außer 17 heizbaren Piecen, 2 große Verkaufsläden mit Ladenstuben nebst 2 dazu gehörigen Lagergewölben von 18' Breite und 64' Länge, Keller und große Bodenräume.

Nähere Auskunft werden die Güte haben zu ertheilen: die Herren **H. W. Tietze** in Breslau, **F. Golz** in Liegnitz, **F. Lampert** in Hirschberg, **F. W. Wehner** in Waldenburg. [4163]

Haus-Verkauf!

In einer lebhaften Garnisonstadt Niederschlesiens, an der Eisenbahn, ist ein am Marktplatz gelegenes Haus, wegen eingetretenen Familienverhältnissen sofort zu verkaufen. Das darin befindliche Geschäftslokal eignet sich zu jedem Geschäft. Reflectirende wollen ihre Adressen franco unter der Chiffre M. G. an die Expedition der Breslauer Ztg. senden.

Guts-Verkauf!!

Ein zwischen zwei Kreisstädten des Regierungs-Bezirks Liegnitz gelegenes Bauergut mit guten Baulichkeiten, 300 Morgen Garten-, Acker-, Wiesen und Buschland, einem Torfstiche von ca. 50 Morgen, nach Wunsch mit lebendem und todten Inventarium, ist veränderungshalber ohne Einmischung eines Dritten unter günstigen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. — Von wem? erfährt man durch die Expedition des „Erzählers" bei Robert Schwedowitz in Haynau.

Der Verkauf mit Garantie als Producent wird fortgesetzt.

Pohl's Riesen-Runkel-Rübe

Pohl's Riesen-Futter-Runkelrüben- u. echten wß. grünköpfigen groß. engl. süßen Dauer-, Eß- u. Futter-Riesen-Wurzel-Möhren-Samen eigener 1860er Erndte,

sowie aller **Arten Gemüse-Samen,** Futter-Turnips- und in der Erde wachsende Runkelrüben-Species- und Möhren-Sorten, Erdrüben- u. Kraut- und Gras-Samen, nachdem in Folge der leider stattgefundenen vernichteten, widernatürlichen Fröste die erneuerten Zufuhren angelangt und probirt worden sind, und offerirt von erprobter Keimkraft und Echtheit zu geneigter Abnahme. [3746]

Friedrich Gustav Pohl, Breslau, Herrenstraße Nr. 5, nahe am Blücherplatze.

Vorzügliche

Oelgemälde

in Goldrahmen, [3849] darunter ein Porträt des regierenden **Königs** in Lebensgröße, sind **bedeutend billiger** als in Auktionen zu haben in der

Perm. Ind.-Ausstellung, Ring 15, erste Etage (Becherseite).

Feinstes Aixer Speise-Oel

empfehlen bei Abnahme von 20 Pfund zu den billigsten Centnerpreisen: [3856]

W. Süßkind u. Comp., Reuschestr. 12.

---

100 Stück fette Hammel stehen auf dem Gute Halbendorf, am Bahnhof Grottkau, zum Verkauf. [3830]

Gegen Sommersprossen.

Nach vorgängiger Prüfung einer königl. Sanitäts- und Medizinal-Behörde ist mir die Berechtigung zu Theil geworden, ein durch mich erfundenes Heilmittel gegen Sommersprossen unter Garantie zum Verkauf zu stellen. Das Nähere zu erfahren täglich von 8 bis 12 u. 2—4 Uhr Magazinstr. im Elisenhof par terre. Breslau. [4420] **Weinitschki.**

Es ist in einer lebhaften Stadt ein gutes und vortheilhaft gelegenes

Destillations-Geschäft

mit Ausschank und Inventarium sofort zu verpachten. [3722]

Näheres ertheilt auf **portofreie** Anfragen der Kaufmann **Joseph Vogt** in Schweidnitz

---

Die **Windmühle** zu Polnisch-Leipe, Falkenberger Kreises, eine Meile vom Bahnhof Löwen, ist aus freier Hand zu verkaufen. Die Bedingungen sind zu erfahren bei dem Wirthschafts-Amt Dambrau bei Löwen. [3758]

Pommade divine.

Die wiederholten Anpreisungen neuerer Fabrikate, unter derselben Benennung, welche wir unserer seit Jahren **durch den Erfolg bewährten** Erfindung gegeben haben, macht es uns zur dringenden Pflicht, das Publikum zu bitten, die auf jeder Büchse unserer **echten Pommade divine** befindliche Firma: **„Oscar Böhme & Comp."** zu beachten, damit Verwechselung und Täuschung vermieden werde. Die vielfachen Atteste, welche den unbedingten Erfolg unserer echten Pommade divine garantiren und die das Wiederwachsthum der Haare selbst bei alten Personen nach jahrelanger Kahlköpfigkeit bestätigen, liegen in allen Depots zur Einsicht aus. In **Breslau** und **Schlesien** ist unsere Pommade divine echt nur zu haben bei den Herren; [441]

A. Dittberner, Friedrich-Wilhelmstr. 59.
Ferd. Gfrörer, Antonienstr. 16.

Genthin, den 10. Mai 1861.

Oscar Böhm u. Co., Chemiker ꝛc.

Ein guter kupferner **Dampfkessel** lang 8½', Durchm. 3', mit Feuerrohr ist wegen Veränderung zu verkaufen. Zuckerfabrik in Roswadze pr. Dzieschowitz, Oberschl. [3841]

Eine Flasche sehr kräftigen Selterwassers für neun Pfennige!

bereitet man sich mit leichter Mühe mittelst meines **Selterwasser-Pulvers** (Poudre Fèvre), welches ich in Cartons

zu 20 Flaschen à Carton 15 Sgr.,
„ 10 „ „ 7½ „

empfehle. **C. F. Capaun-Karlowa,**
[3844] am Rathhause Nr. 1.

Ein neuer comfortabler halbgedeckter Neititscheiner **Wagen** ist sehr preiswerth zu verkaufen. Näheres hierüber in der Lederhandlung Kupferschmiedestr. Nr. 43. [4409]

Frisches Rehwild

empfiehlt billigst: [4416]

W. Beier, Kupferschmiedestraße 39.

Am 10. d. ward in Scheitnig eine Granatbrosche gefunden. Das Nähere sagt die Exp. d. Z.

Angebotene und gesuchte Dienste.

Noch einige gangbare Artikel von Landes-Produkten suche ich commissionsweise zu übernehmen. Dresden. **S. Eckhardt,** Comptoir: Kleine Brüdergasse 11, 1. Etage.

Zur Uebernahme von **Agenturen** mit und ohne Niederlagen empfiehlt sich die Halm'sche Buchhandlung in Würzburg, deren ausgedehnte Bekanntschaft u. stete Reisen sichern die erfreulichsten Resultate. [3485]

Ein praktischer **Landwirth,** evang., der polnischen Sprache mächtig, militärfrei, noch unverheirathet, in den 30er Jahren, bis zum 1. Juli d. J. in Funktion und zwar das 7. Jahr in 2 Perioden auf derselben Stelle bei einem renommirten Gutsbesitzer in der Provinz Posen, wünscht auf einem größeren Gute die erste Beamtenstelle zu übernehmen. Derselbe ist auch nicht abgeneigt, zu heirathen und einen Posten im Königreich Polen zu übernehmen, sobald derselbe seinen Ansprüchen entspricht. Gef. frankirte Offerten sub F. St. werden durch die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten, wo auch Abschrift der Atteste einzusehen ist. [3852]

Ein **Backmeister,** der die Heizung der Backöfen mit Steinkohlen versteht, und sich durch Atteste seiner Tüchtigkeit ausweisen kann, auch eine Kaution zu legen im Stande ist, wird für ein Mühlen-Etablissement mit Bäckerei zu engagiren gesucht. Frankirte Adressen unter C. W. H. übernimmt die Expedition der Bresl. Ztg. [3833]

Lehrlings-Stelle.

Ein Sohn anständiger Eltern, mos. Glaubens, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, findet in unserer Galanterie-, Kurz- und Eisenwaaren-Handlung ein Unterkommen als Lehrling. Hierauf Reflectirende belieben sich in selbstgeschriebenen frankirten Briefen an uns zu wenden.

Hirschberg i/Schl., den 3. Mai 1861.

[3771] **Wwe. Pollack & Sohn.**

Eine geprüfte evangelische **Lehrerin** sucht unter soliden Bedingen ein recht baldiges Engagement in einer Familie oder an einer Töchterschule. Adresse A. B. G. poste rest. Ratibor. [4310]

Ein Oeconomie-Eleve

kann auf dem königl. Domainen-Gute Poseritz per Heidersdorf, Kreis Nimptsch, gegen mäßige Pensions-Zahlung sofort oder Johanni d. J. placirt werden. Näheres bei dem Wirthschafts-Amt daselbst. [3756]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu habeu:

Geistiges und Gemüthliches aus Jean Paul's Werken.

In Reime gebracht von Karl von Holtei.

Miniatur-Format. In illustr. Umschlag gebunden. Preis 27 Sgr.

Wem Jean Paul's Werke ein Born sind, aus welchem er sich zuweilen nach vollbrachtem Tagewerke recht erquickt und labt mit dem zuversichtlichen Gefühle, dadurch an geistiger Frische und Gesundheit zu gewinnen, der wird **Herrn von Holtei** dankbar die Hand drücken und sein gehaltvolles, hübsches Buch, das auch in seiner äußeren Gestalt ein Bijou genannt werden kann, mit Freuden genießen und mit Eifer weiter empfehlen. Möge dieser Schatz Jean Paul'scher Denksprüche zu einer Kostspeise werden, die den Appetit zur Lektüre der Jean Paul'schen Werke reizt.

Stimmen des Waldes

von

Karl von Holtei.

Zweite vermehrte Auflage.

Miniatur-Format. 22½ Bogen. Eleg. brosch. 1¼ Thlr.
Höchst elegant gebunden in englisches Leinen mit Goldpressung und Goldschnitt 1½ Thlr.

Vergleicht man dies Büchlein voll Poesie, Humor und Wahrheit mit den geleckten und affectirten Nachahmungen, die es hervorrief, so bewahrheitet sich das Sprüchlein: „Wie man in den Wald hineinschallt, hallt es wieder." Nur einem wahren Poeten antwortet der Wald mit wahrer Poesie. (Wiener Zeitung.)

Schlesische Gedichte von Karl von Holtei.

Mit einem Glossar von **Dr. K. Weinhold.**

18 Bog. Min.-Form. Eleg. geb. mit Goldschnitt. Preis 1¼ Thlr.
Volksausgabe (ohne das Glossar) brosch. Preis 7½ Sgr.

Wer Schlesien und die Schlesier kennen lernen will, greife zu Holtei's Gedichten. Drollig, witzig, treuherzig, empfindungsvoll, spiegeln sie die ganze provinzielle Eigenthümlichkeit Schlesiens, das ganze Behagen der sprüchwörtlich gewordenen Gemüthlichkeit ihrer Bewohner wieder. Sie sind — und das ist ihr größter und dauernder Vorzug — nicht blos in Form und Buchstaben, sondern nach ihrem innersten Wesen **schlesisch,** schlesisch empfunden und gedacht. Das beigefügte Glossar von Prof. **K. Weinhold** wird auch dem Nichtschlesier das Verständniß derselben sehr erleichtern. [3534]

[3691] **Quedlinburger Zuckerrüben-Samen,**

letzter Erndte, offerirt billigst: **Ad. Hempel,** Carlsstrasse Nr. 42.

Arbeitsunfähige Pferde

und **thierische Abfälle aller Art** kauft [3680]

die Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau.

Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12, Ecke der Neuen-Schweidnitzer-Straße.

Agentur-Gesuch.

Ein Handlungshaus in Danzig, welches die Provinzen Westpreußen, einen Theil Ostpreußen und Polen bereisen läßt, wünscht **provisionsweise** noch andere **courante Artikel** zu vertreten, oder eine Agentur solcher Artikel zu übernehmen. Gefällige Offerten wolle man franco an Herrn **O. B. Lindenberg** in Danzig richten. [4172]

Ein gebildetes **Mädchen,** welches in weiblichen Arbeiten geübt ist, und wo möglich französisch spricht, wird zur Beaufsichtigung mehrerer Kinder zum 1. Juli d. J. gesucht. Adresse: O. S. Schweidnitz poste restante.

Zu einer Herrschaft aufs Land wird **eine ältere Köchin,** welche die feine Küche verstehen muß, für guten Lohn gesucht, nächste Johanni anzutreten. Näheres Hotel Zettlitz. [4417]

Einem jungen Manne, der sich der Pharmacie widmen will und die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, kann eine gute Stelle nachgewiesen werden durch die Droguenhandlung **Karl Grundmann** Successores.

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Zum diesjährigen Wollmarkt sind **Zelte** zu vermiethen Neueweltgasse Nr. 36 beim Tischlermeister **F. Feist.** [4037]

Zwei **elegant tapezirte Zimmer** sind bald zu vermiethen. Näheres Tauenzienstraße Nr. 56b. beim Portier. [4323]

Altbüßerstraße 11, in der „stillen Musik", an der Magdalenenkirche, ist eine herrschaftliche Wohnung von fünf Zimmern und allem Zubehör zu vermiethen und Johanni d. J. zu beziehen. Das Nahere daselbst beim Wirth. [4331]

Alte Taschenstr. 15 ist der erste Stock von 5 Stuben, Kabinet und Beigelaß zu vermiethen und Johanni zu beziehen. [4327]

[4297] **Ein schönes Quartier** von 3 Zimmern, Kabinet, Küche nebst Beigelaß im 1. Stock vornheraus, ist veränderungshalber Termin Johanni zu vermiethen. Näheres Schmiedebrücke 17 im Tabakgeschäft.

Roßmarkt Nr. 11, im Hofe, ist ein Comptoir von Johanni ab zu vermiethen. Näheres das. 2 Treppen beim Wirth. [4413]

Zu Altwasser

in der **Schweizerei,** unmittelbar über den Bädern, sind die angenehmsten, gesündesten Wohnungen sowohl für Badegäste, als auch zu Sommerwohnungen billigst zu vermiethen.

Das neu eingerichtete **Hôtel garni** verbunden mit Restauration, in Beuthen O/S., neben dem Rathhause gelegen, empfiehlt bestens: **A. Pniower.**

Hotel zum Stern in Leobschütz, comfortable eingerichtet, empfiehlt sich dem reisenden Publikum. **J. Lischke.**

Preise der Cerealien ꝛc.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 13. Mai 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	87— 92	83	70—80	Sgr.
dito gelber	87— 89	81	70—78	„
Roggen . .	65— 66	62	55—60	„
Gerste . . .	51— 54	48	40—44	„
Hafer . . .	33— 34	30	27—29	„
Erbsen . . .	61— 63	58	48 -54	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 19¼ à 18 11/12 Thlr. bz. u. B., 18¾ G.

11. u. 12. Mai	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"8"'23	27"8"'17	27"7"'82
Luftwärme	+ 12,2	+ 9,8	+ 20,8
Thaupunkt	+ 5,9	+ 5,7	+ 3,6
Dunstsättigung	59pCt.	71pCt.	25pCt.
Wind	S	S	S
Wetter	heiter	heiter	wolkig

12. u. 13. Mai	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"8"'18	27"8"'50	27"8"'40
Luftwärme	+ 13,2	+ 10,2	+ 21 8
Thaupunkt	+ 5,7	+ 5,3	+ 3,6
Dunstsättigung	54pCt.	66pCt.	23pCt.
Wind	S	S	S
Wetter	heiter	heiter	heiter

Breslauer Börse vom 13. Mai 1861. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.

Amsterdam	k.S.	142¼ bz
dito	2M.	141 G
Hamburg . . .	k.S.	150⅝ bz. B.
dito	2M.	149⅝ bz. B
London	k.S.	—
dito	3M.	6 19⅜ bz.
Paris	2M.	79¼ bz.
Wien ö. W.	2M.	—
Frankfurt . .	2M.	—
Augsburg . .		—
Leipzig		—

Gold und Papiergeld.

Dukaten	93¾ G.
Louisd'or	108¾ G.
Poln. Bank-Bill.	87⅛ B.
Oesterr. Währ.	70⅞ B

Inländische Fonds.

Freiw. St.-Anl.	4½	101¾ G
Preus. Anl. 1850	4½	
dito 1852	4½	
dito 1854 1856	4½	
dito 1859	5	107¼ B
Präm.-Anl. 1854	3½	119½ G

St.-Schuld-Sch.	3½	88¼ B
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	—
dito Kreditsch.	4	95 G
dito dito	3½	91½ B.
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	90¼ B
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	98¾ B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	99½ B.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	—
Schl. Rentenbr.	4	97 1/12 G
Posener dito . .	4	93½ G.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—

Ausländische Fonds.

Poln. Pfandbr.	4	85¾ B.
dito neue Em.	4	—
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	55½ G

Eisenbahn-Actien.

Freiburger	4	102½ B.
dito Pr.-Obl.	4	90¼ B.
dito Pr.-Obl.	4½	—

Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. . .	4	—
dito Ser. IV. .	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	121¼ G
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	121¼ G.
dito Prior.-Ob.	4	90¾ B
dito dito	4½	96¾ G
dito dito	3½	78 7/12 G.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	34¼ G.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . .	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	34⅝ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank . .	4	80½ à 81 bz.
Oesterr.-Credit		60½ à ¾ bz.
Wsch.-W. Rub		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.